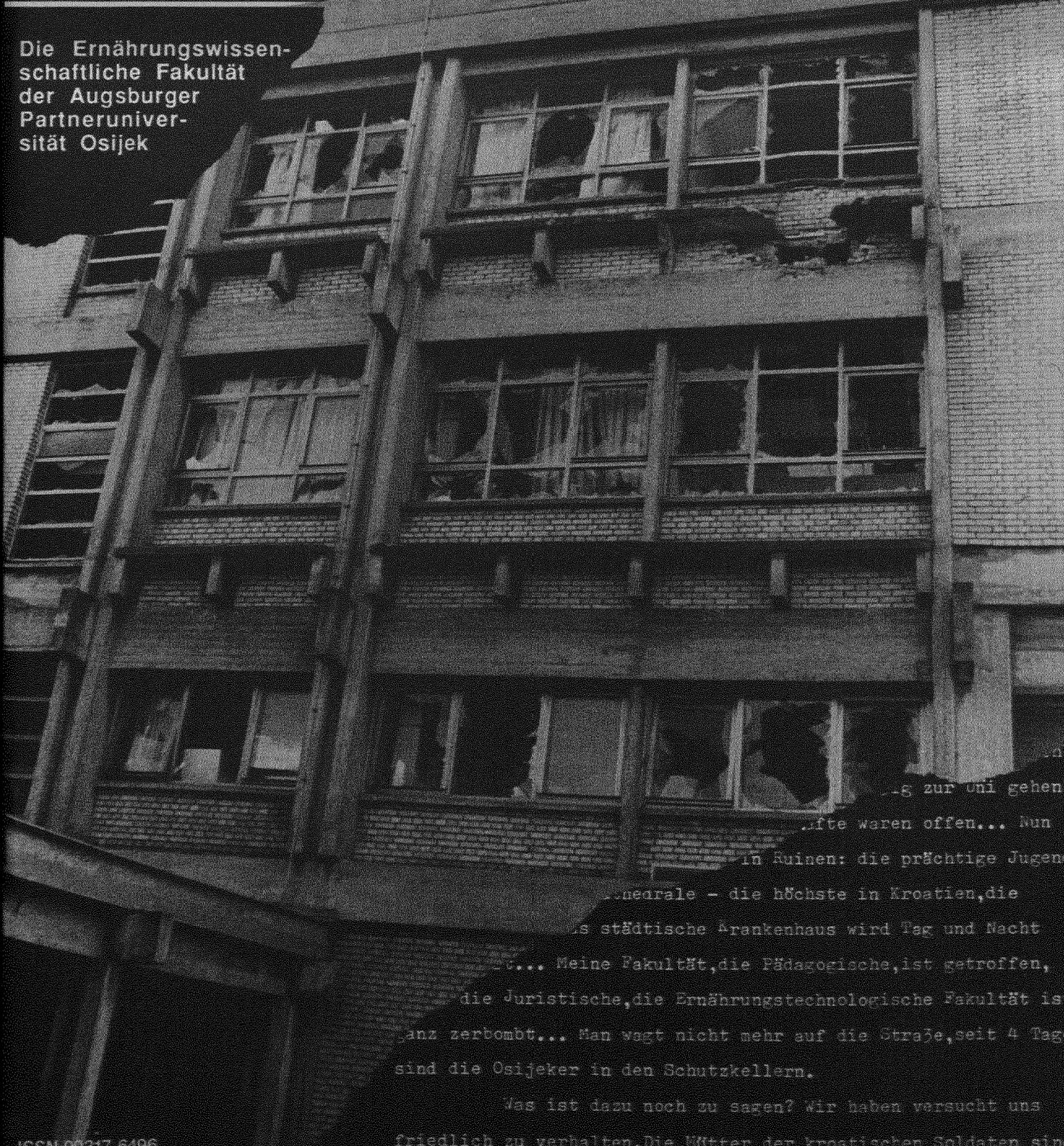


# Uni Prozesse

Die Ernährungswissenschaftliche Fakultät der Augsburger Partneruniversität Osijek



...s zur Uni gehen

...ite waren offen... Nun

in Ruinen: die prächtige Jugend

...neurale - die höchste in Kroatien, die

...s städtische Krankenhaus wird Tag und Nacht

...U.... Meine Fakultät, die Pädagogische, ist getroffen,

die Juristische, die Ernährungstechnologische Fakultät ist

...anz zerbombt... Man wagt nicht mehr auf die Straße, seit 4 Tag

sind die Osijeker in den Schutzkellern.

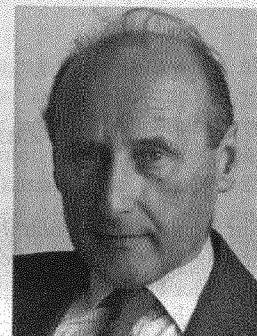
Was ist dazu noch zu sagen? Wir haben versucht uns

friedlich zu verhalten. Die Mütter der kroatischen Soldaten si

# INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
<b>Hochschulnachrichten</b>	
Zum Tod von Frau Prof. Lichtenstein-Rother	2
Mit dem Bac. oec. in die Praxis	3
Interview mit Rektor Blum	5
Senatstelegramm	9
14.000ste Immatrikulation	10
Jahresbericht des scheidenden Präsidenten	11
Ehrungen und Preise	12
Studieninformationstage	16
5.000 DM für "Frechdachs"	17
Aus für "Wohnbüro e. V.?"	17
Germanistentag in Augsburg	18
Kontakte zu Nordamerika	20
Kanadastudien im Aufwind	22
"Sokrates" in der UB	23
Bibel und Brecht	24
Kooperation Augsburg - Wolfenbüttel	25
<b>Gastkolumne</b>	29
<b>Thema</b>	
Osijek - Augsburgs Partneruniversität im Krieg	30
<b>Aus den Fakultäten</b>	
Bayerische Kirchengeschichte	44
Berufsperspektiven für Geisteswissenschaftler	44
KBI-Workshop in Sion	47
Schwäbische Politiker über sich selbst	48
Lehrerkontaktstudium "Orient - Okzident"	50
Grazie, Professor Rinaldi!	52
Hochschulsport auf Paßfahrt	53
Kontaktstudium in Kairo	54
<b>Forum</b>	
Lyrik von Leibgrad und Strohmeyr	54
Germanistentag - ein Drama	56
Nach 42 Semestern in den Ruhestand	58
<b>Personalia</b>	59
<b>Autoren/Impressum</b>	64
<b>Hinweise</b>	65

Liebe UniPress-Leserinnen,  
Liebe UniPress-Leser,



die Tradition, daß der Präsident der Universität - oder jetzt der Rektor - das Editorial für jede UniPress-Ausgabe schreibt, setze ich gerne fort. Ich sehe darin eine ausgezeichnete Gelegenheit, viermal pro Jahr einen recht gemischten Kreis anzusprechen, der von den Studentinnen und Studenten über die Kolleginnen und Kollegen bis hin zu den Mitgliedern unserer Freunde-Gesellschaft und zu den Medienleuten reicht. Es ist gelungen, UniPress zu einem Bindeglied zwischen den einzelnen Mitgliedern der Universität sowie zwischen ihr und der außeruniversitären Öffentlichkeit zu machen. Es findet lebendige Kommunikation und Information über das Leben in der Universität statt. Der Redaktion sei an dieser Stelle dafür gedankt.

Sicher ist UniPress auch ein wichtiges Instrument unserer Öffentlichkeitsarbeit. Gute Öffentlichkeitsarbeit, gute PR setzt aber bekanntlich eine Redlichkeit voraus, die den Stand der Dinge aus der Perspektive aller Betroffenen und aller Interessierten reflektiert. Mit UniPress haben wir die Chance, uns die Sympathien der Öffentlichkeit durch offene und ungeschminkte Selbstdarstellung zu sichern. Wenn wir uns dabei nicht auch loben würden, würde uns - mit Recht - wohl niemand glauben. Aber ebensowenig würde man uns glauben, wenn wir es beim Loben belassen würden, wenn in UniPress nicht auch zum Ausdruck käme, daß die Universität Augsburg, wie jede andere Universität, eben kein hierarchisch strukturiertes Unternehmen ist, sondern ein Ort der Wissenschaft, die bekanntlich vom Streit um die Wahrheit lebt. Lassen Sie mich deshalb die Gelegenheit nutzen, im Einvernehmen mit der Redaktion darauf hinzuweisen, daß eine der Rubriken von UniPress sich "Forum" nennt. An Themen und Problemen, die in diesem Forum diskutiert werden könnten, dürfte es doch eigentlich nicht mangeln. Die Autorinnen und Autoren freilich bedürfen offenbar immer wieder der Ermunterung. Diese will ich hier gerne geben.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr

  
(Prof. Dr. Reinhard Blum)

## Ein Leben für die Schule

Zum Tod von Frau Prof. Dr. h. c. Lichtenstein-Rother

Nur wenige Jahre nach ihrer Emeritierung ist am 6. Oktober 1991 für alle unerwartet Frau Prof. Dr. h. c. Ilse Lichtenstein-Rother verstorben. Mit ihr verliert die Philosophische Fakultät I eine ihrer profiliertesten Vertreterinnen. Die Universität Augsburg trauert gleichzeitig um die einzige Frau, die bislang in der Leitung der Universität mitwirkte und dabei das Amt der Vizepräsidentin außergewöhnlich lange, nämlich von 1981 bis 1985, bekleidete. In diese Position konnte sie all die Erfahrungen einbringen, die sie sich durch die Mitarbeit in verschiedensten Gremien der akademischen Selbstverwaltung und als Dekanin des Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs erworben hatte. Zur Übernahme dieses Amtes wiederum, das mit der schwierigen Aufgabe verbunden war, die Pädagogische Hochschule in die Universität zu integrieren, hatte Frau Lichtenstein-Rother sich bereits zwei Jahre nach der Übernahme des Augsburger Lehrstuhls für Grundschuldidaktik im Jahr 1973 bereit erklärt.



Foto: Scheuermann

### Theorie und Praxis

Die mehr als 40jährige Hochschullaufbahn von Frau Lichtenstein-Rother hatte an der Pädagogischen Hochschule Celle begonnen, wo die junge Dozentin die von ihr dann stets in den Vordergrund gerückte Verbindung von Wissenschaft und Praxis durch parallele Lehrtätigkeit an Hochschule und Schule erstmals in die Tat umsetzen konnte. Vom Gedanken der Verzahnung zwischen Theorie und Praxis getragen war in den Jahren 1950 bis 1958 dann auch ihr Engagement beim Aufbau und bei der Leitung eines Instituts für Arbeitsmittel. 1957 übernahm sie eine Professur für Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Bielefeld, 1965 wurde sie an die Pädagogische Hochschule Münster II berufen. Hier beteiligte sie sich maßgeblich an der Umsetzung pädagogischer Konzepte im Rahmen der

nordrhein-westfälischen Grund- und Hauptschulreform.

### Forschung in pädagogischer Verantwortung

Als am 20. November 1990 der Fachbereich Erziehungswissenschaften der Bergischen Universität-Gesamthochschule Wuppertal der emeritierten Augsburger Ordinaria die Ehrendoktorwürde verlieh, wurde sie dementsprechend "als eine Frau der ersten Stunde der Schulentwicklung nach dem zweiten Weltkrieg" geehrt, die "besonders großen Einfluß auf die Neugestaltung des Primarbereichs genommen" habe. Ihr 1955 erstmals und bislang in siebter Auflage erschienenes Buch "Schulanfang" sei wegweisend gewesen und gelte - so damals Professor Kleber in der Laudatio - mit insgesamt 80.000 verkauften Exemplaren als "ein pädagogischer Renner". Klebers Laudatio "Ein Leben für die Schule (insbesondere für die Grundschule)" hob besonders die Verdienste hervor, die die Pädagogin sich in der bundesdeutschen, vor

allem aber in der nordrh.-westf. Bildungspolitik erworben habe; eine lange Liste von Mitgliedschaften in einschlägigen Planungskommissionen und Beiräten sei hierfür eindrucksvoller Beleg. Der Titel, den die Augsburgische Pädagogin im November 1990 über ihren eigenen Festvortrag stellte, kann als programmatisch für ihr jahrzehntelanges wissenschaftliches und gleichzeitig pädagogisch-praktisches Wirken gelten: "Forschung in pädagogischer Verantwortung für die Weiterentwicklung der Schule".

#### Berufswissen und Berufsethos

In den zahlreichen Publikationen von Frau Prof. Dr. h. c. Lichtenstein-Rother spiegelt sich der Gedanke

des verantwortlichen pädagogischen Handelns als Mittelpunkt ihres Wirkens. Lehrerbildung vollzog sich für sie immer in der engen Verbindung von Hochschule und Schule unter den Leitmotiven des Berufswissens, des Berufskönnens und des Berufsethos. Der "Schule als Weg des Kindes" galt ihre ganze Aufmerksamkeit. Ihre Verdienste fanden eine angemessene Würdigung auch in der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse.

Kollegen, Mitarbeiter und Studierende sind ihr zu Dank verpflichtet.

UniPress

## Mit dem Bac. oec. nach zweijährigem Studium in die Praxis

**Universität Augsburg versucht, konkrete Antwort auf die viel beschworene europäische Herausforderung zu geben**

*Überraschend deutlich hat Staatsminister Hans Zehetmair im Rahmen seiner Pressekonferenz zu Beginn des Studienjahres 1991/92 auf Nachfrage hin signalisiert, daß das Bayerische Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst dem Antrag der Universität Augsburg, in den Studiengängen BWL und Ökonomie für das bestandene Vordiplom künftig den akademischen Grad einer Baccalaurea/eines Baccalaureus (Bac. oec.) vergeben zu können, sehr wohlwollend gegenübersteht. Er selbst, so der Minister, habe dieser Idee von Anfang an "sehr viel Sympathie" entgegengebracht. Er betrachte das Augsburger Modell als eine "Pionierleistung", die u. U. über die Wirtschaftswissenschaften hinaus auch für andere Fächer und Studiengänge interessant sein könnte. Vorbehaltlich der noch ausstehenden Prüfung einiger rechtlicher und technischer Details dürfe man die Zustimmung des Ministeriums zum Augsburger Antrag "vom Grundsatz her schon als gegeben" betrachten. Gleichzeitig deuten zahlreiche Anfragen nach Details, die von anderen Universitäten in Augsburg eingehen, seit der Bac. oec. in den Medien Wellen geschlagen hat, darauf hin, daß die Universität mit dem Bac. einen Vorstoß unternommen hat, den sich viele schon überlegt hatten, ohne daß sie ihn zu machen wagten.*

In seiner letzten Sitzung im Sommersemester 1991 hatte der Senat der Universität Augsburg auf Initiative der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät hin dem Ministerium den Antrag vorgelegt, künftig für das bestandene Vordiplom in den Studiengängen BWL und Ökonomie den Grad eines Bac. oec. verleihen zu können, um so denjenigen Studentinnen und Studenten, die nach einem möglichst frühzeitigen Einstieg ins praktische Berufsleben streben, diesen zu erleichtern. Die Einführung eines akademischen Grades für ein bestandenes Grundstudium würde gleichzeitig die immer wieder geforderte Anpassung

der universitären Ausbildung in Deutschland an die westeuropäischen Verhältnisse bringen. In Frankreich und Großbritannien sind dreijährige Baccalaureatsstudiengänge nach einer nur zwölfjährigen Schulzeit die Regel. Daß in diesen Ländern die durchschnittlichen Studienzeiten kürzer ausfallen, ist deshalb nicht verwunderlich, solange in Deutschland die Studentinnen und Studenten, die aufgrund eines dreizehnten Schuljahrs und eines zweijährigen Grundstudiums dieselbe Qualifikation aufweisen wie ihre französischen oder englischen Kommilitonen, eben nicht mit einem akademischen Grad, sondern

bislang allenfalls mit dem Stigma "Studienabbrecher" den Sprung in die berufliche Praxis suchen müssen. Solange die deutschen Universitäten Baccalaureatsstudiengänge, die mit westeuropäischen Regelstudiengängen vergleichbar sind, gar nicht anbieten können, wird man ihnen auch nicht vorhalten dürfen, daß das durchschnittliche Berufseintrittsalter in der Bundesrepublik höher liegt als im benachbarten westlichen Ausland.

Mit der Augsburger Initiative verbunden ist auch die Erwartung, daß die Aufwertung des Vordiploms durch einen akademischen Grad eine gewisse Entlastung der Universitäten bringen könnte. Als katastrophaler Irrtum, der an der derzeitigen Misere der Universitäten mit schuld ist, hat sich die Annahme herausgestellt, daß die Überfüllung der Universitäten bei den Abiturientinnen und Abiturienten über kurz oder lang abschreckend wirken und die Tendenz, nach dem Abitur direkt in die berufliche Praxis zu wechseln, fördern würde. Der in der Tat zu beobachtende Wunsch jüngerer Studentengenerationen nach einer praxisorientierten und möglichst raschen Ausbildung darf eben nicht verwechselt werden mit einer quantitativ zu Buche schlagenden Neigung, etwa Berufsakademien oder praxisbegleitende Ausbildungsgänge in Institutionen des zweiten Bildungswegs von Beginn an als Alternative zum akademischen Studium ernsthaft ins Auge zu fassen. Die überwiegende Mehrheit ist nicht bereit, den Widerspruch zwischen den Zielen akademischer Bildung einerseits und raschen Berufseinstiegs andererseits durch einen Verzicht auf ein Universitätsstudium zu lösen. Vor diesem Hintergrund der bei der überwiegenden Mehrheit der Abiturientinnen und Abiturienten (oder bei deren Eltern) gegebenen Zwangsvorstellung, den Weg über die Universität wählen zu müssen, scheint die we-

sentlich plausible Annahme diejenige zu sein, daß ein bestimmter Teil der Studentinnen und Studenten während des Grundstudiums zu der Überzeugung gelangt, ein rascher Einstieg in die Praxis und eine berufsspezifische Ausbildung hätte den eigenen Voraussetzungen und Bedürfnissen eigentlich eher entsprechen als der aus welchen Gründen auch immer eingeschlagene Weg eines aus der Sicht der Betroffenen dann quälenden und quälend langen wissenschaftlichen Vollstudiums an der Universität. Wenn solche Studentinnen und Studenten unter den derzeitigen Bedingungen die Konsequenz aus ihrer Einsicht ziehen, bedeutet dies für sie, den Einstieg in den Beruf als Studienabbrecher suchen zu müssen. Ein Zeugnis über ein erfolgreich absolviertes Grundstudium, wie der Baccalaureus es darstellen würde, würde es den Betroffenen wesentlich erleichtern, ihrem Drang in die berufliche Praxis zu folgen und ihren Studienplatz dabei bereits nach zwei anstatt erst nach vier oder mehr Jahren für andere wieder verfügbar zu machen. Dem Zweck, durch eine Senkung der durchschnittlichen Studienzeit eine Entlastung der Universitäten herbeizuführen, wäre so gedient, während das in vielen anderen, mit Begriffen wie "Straffung" und "Entrümpelung" operierenden Vorschlägen zur Studienzeitverkürzung lauernde Risiko einer allgemeinen und undifferenzierten Beschneidung des umfassenden Bildungsauftrags und -angebots der Universität umgangen werden könnte.

Die Einführung des Baccalaureus wäre vor diesem Hintergrund ein Kompromiß, den die Universitäten eingehen, um einerseits ihren eigentlichen umfassenden Bildungsauftrag für diejenigen, die ihn tatsächlich in Anspruch nehmen wollen, weiterhin verantwortlich erfüllen zu können, ohne andererseits den Fremdanspruch auf eine zu möglichst raschem Be-



## Bürgerinformation

Maximilianstraße 4, 8900 Augsburg

Montag bis Mittwoch 7.30 – 16.30 Uhr  
Donnerstag 7.30 – 17.30 Uhr  
Freitag 7.30 – 12.00 Uhr

Telefon 3 24 21 63 und 3 24 28 00  
Gehörlosenanschluß unter 3 24 28 00  
Telefonischer Kundendienst 31 11 11

Im Dialog mit dem Bürger

Wir informieren Sie über Leistungen der Stadt Augsburg.

Wir nehmen Anregungen und Beschwerden für die Stadtverwaltung entgegen.

Wir halten für Sie Vordrucke und Informationsschriften bereit.

Wir nehmen Anträge entgegen und leiten sie weiter u. v. a.

rufseinstieg befähigende Ausbildung, der zunehmend an sie gestellt wird, strikt zurückweisen zu müssen. Freilich liegt es an der Gesellschaft, an der Politik ebenso wie an der Wirtschaft, auf dieses Kompromißangebot einzugehen. Entscheidend für den Erfolg des von der Universität Augsburg in die Diskussion gebrachten Modells wird im wesentlichen die Frage sein, wie der akademische Grad des Baccalaureus von der Praxis akzeptiert wird. Zu einem gewissen Optimismus in dieser Beziehung berechtigt die wie immer zu bewertende, als Faktum jedenfalls zur Kenntnis zu nehmende Tendenz, daß in den Personalabteilungen der Unternehmen das Kriterium eines möglichst geringen Berufseinstiegsalters mehr und mehr an Gewicht zu gewinnen scheint, während dem-

entsprechend das Ausmaß an breiter Qualifikation, das von der Universität mitgebracht wird, als Bestimmungsfaktor eher zurücktritt; im Mittelpunkt des Interesses der Nachfragerseite stehen offenbar spezifische, auf die Bedürfnisse der Unternehmen zugeschnittene Qualifikationen, deren Vermittlung als unternehmensinterne Aufgabe empfunden oder in den Bereich der berufsbegleitenden Fort- und Weiterbildung verlagert wird. Der Umstand, daß die Universität Augsburg gerade auch in diesem Bereich der Fort- und Weiterbildung mit ihrem Kontakstudium eine Vorreiterrolle für sich beanspruchen und beste Möglichkeiten bieten kann, verleiht ihrer Bac. oec.-Initiative zusätzliche Plausibilität.

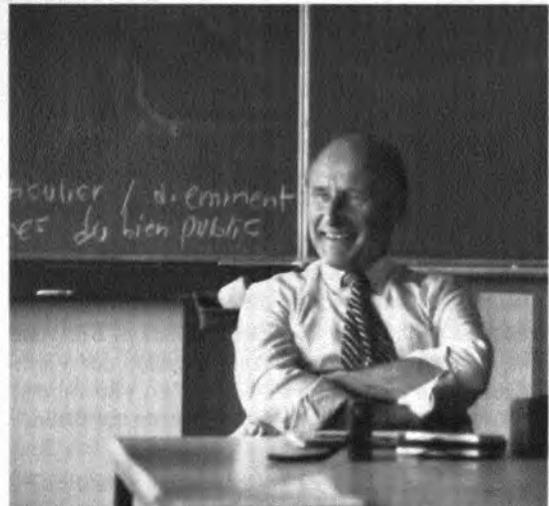
UniPress

## “Nicht mit dem Rasenmäher durch die Studiengänge”

Studenten fragten, der designierte Rektor antwortete

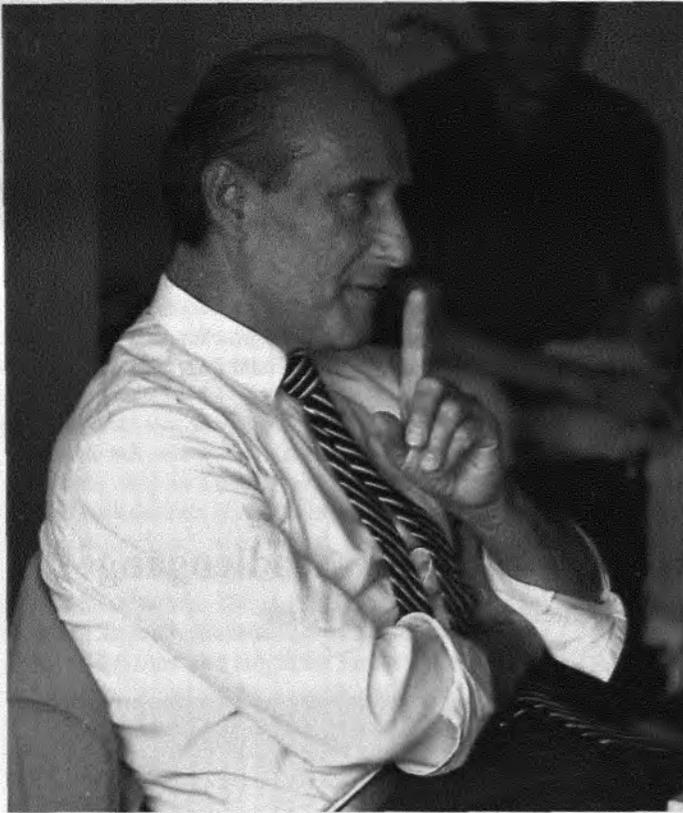
*Als prominentes Versuchskaninchen sozusagen stand Professor Reinhard Blum gegen Ende des vergangenen Sommersemesters Studentinnen und Studenten Rede und Antwort: Die angehenden Kommunikationswissenschaftler(innen) des von Dr. Eduard Grimme, Redakteur bei der Aichacher Zeitung, geleiteten Seminars “Theorie und Praxis des Journalismus”, versuchten zum Abschluß ihres Kurses zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen: Zum einen ging es darum, das gerade erst erworbene, noch frische journalistische Grundwissen einer ersten Überprüfung zu unterziehen, und zum anderen bot sich natürlich die Chance, den “Neuen” in einer epischen Breite auszufragen, für die der Terminplan des bald einkehrenden Rektorenalltags vermutlich etwas zu eng sein würde. Was Carmen Hartmann, Katja-Stefanie Hofem, Frank Ostermair, Birgit Adam, Michael Krug, Elisabeth Jenne und Robert Brunner fragten (während Udo Vollmer fotografierte) und was sie aus den Antworten gemacht haben, die sie auf ihre Fragen erhielten, ist im folgenden nachzulesen. Antworten auf weitere Fragen, die an den neuen Rektor zu stellen sind, wird vielleicht UniPress 1/92 im Rahmen der Berichterstattung über die feierliche Amtsübergabe bieten können.*

Fast ein wenig scheu streckt er den Kopf in den Türspalt, fragt, ob er hier richtig sei, tritt ein, wird vom Seminar begrüßt und setzt sich zu den Interviewern.



Vom schwarzen Peter, den man den Universitäten immer wieder zustecken sucht, offenbar wenig beeindruckt ....

Ob er heute mit dem Auto in die Uni gekommen sei? Selbstverständlich. Für ihn gebe es keine andere Möglichkeit, seinen vielfältigen alltäglichen Verpflichtungen nachzukommen, da er ständig zwischen Alter Uni, Neuer Uni und zuhause pendeln müsse. Selbst die geplante Straßenbahnlinie 3 würde ihm da keine Erleichterung bringen. Trotzdem unterstütze er die diesbezüglichen Anstrengungen, da es mit dem



... aber doch mit Nachdruck daran erinnernd, daß die Politiker, wenn sie weiterhin mit dem Öffnungsbeschluß Staat machen wollen ...

Bau immer neuer Parkplätze allein nicht getan sei. "Eines meiner Hauptinteressen gilt der besseren Anbindung der Universität an die Innenstadt durch Nahverkehrsmittel." Mit Vehemenz plädiert Blum für eine Dezentralisierung der Anfangszeiten der Vorlesungen: "Am besten wäre 8 Uhr 15 c. t.; da würden Sie sofort merken, wie der Verkehrsstrom nachließe."

Fährt eigentlich auch er manchmal mit unangenehmen Gefühlen zur Uni? Ja, zu Prüfungen z. B., wenn die Zahl der Studenten zu mechanischer "Abprüfung" zwingt. Im allgemeinen aber sei der Professorenberuf eine erfüllende, abwechslungsreiche Aufgabe, deren wohl reizvollster Teil die Weitergabe von Wissen sei - "und das vor einem großen Zuhörerkreis bis zu viermal die Woche - ohne Widerspruch!"

Blum lacht. Die anfängliche Unsicherheit ist abgelegt, er setzt sich zurück, schlägt die Beine übereinander, verschränkt die Arme und harrt der Fragen, die da kommen.

Am Thema Raumsituation führt natürlich kein Weg vorbei. Schließlich war Blum fünf Jahre lang in der Kommission für Haushalts-, Raum- und Bauangelegenheiten, und als VWL-Ordinarius ist er bestens mit den chaotischen Raumverhältnissen speziell in der WISO-Fakultät vertraut. Wie kam's dazu? Blum erklärt sich das so: "Man hat sich offensichtlich der Illusion hingegeben, daß Abiturienten durch die Überfüllung der Universitäten vom Studieren abgeschreckt würden." Außerdem plane und baue man neue Gebäude, wie zuletzt z. B. den WISO-Hörsaaltrakt, nach wie vor anhand von den Studentenzahlen und Prognosen der 60er und 70er Jahre, und dies immer in der Hoffnung, es werde irgendwann schon wieder weniger Studentinnen und Studenten geben. Ein weiteres, erst in allerjüngster Zeit einigermaßen beachtetes Problem, sei das Hinterherhinken der Verwaltung, der gesamten Infrastruktur. Während sich die Studentenzahlen seit Mitte der 70er Jahre vervielfacht hätten, habe es in der Verwaltung keinen Personalzuwachs gegeben. Überforderung und Frustration der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und als Folge davon Abwanderung zu anderen Behörden oder in die Wirtschaft - damit, so Blum, müsse man

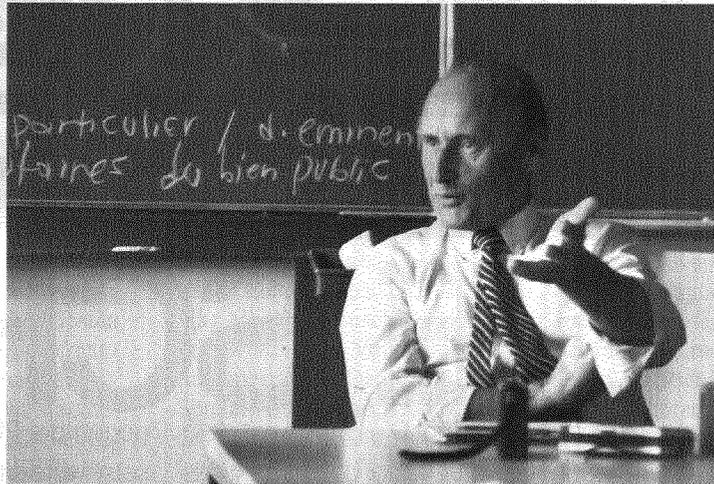
schon seit langem leben.

Wäre es also für alle besser, wenn mehr junge Leute nach dem Abitur eine Lehre machen würden, anstatt an die Universität zu drängen? Der Volkswirtschaftler Blum wägt ab: Einerseits lasse sich nicht leugnen, daß die Universitätsabsolventen relativ gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. "Die akademisch Ausgebildeten verdrängen zunehmend die Haupt- und Realschulabsolventen aus deren Jobs"; andererseits sei es aber "gesamtwirtschaftlich und bildungspolitisch ein ausgemachter Schmarren", aufgrund dieser Situation den Schluß zu ziehen, daß man immer mehr junge Menschen an die Universität holen sollte. Und sichtlich verärgert meint Blum: "Die Politik schiebt uns hier den Schwarzen Peter zu: Die Politiker halten an der prinzipiellen Öffnung der Universitäten fest, zwingen gleichzeitig die Universitäten aber, indem sie sie nicht angemessen ausstatten, sich mit der Einführung von Numeri clausi gegen den Ansturm zu wehren und so die Funktionsfähigkeit einigermaßen

aufrechtzuerhalten." Die Bildungspolitik müsse langfristig konzipiert werden: "Will man weiterhin allen Abiturientinnen und Abiturienten die Möglichkeit zu studieren offen lassen, dann müssen den Universitäten von der Politik auch die entsprechenden sachlichen, personellen und räumlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden."

Blum lehnt sich zurück. Das zornige Funkeln in seinen Augen läßt nach. Was er denn von dem allgemeinen Ruf nach einer Verkürzung der Studiendauer mit Blick auf den EG-Binnenmarkt halte? "Wir können nicht mit dem Rasenmäher durch die Studiengänge fahren und so tun, als ließe sich dieselbe Qualifikation im Prinzip in der Hälfte der Zeit erreichen!" Die Engländer und die Franzosen, die den deutschen Universitäten immer als leuchtende Vorbilder vorgehalten würden, wenn es um die durchschnittliche Studiendauer gehe, vergeben akademische Grade für Abschlüsse, die in Deutschland dem Vordiplom oder einer Zwischenprüfung entsprechen. In Deutschland sei es bei der Strukturreform und der Einführung des Vordiploms versäumt worden, diesen Abschluß mit einem akademischen Grad auszustatten. Wenn man dies nun nachholen würde, könnten diejenigen Studenten, die nach dem Grundstudium bereits gerne in die Praxis gehen würden, dies tun und die Universität verlassen, ohne als Studienabbrecher zu gelten. In Augsburg böte sich mit dem Kontaktstudium für diejenigen, die frühzeitig in die Praxis gingen und sich dann doch noch weiter qualifizieren wollten, die Möglichkeit, einen noch qualifizierteren Abschluß später nachzuholen.

Jetzt ist er also zum Rektor gewählt; er bleibt Lehrstuhlinhaber; Repräsentationspflichten; Präsenz in den Gremien; Betreuung von Forschungsarbeiten und, und, und ... Wo macht der überlastete Rektor Blum da künftig Abstriche? Bleibt überhaupt noch Zeit für's Private, für Hobbys? Blum lacht: "Professor zu sein ist ein so schöner Job, daß das gleich auch zum Hobby werden kann." Aber Spaß beiseite: Vorlesungen werde er auch weiterhin halten, dabei aber wohl auf diejenigen verzichten, "die nicht gerade mein Herzblut darstellen." Forschung müsse zugunsten der Rektoraufgaben allerdings ganz fallengelassen werden. Die Forschungsarbeiten seiner Mitarbeiter wolle



... eben endlich auch die entsprechenden sachlichen, personellen und räumlichen Voraussetzungen an den Universitäten schaffen müssen: der neue Augsburger Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum im Gespräch.

er aber weiterhin betreuen: "Schließlich will ich nach vier Jahren doch wieder auf meinen Lehrstuhl zurück."

Spontane Stellungnahmen zu verschiedenen Stichwörtern sind am Ende des Interviews gefragt. Blum atmet kurz auf. Daß er sich zum Stichwort "Mensa" nicht äußert, ist nicht weiter verwunderlich. Er ißt meist anderswo, wo es auch nicht recht viel teurer ist. Aber daß ihm zu "Zehetmair" auch nichts einfallen will, erstaunt dann doch ein wenig. Er kenne den Minister noch kaum, erklärt Blum, aber in nächster Zeit werde er ja genügend Gelegenheit haben, ihn kennenzulernen. Eine ganze Menge fällt ihm dagegen zum Stichwort "Studenten" ein. Zumal jetzt auch wieder der "Rektor" anstelle des "Präsidenten" eingeführt sei, möchte er in diesem Zusammenhang an den Begriff des Kommilitonen - "Mitreiter" - erinnern, der Student als derjenige, der mit den Professoren um die Wahrheit streitet. Mit "Augsburg" verbindet Blum "ausschließlich sympathische Gefühle". Noch an keinem Ort sei er so lange geblieben, er fühle sich hier zuhause und er teile den Wunsch des Oberbürgermeisters, Augsburg noch mehr zu einer Universitätsstadt zu machen.

Die letzte Hürde ist genommen, das Interview zu Ende. Der designierte Rektor verschwindet genauso unauffällig, wie er gekommen ist. Was er in der halben Stunde dazwischen geboten hat, läßt für die kommenden vier Jahren einiges erwarten.

## Senatstelegramm

In seiner 8. Sitzung am 24. Juli 1991 hat der 12. Senat der Universität Augsburg u.a.: - die Verleihung der akademischen Ehrenmitgliedschaft an den Präsidenten des Staatsrats des Kantons Wallis, Dr. Bernard Comby sowie die Verleihung der Ehrensensorenwürde an den ehemaligen Oberbürgermeister der Stadt Augsburg, Hans Breuer, und an den Präsidenten der Vereinigung der bayerischen Arbeitgeberverbände Dipl. Kfm. Hubert Stärker (Firma Zeuna Stärker), beschlossen; - folgende Berufungslisten verabschiedet: Besetzung einer C3-Professur für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit (KTF); Besetzung einer C3-Professur für Philosophie (KTF); Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Pädagogik mit Berücksichtigung der Erwachsenen- und außerschulischen Bildung (Nachfolge Prof. Dr. E. Weber, Phil.I); Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Amerikanistik (Nachfolge Prof. Dr. M. Pütz, Phil.II); - einen Ausschreibungstext für die Leitung des Rechenzentrums mit der Ausrichtung "Lehrstuhl für Informatik/Wissenschaftliches Rechnen ... verbunden mit der Leitung des Rechenzentrums ..." verabschiedet, wobei festgehalten wurde, daß a) "Wissenschaftliches Rechnen" im Sinne einer Erweiterung, nicht einer Spezifizierung zu verstehen sei und b) die Leitung des Rechenzentrums sich aus einem dreiköpfigen Kollegium zusammensetzen wird, in dem auch je ein Vertreter der Fakultätsgruppen WISO/Jura und Phil./KTF mitwirken werden; - den Antrag auf die Einführung einer Zulassungsbeschränkung im Fach Kunstgeschichte an den Fachbereichsrat der Philosophischen Fakultät II zur nochmaligen Prüfung zurückverwiesen; - Rektor Blum, die Profs. Drs. Schlosser und Pache, sowie Dr. Bartl-Dönhoff und stud. oec. Metzger als Vertreter der Universität Augsburg in dem Gremium benannt, das die Vertreter der bayerischen Hochschulen in den Bayerischen Senat wählt; - Prof. Dr. A. Pfaff und als deren Stellvertreter Prof. Dr. Hermann, Prof. Dr. John-Winde und Prof. Dr. Schröder in die Vertreterversammlung des Studentenwerkes entsandt; - an Dr. Manfred Hauke (KTF, Fachgebiet "Dogmatik"), Dr. Wilhelm Rees (KTF, Fachgebiet "Kirchenrecht"), Dr. Gebhard Flaig (WISO, Fachgebiet "Volkswirtschaftslehre"), Dr. Hartmut Bauer (Jura, Fachgebiet "Öffentliches Recht"), und an Dr. Markus Völkel (Phil.II, Fachgebiet "Neuere und Neueste Geschichte") die Lehrbefugnis erteilt; - eine Diplomsprüfungsord-

nung für den Studiengang Physik beschlossen; - auf Antrag der Philosophischen Fakultäten Magisterstudienordnungen für die Fächer Philosophie, Evangelische Religionspädagogik, Soziologie, Pädagogik mit Schwerpunkt Grundschuldidaktik bzw. mit Schwerpunkt Elementarpädagogik, Heim- und Hortpädagogik, Musikwissenschaft, Kunsterziehung, Evangelische Theologie, Volkskunde, Vergleichende Literaturwissenschaft, Deutsch als Fremdsprache, Deutsche Sprachwissenschaft, Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters, Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur, Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Sport verabschiedet; - für die Kommission für Lehre und Studierende Prof. Dr. Wieczorek (MNWF) als ordentliches Mitglied und Prof. Dr. Immenkötter (KTF) als Gastmitglied mit beratender Stimme bestimmt.

UniPress/Di

**Die sicheren**

# PCI-Bau-Werkstoffe

- Fliesen, Platten und Natursteine verlegen
- Fugen, Risse und Flächen abdichten
- Beton instandsetzen und schützen
- Kläranlagen und Abwasserkanäle instandsetzen und schützen
- Grundwasser und Gewässer schützen

Die sicheren PCI-Bauwerkstoffe erhalten Sie im Bau-Fachhandel



PCI Augsburg GmbH, Piccardstraße 10, 8900 Augsburg  
 Telefon (08 21) 59 01-0, Telefax (08 21) 5 90 13 72,  
 Telex 5 39 574

## 14.000ste Immatrikulation an der Universität Augsburg

Die 14.000ste Studentin, Heike Fiedler, wurde von Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum mit einem Blumenstrauß und einem Buchgeschenk begrüßt. Die frischgebackene Magisterstudentin der Fächer Psychologie und Soziologie gehörte mit ihrer Familie im September 1989 zu den ersten, die die Möglichkeit nutzten, über Ungarn aus der DDR in die Bundesrepublik auszureisen. In Augsburg wohnende Verwandte veranlaßten die Familie Fiedler, sich in Friedberg niederzulassen.

Die aktuellen Statistiken der Immatrikulations- und Studentenzahlen werden in der nächsten UniPress-Ausgabe ausführlich dargestellt. Foto: Hagg



### **Ulrichs-Buchhandlung**

#### **FACHBUCH**

- \* BELLETRISTIK
- \* TASCHENBUCH
- \* KINDERBUCH
- \* SPIELE
- \* HOBBY UND FREIZEIT
- \* MODERNES ANTIQUARIAT



#### ÖFFNUNGSZEITEN:

Mo-Fr 8.30-18.00 Uhr  
Sa 8.30-12.30 Uhr

Hermann-Köhl-Str. 31  
8900 AUGSBURG  
Tel. 0821/596995  
Fax: 0821/594707

**Der schnelle Weg zu Ihrem Buch  
Ihre Buchhandlung im Univiertel**

Akademische Jahresfeier 1991 (I):

## Bereitschaft zum Unkonventionellen statt Blauäugigkeit

### Verhaltener Jahresbericht des scheidenden Präsidenten

Mit einer Erinnerung an seine erste Teilnahme an einer Konferenz westdeutscher Universitätspräsidenten und Rektoren im Jahr 1983 begann am 19. Juli 1991 bei der Akademischen Jahresfeier Professor Becker seinen letzten Jahresbericht als Präsident der Universität Augsburg. Damals, so Becker, sei es in einer sehr emotionalen Diskussion u. a. um die Frage gegangen, wie die deutschen Universitätsneugründungen den damals für den Beginn der 90er Jahre erwarteten drastischen Rückgang der Studentenzahlen würden verkraften können, ohne in Existenzprobleme zu geraten. In einem Kontrast, wie er schärfer nicht sein könnte, lautet heute die Frage, die man sich stellen sollte, wie die Neugründungen und die Universitäten allgemein es überhaupt noch schaffen, ihre Funktionsfähigkeit aufrechtzuerhalten, nachdem sich der an die Wand gemalte drastische Rückgang in der Realität als eine Verdoppelung der Immatrikulationsziffern entpuppt hat und - im Falle Augsburgs - die Planungsziffern jetzt bereits um mehr als 50% überschritten sind.

#### Fundamentaler Widerspruch

Bund und Länder, so Becker, hätten versucht, auf diese Frage und die mit ihr verbundenen Probleme mit diversen Überlast- und Hochschulsonderprogrammen zu antworten. Diese Programme "änderten allerdings nichts Entscheidendes an der fundamentalen Problematik unseres deutschen Hochschulsystems, daß der Grundsatzbeschluß unserer Landes- und Bundespolitiker vom Ende der 70er Jahre, im Sinne des Bürgerrechts auf Bildung die wissenschaftlichen Hochschulen prinzipiell offenzuhalten und nur in einzelnen Fächern einen Numerus clausus zuzulassen, an die Grenze seiner Praktikabilität geführt wurde. Heute steht die Hochschulpolitik eindeutig vor

der Alternative, ob sie künftig die Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit der Universitäten in Lehre und Forschung sichern oder dem Öffnungsbeschluß weiterhin Priorität einräumen will." Vermutlich waren es die in einer achtjährigen Amtszeit als Universitätspräsident gesammelten Frustrationen, die Becker davon abhielten, einen prinzipiell denkbaren dritten Weg als realistische Option auch nur zu erwähnen: die politische Entscheidung für eine sächliche und personelle Ausstattung der Hochschulen in einem dem Öffnungsbeschluß adäquaten Umfang.

#### Warnung vor Blauäugigkeit

Den Streik der Augsburger Studentinnen und Studenten vom Wintersemester 1990/91 führte Becker als Beleg für die Risiken einer Politik an, die sich weigert, die Fortführung des Öffnungsbeschlusses mit konkreten Maßnahmen zur Anpassung der universitären Infrastruktur an die wachsenden Studentenzahlen und an die zunehmenden Aufgaben zu flankieren. Der Augsburger Streik habe sich auf hochschulpolitische Ziele und Forderungen konzentriert, "die nahezu sämtlich von den Lehrenden mitgetragen werden konnten", und er habe immerhin eine nachträgliche Mittelbereitstellung erwirkt, die den wenigstens nur um ein halbes Jahr verspäteten Baubeginn für das WISO-Gebäude im Frühjahr 1992 ermöglicht und für die Juristische Fakultät die Aussicht auf den Beginn der Bauarbeiten im Frühjahr 1993 eröffnet. Aufgrund seiner Erfahrungen, so warnte Becker, wäre es jedoch "allzu blauäugig, annehmen zu wollen, daß die angestrebte Kontinuität der Bautätigkeit ohne einen kontinuierlichen politischen Einsatz sicherzustellen ist. Dabei steht jetzt schon fest, daß für die Physik-Bauten angesichts der begrenzten Leistungsfähigkeit der staatlichen Baubehörden und wegen der mangelnden

hoffentlich

**Kopp - Allianz**

versichert



Fuggerstraße 26 (Allianz-Haus)  
8900 Augsburg  
Telefon 08 21/3 70 66  
Telefax 31 16 00

Flexibilität der staatlichen Bauregulierungen unkonventionelle Methoden der Planung und Baurealisierung gesucht werden müssen".

### Warten auf ein Infrastrukturprogramm

Bei der Verteilung des Stellenkuchens auf die einzelnen Universitäten sei Augsburg in diesem Jahr überdurchschnittlich gut bedient worden, wobei die Freude sofort relativiert werde, wenn man bedenke, wie klein der Kuchen ausgefallen sei. Generell bleibe festzustellen, "daß der Doppelhaushalt 1991/92 die Hoffnung aller bayerischen Universitäten auf eine nennenswerte Verbesserung der Infrastruktur enttäuscht hat", und es bleibe nur abzuwarten, ob der Nachtragshaushalt noch Korrekturen im Sinne eines vom Wissenschaftsminister angedeuteten Infrastrukturprogramms für die Universitäten bringen werde.

### Perspektiven durch neue Institute

Unter den gegebenen Umständen habe man, so Becker, um so dankbarer anzuerkennen, daß es mit Un-

terstützung des Ministeriums immerhin gelungen ist, an der Juristischen Fakultät zwei neue Institute für Umweltrecht und für Europäische Rechtsordnungen nicht nur zu errichten, sondern sie auch noch mit einem Minimum an Infrastruktur auszustatten und darüber hinaus auch das ebenfalls neue, von der Volkswagenstiftung in erheblichem Umfang geförderte Institut für Europäische Kulturgeschichte in die Lage zu versetzen, seine Forschungsarbeiten aufzunehmen. Und schließlich vergaß Becker in diesem Zusammenhang auch nicht, das an die Augsburger Mathematik gegangene Graduiertenkolleg zu erwähnen - eines von nur dreien, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft in den alten Bundesländern für Mathematik eingerichtet hat: eine der wenigen Perspektiven, die den auch während des vergangenen Jahres wieder eher trüben, auf weite Strecken vom Ringen um das Notwendigste und von der Verwaltung des Mangels gekennzeichneten Universitätsalltag aufzuhellen vermochten.

UniPress

### Akademische Jahresfeier 1991 (II):

## Ein neuer Ehrenbürger, ein neuer Ehrensensator und viele Preise

### Auszeichnungen für WamS-Herausgeber Cramer und Bezirkstagspräsident Sinnacher

Als Sohn jüdischer Eltern in Augsburg geboren, vor den Nazis in die Vereinigten Staaten geflohen, dadurch dem Schicksal entgangen, das die zuhause gebliebenen Eltern und Geschwister mit Deportation und Ermordung traf, und nach dem Krieg trotz allem nach Deutschland zurückgekehrt: dies ist es, was - bei aller sonstigen Individualität beider Persönlichkeiten - den Lebensweg Ernst Cramers mit demjenigen von Prof. Dr. Friedrich Georg Friedmann verbindet. Und wie Friedmann zählt Cramer, Herausgeber der "Welt am Sonntag" und Vorstandsvorsitzender der Axel-Springer-Stiftung, nunmehr zum Kreis der Ehrenbürger der Universität Augsburg. Bei der Akademischen Jahresfeier am 19. Juli 1991 wurde ihm diese Auszeichnung verliehen "in Würdigung seiner Verdienste um die Begründung der parlamentarischen Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland und in

Dankbarkeit für sein Wirken zugunsten einer Versöhnung zwischen Juden und Deutschen".

### Deutsch geträumt, aber doch noch rechtzeitig geflohen

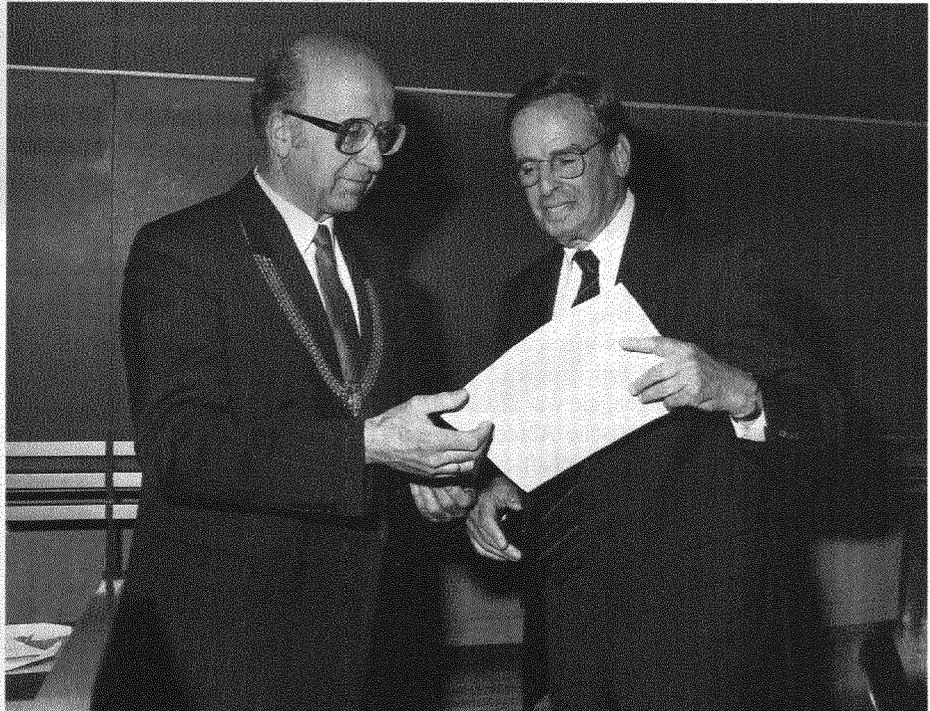
Ernst Cramer war 17 Jahre alt, als er 1930 den Besuch des Realgymnasiums in seiner Geburtsstadt Augsburg aus wirtschaftlichen Gründen abbrechen und statt dessen eine kaufmännische Lehre aufnehmen mußte. Seinen Wunsch, das Abitur nachzuholen, konnte er nach der nationalsozialistischen Machtübernahme nicht mehr verwirklichen. So arbeitete er zunächst als Verkäufer, dann als Landarbeiter und war - zuletzt als bayerischer Landesleiter des "Bundes Deutschjüdischer Jugend" - in der jüdischen Jugendbewegung engagiert. "Die Gegenwart", so hat

Cramer diese Zeit rückblickend einmal beschrieben, "schien uns so sicher. Wir glaubten, das Fundament der Gleichberechtigung sei unerschütterlich und für Jahrtausende gebaut. Wir fühlten uns nicht nur hier zuhause, wir waren zu Hause. Wir waren Augsburger, Schwaben, Bayern, Deutsche, so wie alle anderen rund um uns auch. Deutsch war unsere Sprache, deutsch haben wir gedacht und gesungen, geträumt und gelebt." Dies war dann auch der Hintergrund für

eine weit über das Jahr 1933 hinaus anhaltende und für viele Juden schließlich tödliche Hoffnung, die auch Ernst Cramer teilte: Die Illusion, Recht und Anstand würden sich in Deutschland letztlich doch wieder durchsetzen können, hielt ihn noch lange in seiner Heimat. Erst nach seiner Verhaftung in der Reichspogromnacht 1938, die ihn vorübergehend ins Konzentrationslager Buchenwald brachte, nutzte Cramer im Sommer 1939 wenige Wochen vor Kriegsausbruch eine sich bietende Gelegenheit zur Emigration in die Vereinigten Staaten. Seine zurückbleibenden Eltern wie auch sein jüngerer Bruder wurden 1942 von den Nazis nach Osten deportiert und ermordet.

#### Rückkehr als US-Soldat

In der Emigration arbeitete Cramer anfangs auf Farmen in Virginia, bis er sich 1941 als Werkstudent im Mississippi State College einschreiben konnte. Nach der deutschen Kriegserklärung an die USA brach er dieses Studium jedoch ab, um als Freiwilliger in der US Army zu dienen. Als Angehöriger der Invasionstruppen kam er 1944 nach Europa zurück. Den 8. Mai



**"... in Dankbarkeit für sein Wirken zugunsten einer Versöhnung zwischen Juden und Deutschen": Präsident Becker überreicht Ernst Cramer die Ehrenbürgerurkunde.**

Foto: Scheuermann

1945, den Tag der deutschen Kapitulation, erlebte der US-Soldat Cramer durch Zufall in seiner Heimatstadt Augsburg. Bis 1948 war er Presseoffizier bei der US-Militärregierung für Bayern und mit für die Lizenzierung von Zeitungen zuständig. Dann wurde er stellvertretender Chefredakteur der in München erscheinenden "Neuen Zeitung", 1954 wechselte er zur Nachrichtenagentur United Press. Vier Jahre später schließlich wurde Ernst Cramer von Axel Springer als stellvertretender "Welt"-Chefredakteur und als Zuständiger für den Bereich Elektronische Medien nach Hamburg geholt. 1967 folgte die Berufung zum Chef des Verlegerbüros. Bis zu Springers Tod galt Cramer dann als dessen engster Mitarbeiter. Beide zusammen haben 1967 das politische Credo des Verlagshauses in zwei Zielen formuliert: "Wiederherstellung der Einheit Deutschlands in Freiheit, wenn möglich in einem vereinten Europa" und "Aussöhnung zwischen Deutschen und Juden. Das schließt das Eintreten für die Lebensrechte des israelischen Volkes ein". Seit Springers Tod arbeitet Ernst Cramer als Testamentsvollstrecker des Verlegers, als stellvertretender Aufsichtsrat des Axel Springer Verlags, als Herausgeber der "Welt am Sonntag" und

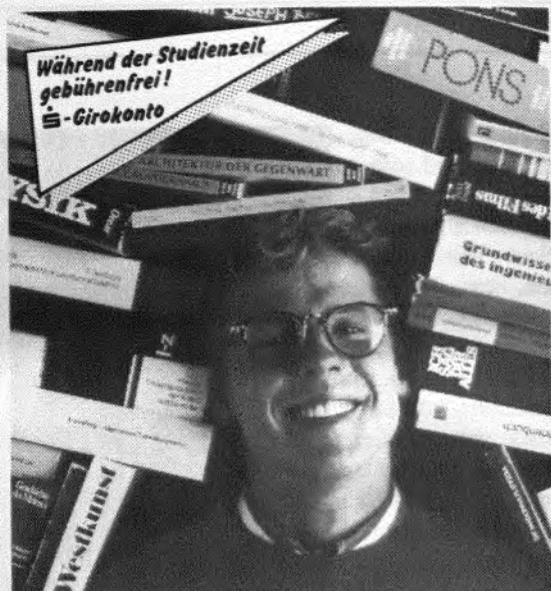
als Vorstandsvorsitzender der Axel Springer Stiftung für diese Ziele.

#### Besondere Zustimmung vom Bundeskanzler

Cramers Dankrede für die Ehrenbürgerwürde der Universität Augsburg (die "Die Welt" in ihrer Ausgabe vom 21. Juli 1991 geringfügig gekürzt unter dem Titel "Furcht macht uns zu Verrätern - Über die Verantwortung der Gebildeten" abgedruckt hat) war zum einen ein Bekenntnis der eigenen schuldhaften Gutgläubigkeit, der Cramer es mit anlastet, daß er seine Eltern und seinen Bruder nicht energischer dazu drängte, ihm ins Exil zu folgen; sie war zum anderen aber in erster Linie eine drastische Abrechnung mit jenen Intellektuellen und Wissenschaftlern, die mit gewissen- und rückgratloser Anpassung zu Vordenkern, Wegbereitern und Apologeten des Nationalsozialismus wurden; sie mündete schließlich aber auch in den Versuch, unter aktuellen Gesichtspunkten in diese Abrechnung tendenziell auch all jene zeitgenössischen Intellektuellen einzubeziehen, die in ihrer eher auf realpolitische Koexistenz denn auf ideologische Konfrontation gerichteten Einstellung gegenüber dem Kommunismus durch dessen überraschenden Zusammenbruch nun widerlegt zu sein scheinen. Für eine Diskussion dieses Versuchs, die mit Sicherheit interessant und lebhaft ausgefallen wäre, ließ der Rahmen der Akademischen Jahresfeier leider keinen Raum. Ansatzweise und eher harmonisch fand sie in der Leserbriefspalte der "Welt" vom 28. Juli statt, in der u. a. Bundeskanzler Kohl dem neuen Ehrenbürger der Universität Augsburg seine "Hochachtung und besondere Zustimmung" übermittelte: "Ich bin froh", so Kohl, "daß Sie diese bitteren, aber notwendigen Wahrheiten in dieser Form und in dieser Offenheit ausgesprochen haben; denn leider sind nur wenige dazu bereit."

#### Besondere Unterstützung vom Bezirkstagspräsidenten

Neben Ernst Cramer reihte sich bei der Akademischen Jahresfeier 1991 auch der Günzburger Landrat und Bezirkstagspräsident von Schwaben, Dr. Georg Sinnacher, in die Liste der Würdenträger der Universität Augsburg ein. Sein langjähriges Engagement für den Aufbau der Universität und für deren Integration in das schwäbische Umland, hatte der Senat am 26. Juni mit dem Beschluß honoriert, ihm die Ehrensensorenwürde zu verleihen. Sinnacher habe, wie Präsident Becker in der Laudatio betonte, das politische



## Ein Girokonto hält Ihnen den Kopf frei

Vorlesungen, Seminare, Referate, Scheine, Klausuren, Regelstudienzeit, Prüfungen, Examina: Die Anforderungen eines Studiums sind enorm.

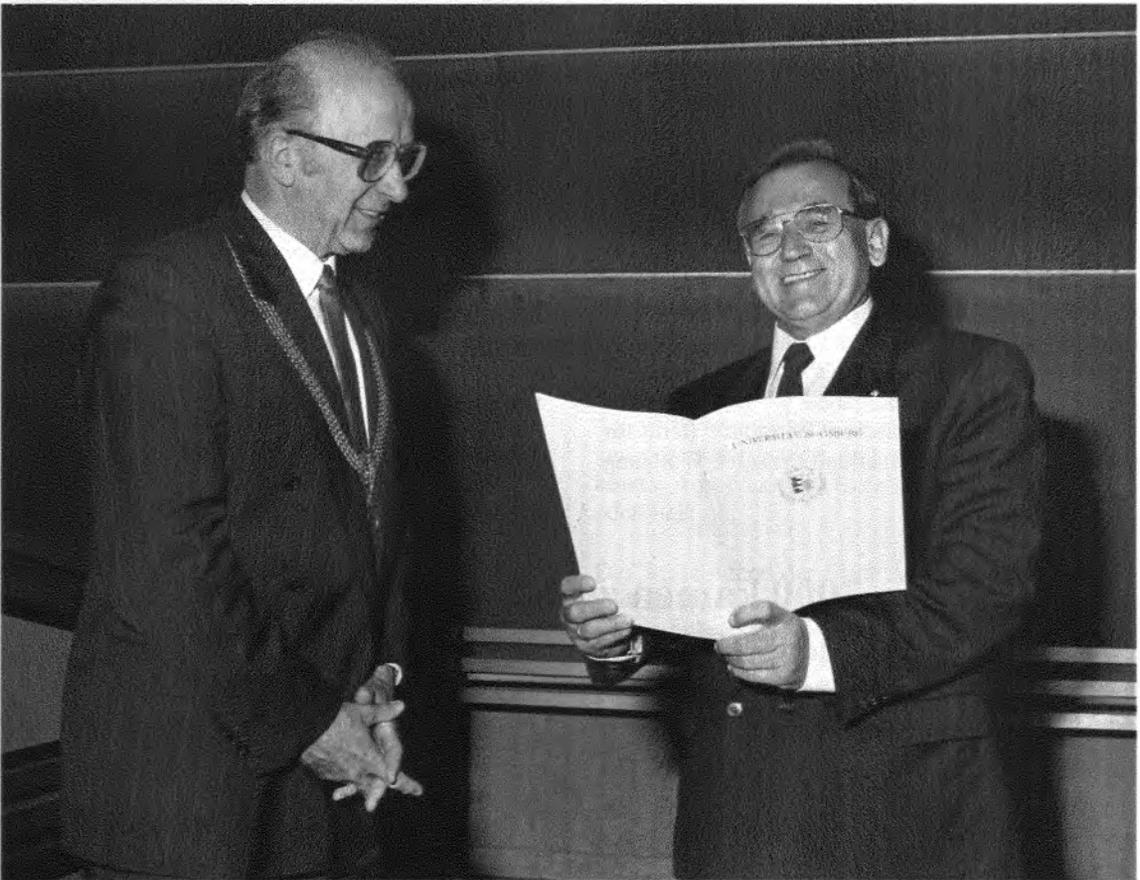
Um das zu schaffen, muß man alle Kraft konzentrieren.

Da bleibt für die Erledigung der Dinge des Alltags oft nur wenig Zeit, und nicht selten wünscht man sich einen zuverlässigen Partner, der einem wichtige Routinearbeiten abnimmt.

Ein Konto bei der Kreissparkasse Augsburg kann hier schon zu einer angenehmen Entlastung führen.

Kommen Sie zu uns.  
Wir beraten Sie gerne.

Kreissparkasse   
Augsburg



**Mischung aus kompetentem Engagement, optimistischer Grundeinstellung und schwäbischer Lebensklugheit: Der neue Ehrensator Dr. Georg Simnacher mit Präsident Becker.** Foto Scheuermann

Gewicht des Bezirkstags stets eingesetzt, wenn es galt, Risiken für den kontinuierlichen Aufbau der Universität Augsburg abzuwenden. Darüber hinaus habe er aber vor allem "in der Wahrnehmung und großzügigen Auslegung der kulturellen Kompetenzen des Bezirkstags Eigeninitiativen zur Stärkung der Universität ergriffen und umgekehrt Anregungen der Universität zur Förderung wichtiger Forschungsvorhaben bereitwillig aufgenommen". Insbesondere die Förderung regionalwissenschaftlicher Studien liege dem Bezirkstagspräsidenten seit jeher am Herzen, gleichgültig ob es sich nun um den Schwäbischen Sprachatlas handle, um die Fächer Volkskunde und Landesgeschichte oder um die verschiedenen auf die Region bezogenen Projekte, für die die Oettingen-Wallerstein-Bibliothek in Verbindung mit dem Institut für Europäische Kulturgeschichte beste Voraussetzungen bietet. Becker nannte die Ehrensatorenwürde für den Bezirkstagspräsidenten gleichzeitig auch eine dankbare Anerkennung der Unterstützung,

die die Universität bislang vom Bezirkstag als Ganzem erfahren habe. Aber zumindest die Bewunderung jener "sehr persönlichen Mischung aus kompetentem Engagement, optimistischer Grundeinstellung und schwäbischer Lebensklugheit", von der Becker in seiner Laudatio sprach, galt gewiß ganz speziell der Person Simnachers.

#### **Strategische Handelspolitik und Rhetorische Strategien**

Kaum hatte der Bezirkstagspräsident seine Urkunde vom Präsidenten der Universität erhalten, war er auch schon aufgefordert, seinerseits zwei Urkunden an Mitglieder der Universität zu überreichen. Der Bezirk hatte über seinen üblichen Regionalwissenschaftspreis hinaus in diesem Jahr zusätzlich einen Sonderpreis gestiftet, der an eine landesgeschichtliche Magisterarbeit von Werner Lengger über die "Einwanderung nach Ostschwaben in der Folge des Dreißigjäh-

rigen Krieges" ging. Den "regulären" Preis des Bezirks erhielt die ebenfalls als Magisterarbeit vorgelegte soziolinguistische Untersuchung über "Phonologische Variationen im Dialekt von Graben" von Alexander Hirner. Die Universitätspreise gingen in diesem Jahr an Dissertationen von Dr. Jürgen Eder ("Allerlei Allotria. Vom 'Frühlingssturm' zu den 'Betrachtungen eines Unpolitischen'. Grundzüge und Quellen der Essayistik bei Thomas Mann"), von Dr. Jens Heber ("Tits-Metrik und geometrischer Rang homogener Räume nicht-positiver Krümmung") und von Dr. Peter Welzel ("Strategische Handelspolitik. Theoretische Analyse nationaler Anreize und internationaler Koordinationsaufgaben"). Den Wissenschaftspreis der schwäbischen Wirtschaft (IHK für Augsburg und Schwaben) erhielt Dr. habil. Wolfgang

Poschwatta für seine Habilitationsschrift über "Industriestandorte in Bayern. Aspekte einer angewandten Wirtschaftsgeographie". Ebenfalls an eine Habilitationsschrift ging der Preis der Buchhandlung Rieger & Kranzfelder; ihn erhielt die Arbeit "Rhetorische Strategien des Hofmanns - Studien zur italienischen Hofmannstraktatistik im 16. und 17. Jahrhundert" von Dr. habil. Manfred Hinz. Mit dem alternierend für eine besondere sport- bzw. wirtschaftswissenschaftliche Leistung vorgesehenen Max-Gutmann-Preis wurde schließlich eine Magisterarbeit von Alexander Wörle ausgezeichnet, die "Sportpädagogische Ziele und Inhalte von Gefäßsportgruppen" zum Inhalt hat.

UniPress

## **2000 kamen zum Schnuppern**

### **Zum dritten Mal Studieninformationstage des ZSK**

Wie schon in den beiden vorangegangenen Jahren, so veranstaltete das Zentrum für Studien- und Konfliktberatung (ZSK) der Universität Augsburg auch in diesem Herbst wieder Studieninformationstage. Eingeladen waren die Kollegiatinnen und Kollegiaten fast aller schwäbischen und einiger oberbayerischer Gymnasien sowie des Bayernkollegs und der Berufsoberschulen Augsburg und Memmingen. Knapp 2000 nahmen das Angebot wahr und ließen sich am 22., 23. und 24. Oktober vor Ort über Studienmöglichkeiten und Studienbedingungen an der Universität Augsburg informieren.

Eine Reihe der Veranstaltungen versuchte Antworten auf allgemeine Fragen zu geben, die sich jeder und jedem stellen, wenn sie/er sich prinzipiell zu einem Studium entschieden hat: "Wie werde ich Student?", "Studieren - was heißt das eigentlich?", "Lehramts- oder Magisterstudium?", "Wie finanziere ich mein Studium?"; darüber hinaus konnten sich auch Schülerinnen und Schüler, die noch auf der Suche nach einer Studienperspektive sind, Tips und Denkanstöße geben lassen, die ihnen die Antwort auf die Frage, was sie eigentlich studieren wollen, vielleicht leichter machen können. Akademische Berufsberater des Arbeitsamtes gaben in diesem allgemeinen Informationsteil schließlich Auskunft zu diversen beruflichen Tätigkeitsfeldern. In über zwanzig Fachinformations-

veranstaltungen wurden aber auch detaillierte Informationen über einzelne Fächer und Studiengänge vermittelt. Zum Teil hatten die Schüler hier auch Gelegenheit, Studentinnen und Studenten des jeweiligen Faches über deren Erfahrungen zu befragen.

"Wenn Sie im Laufe der Informationstage den Eindruck gewinnen sollten, daß es sich lohnen würde, in Augsburg zu studieren, so kann ich Ihnen aus meiner langjährigen Augsburg-Erfahrung nur versichern, daß dieser Eindruck berechtigt ist. Sand in die Augen streuen", so Rektor Blum bei der Begrüßung der Gäste weiter, "wollen wir Ihnen aber nicht." Wenn, wie in Augsburg der Fall, sich auf knapp 8000 Studienplätzen über 14.000 Studentinnen und Studenten drängeln müssen, so seien Einschränkungen und Unannehmlichkeiten unvermeidlich. Daß die Kollegiatinnen und Kollegiaten diese Unannehmlichkeiten jetzt, in der vorlesungsfreien Zeit, nicht am eigenen Leib erfahren könnten, sei aber, wie Blum meinte, kein Schaden. Denn Sinn und Zweck der Informationstage sei ja zu vermitteln, was die Universität Augsburg an Besonderem zu bieten habe. Und die Überfüllung sei gewiß keine Besonderheit, sondern zähle zu dem, was gegenwärtig alle Universitäten bieten.

UniPress

## Studentisches Engagement wird mit 5000 DM belohnt

### Voraussetzungen für die Betreuung von 48 Kleinkindern geschaffen

Am 29. Oktober 1991 hat Regierungsdirektor von Rützen-Kositzkau im Namen der Regierung von Schwaben der *Studentischen Eltern-Kind-Initiative Frehdachs e. V.* einen Spendenscheck in Höhe von 5.000,- DM überreicht. Die Mittel stammen aus einer Summe von insgesamt 50.000,- DM, die der Vorstand des Raiffeisen-Sparvereins Südbayern e. V. mit Sitz in München aus Erlösen des Jahres 1990 der Regierung von Schwaben mit der Auflage zur Verfügung gestellt hat, diesen Betrag zur Unterstützung sozialer Einrichtungen zu verwenden.

*Frehdachs* sei, wie von Rützen-Kositzkau betonte, von der Regierung deshalb als Spendenempfänger vorgeschlagen und ausgewählt worden, weil es der Gruppe aufgrund beispielhafter Eigeninitiative gelungen sei, Krippenplätze für insgesamt 48 Kleinkinder in Augsburg zu schaffen. Beeindruckt zeigte sich der Regierungsvertreter bei der Scheckübergabe von der individuellen Atmosphäre und der kindgerechten Ausgestaltung der Räume, die der Eltern-Kind-Initiative von der Universität zur Verfügung gestellt worden sind. Was bislang noch fehlte, war eine ausreichende Ausstattung mit Spielzeug. Für dessen Anschaffung soll die Spende der Regierung von Schwaben nun verwendet werden.

UniPress

## KLASSIK BÖHM & SOHN

Sonderangebote zu günstigen Preisen  
vom Fachgeschäft für Kenner und  
Liebhaber guter Musik.

Ludwigstraße 15 - Telefon 3 08 77

NOTEN  
SCHALLPLATTEN  
- Konzertkarten -

## Aus für "Wohnbüro e. V."?

"Wohnbüro e. V.", ein gemeinnütziger Verein zur Förderung der Belange sozial benachteiligter Wohnungssuchender, der aus der Wohnungsvermittlung des AStA-Kulturzentrums e. V. hervorgegangen ist, konnte im Jahr 1990 knapp 450 Wohnungen und Zimmer vermitteln - einen Großteil davon an Studentinnen und Studenten, die, wenn sie erstmals hierher nach Augsburg kommen, mit einem engen und immer enger werdenden Wohnungsmarkt konfrontiert werden. Wie eng dieser Markt ist, zeigt die Tatsache, daß den 450 Vermittlungen im Jahr 1990 6500 Nachfragen gegenüberstanden. 450, denen geholfen werden konnte, von 6500, die Hilfe suchten - ist das wenig oder viel?

Das Sozialreferat der Stadt Augsburg ist offenbar - und zu Recht - der Ansicht, daß das eher viel ist. Andernfalls würde es nicht auch für das Haushaltsjahr 1992 einen städtischen Zuschuß für "Wohnbüro e. V." befürworten. Das Problem: Dieser Zuschuß soll nach der Beschlußvorlage, die an den Sozial- und Wohnungsausschuß gegangen ist und von diesem akzeptiert wurde, nurmehr DM 30.000,- und damit gerade noch die Hälfte des bisherigen alljährlichen Zuschusses betragen. Dies, so meinen die Leute von "Wohnbüro e. V.", würde das endgültige Aus für ihre Arbeit bedeuten. Denn schon im vergangenen Jahr hatten sie an die Stadt Augsburg appelliert, den bis dahin üblichen Jahreszuschuß von DM 60.000,- auf DM 90.000 zu erhöhen, um ihn so wenigstens einigermaßen an die mit der Wohnungsnot gewachsenen Anforderungen anzupassen. Der Augsburger Stadtrat sah sich im Herbst 1990 dann allerdings nicht in der Lage, dem von der Universität geteilten Anliegen des Vereins Rechnung zu tragen, und es blieb für 1991 bei dem jährlichen Zuschuß von DM 60.000,-.

Ein Jahr später soll jetzt aber dieser Zuschuß nicht nur nicht erhöht, sondern sogar auf DM 30.000,- halbiert werden. Das Sozialreferat der Stadt Augsburg ist sich der Tragweite einer solch drastischen Mittelkürzung durchaus bewußt: Mit dieser Summe lassen sich nurmehr 70% der dem Verein entstehenden Personalkosten abdecken. Zusammen mit den voraussichtlichen Sachkosten (DM 25.000,-) werden "Wohnbüro e. V." damit knapp DM 40.000,- als "angemessener Eigenanteil" zugemutet, den der Verein irgendwo aufreiben muß, wenn er seine Aufgaben weiterhin wenigstens halbwegs im bisherigen

Umfang erfüllen will. Zumal der vom städtischen Sozialreferat angedeutete Vorschlag, der Verein solle einen Unkostenbeitrag je Vermittlung erheben, dem "Wohnbüro"-Grundgedanken entgegengesetzt wäre - der Verein will ja gerade nicht Maklerbüro sein, sondern Hilfe für sozial Benachteiligte bieten. So scheint damit das Ende von "Wohnbüro e. V." fast festzustehen, denn wer wüßte nicht, wie schwierig es ist (und welchen zeitlichen und personellen Aufwand es erfordert), Spenden zu beschaffen, zumal dann, wenn das Projekt, für das man Unterstützung erbittet, statt spektakulären Glanzes nur effektive Hilfe ver-

spricht. Die Hoffnungen von "Wohnbüro e. V.", aber auch diejenigen der Universität Augsburg gründen sich vor diesem Hintergrund darauf, daß sich der Augsburger Stadtrat vor seiner endgültigen Entscheidung über den Haushalt 1992 nochmals Gedanken darüber macht, ob es in der gegenwärtigen Situation, in der Wohnraum, vor allem noch bezahlbarer Wohnraum, so knapp ist, wie nie zuvor, wirklich vertretbar ist, den finanziellen Hahn soweit zuzudrehen, daß das, was noch herauströpfelt, zum Sterben nicht mehr zu viel, zum Leben aber eindeutig zu wenig ist.

UniPress

*Germanistentag I:*

## Kulturwissenschaft in multikultureller Gesellschaft

Vom 6. bis zum 9. Oktober fand in Augsburg  
der erste gesamtdeutsche Germanistentag seit 1945 statt

Der erste gesamtdeutsche Germanistentag nach 1945, bei dem sich Hochschul- und Schulgermanisten nicht nur aus den alten und den neuen Bundesländern, sondern aus verschiedensten Nationen zum Gespräch über das Thema "Kultureller Wandel der Germanistik in der Bundesrepublik" trafen, fand vom 6. bis 9. Oktober in Augsburg statt. Drei Ausstellungen - "Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertolt Brecht", "Hexenwahn in Deutschland im 15.-18. Jahrhundert" und "Thomas Mann im amerikanischen Exil 1938-1952" - sowie die Eröffnungslesung von Martin Walser, das Kabarett-Programm der "Leipziger Pfeffermühle", verschiedene Informationsbörsen und zahlreiche Verlagsveranstaltungen und -ausstellungen, die den Anschein einer "Germanistischen Buchmesse in Augsburg" erweckten, boten den Rahmen für ein anspruchsvolles inhaltliches Programm.

Inhaltlich sollte es angesichts der besonderen historischen Situation um die spezifischen Leistungen der Germanistik als Nationalphilologie im Rahmen des kulturellen Wandels in Deutschland und Europa ge-

hen. Auch das Selbstverständnis der Germanistik sowie die fachlichen, thematischen und methodologischen Veränderungen sollten kritisch hinterfragt werden. Durch diese Akzentuierung wollte man Perspektiven für die germanistische Praxis in Hochschule und Schule auf der Grundlage eines reflektierten historischen Rückgriffs und angesichts der Herausforderungen an die Germanistik durch die deutsche Wiedervereinigung und die europäische Öffnung entwickeln. Im Sinne einer Grimmschen Tradition wurde die Germanistik als "nationale Einigungswissenschaft", die sich in eine innere Wiedervereinigung Deutschlands einbringen kann, gesehen - dies jedoch fern der Absicht, eine deutsch-deutsche Nabelschau betreiben zu wollen. Auch aktuellste Aspekte, z. B. die Germanistik als Kulturwissenschaft, die kritisch die aktuelle Kulturpolitik begleitet, oder Fragen nach den Anforderungen an die künftige Germanistik und nach ihrer Praxis standen auf dem Programm, das über 50 Veranstaltungen bot, in denen sich über 1.300 Germanisten - Wissenschaftler ebenso wie Studenten und andere geisteswissenschaftlich Interessierte - zur Diskussion über dieses breite Themenspektrum trafen.

**Schmidtsche Buchhandlung**

Gegründet 1740

Maximilianstraße 43

Telefon (0821) 51 98 18

seit  
250 Jahren



Bei der Abschlußpressekonferenz (v. l. n. r.): Prof. Dr. Switalla, Vorstandsmitglied des Germanistenverbandes, Prof. Dr. Johannes Janota, Organisator des Germanistentags 91 und scheidender Vorsitzender des Germanistenverbandes, sein Nachfolger Prof. Dr. Ludwig Jäger von der RWTH Aachen, W. Röcke, Bayreuth und der Vorsitzende der Gruppe der Deutschlehrer, Prof. Dr. Jürgen Wolf, Stuttgart. Foto: Hagg

Organisiert wurde die Veranstaltung von Prof. Dr. Johannes Janota, dem Vorsitzenden des Deutschen Germanistenverbandes und Lehrstuhlinhaber für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters an der Universität Augsburg. Während des Germanistentages wurde als Janotas Nachfolger im Vorsitz der Sprachwissenschaftler und Lehrstuhlinhaber für deutsche Philologie an der RWTH Aachen Prof. Dr. Ludwig Jäger gewählt. Der nächste Germanistentag wird 1993, am Ende der Amtszeit Jägers, in Aachen stattfinden.

Die Mitgliederversammlung der deutschen Hochschulgermanisten verabschiedete in Augsburg Resolutionen zu den "Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Germanistik", über "Neue Aufgaben der Germanistik" und über die "Zukunft der Germanistik in den neuen Bundesländern". Eine weitere EntschlieÙung wandte sich gegen die Ausländerfeindlichkeit in der Bundesrepublik: Die Germanistik, so heißt es in dieser EntschlieÙung, verstehe sich u. a. als eine Wissenschaft, die beitragen will zur Überwindung "innerer Grenzen" und nationaler Vorurteile, als eine Kulturwissenschaft in einer multikulturellen Gesellschaft. Man appelliere an alle Germanistinnen und Germanisten in Schule und

Hochschule, in den Medien und in anderen Tätigkeitsfeldern, gegen die grassierende Ausländerfeindlichkeit, gegen die zahlreichen Exzesse und Ausschreitungen, von denen ausländische Migranten und Asylanten betroffen sind, Stellung zu nehmen. "Gemeinsam sollten wir alles in unseren Möglichkeiten liegende tun, um in unserem Bereich Aufklärung zu leisten und eine Beseitigung der Ursachen der Ausländerfeindlichkeit mitzubewirken." Und der Germanistentag vergaÙ nicht klarzustellen, daß er diese Ursachen keineswegs leichtfertig und bequem - wie viele andere politische und gesellschaftliche Kräfte in Deutschland - in der herbeigeredeten Überforderung durch den Ausländerzustrom oder im Asylrecht unseres Grundgesetzes festzumachen bereit ist: "An alle Politiker und Verwaltungen, Justiz und staatliche Organe richten wir den Appell, eine Fortführung der ausländerfeindlichen Aktivitäten mit allen dazu vorhandenen Mitteln zu unterbinden. Alle in den Medien Tätigen fordern wir auf, durch Darstellung der Gefahren, die aus der Ausländerfeindlichkeit für die betroffenen Menschen, die Lebensqualität in Deutschland und das Ansehen dieses Landes in der Welt erwachsen, zum Abbau des Fremdenhasses beizutragen."

UniPress/Di

## Nordamerika rückt näher

### Alte Kontakte werden intensiviert, neue zeichnen sich ab

Eine Reihe neuer Perspektiven für die Aufnahme neuer bzw. für die Intensivierung bestehender Beziehungen zu US-amerikanischen oder kanadischen Hochschulen hat sich für die Universität Augsburg während des vorigen Sommersemesters ergeben.

#### Austausch mit der Dayton Business School

Völlig neu und dennoch schon fast etabliert ist das Projekt eines Studentenaustauschs zwischen der Augsburger WISO-Fakultät und der School of Business Administration der University of Dayton, ein Austausch, der die Städtepartnerschaft zwischen Augsburg und Dayton in idealer Weise ergänzen und mit neuem Leben erfüllen könnte. Vom 14. bis 17. Juli 1991 war der Dekan der Business School, Professor Sam Gould, in Augsburg, um entsprechende Gespräche mit dem Dekan der WISO-Fakultät, der Universitätsleitung und der Stadt Augsburg zu führen. Bereits im Frühjahr 1991 hatte Gould der WISO-Fakultät Interesse am Aufbau von Austauschbeziehungen signalisiert. Seinen Antrittsbesuch in der US-amerikanischen Schwesterstadt hatte Oberbürgermeister Menacher Anfang Juni in Abstimmung mit der Universitätsleitung dann zur Erörterung eines eventuellen Studentenaustausches genutzt. Inzwischen existieren nicht nur schon ganz konkrete Vorstellungen, wie das Programm aussehen wird, sondern im August hat der Augsburger WISO-Student Peter Braun bereits einen achtmonatigen Studienaufenthalt an der Dayton Business School angetreten. Sofern er dort als Graduate Assistent arbeiten kann, ist er in der Lage, jenen Teil der fälligen Studiengebühren und Lebenshaltungskosten, der nicht durch ein Stipendium gedeckt ist, selbst aufzubringen. Es ist vorgesehen, daß Braun zum einen an der Organisation des ersten Augsburg-Aufenthalts von Studenten aus Dayton mitwirken wird und daß er zum anderen dann im Gegenzug die Möglichkeit erhalten wird, nochmals nach Dayton zu gehen, um dort dann bei weitestgehender Befreiung von Studiengebühren den MBA-Abschluß machen zu können. Während im Sommersemester 1992 dann voraussichtlich fünf weitere Studentinnen und Studenten aus Augsburg nach Dayton gehen werden, wird zur selben Zeit die erste Gruppe aus Dayton - ca. 20 Studentinnen und Studenten sowie zwei Professoren - hier in Augsburg erwartet. Die

Gäste sollen einen Deutsch-Intensivkurs absolvieren und zwei spezielle wirtschaftswissenschaftliche Seminare, von denen eines die sie begleitenden Betreuer, das andere ein Augsburger Dozent halten werden. An diesen Veranstaltungen sollen auch Augsburger Studentinnen und Studenten teilnehmen können. Entsprechend wird es den amerikanischen Gaststudenten freistehen, Vorlesungen und Seminare aus dem regulären Augsburger Studienprogramm zu besuchen.

#### Chancen durch und für die bestehende Städtepartnerschaft

Das gegenwärtig noch gravierendste Problem ist die Unterbringung der amerikanischen Gäste. Trotz der finanziellen Problematik wird gegenwärtig eine Hotel-Lösung als die wohl einzig mögliche ins Auge gefaßt. Die Frage ist, ob es nicht eventuell doch möglich sein wird, vor dem Hintergrund der bestehenden Städtepartnerschaft Gast- oder zumindest Betreuungsfamilien für die Daytoner Studentinnen und Studenten zu finden. Daß dieses Austauschvorhaben nicht an technischen Problemen wie der Wohnungsfrage scheitert, wäre um so wünschenswerter, als die Ausweitung der Beziehungen von den Wirtschaftswissenschaften bzw. von der Betriebswirtschaftslehre auf andere Fakultäten und Fächer durchaus möglich wäre und naheläge, da die Strukturen der University of Dayton und der Universität Augsburg durchaus vergleichbar sind: Die University of Dayton, eine Gründung des Marianisten-Ordens aus dem Jahr 1850, zählt rund 12.000 Studierende und verfügt abgesehen von einem zentralen Forschungsinstitut über Fakultäten mit den Fachrichtungen BWL, Jura, Arts and Sciences, Philosophie, Lehrerbildung und Maschinenbau. Möglichkeiten, die Kontaktbasis über die Wirtschaftswissenschaften hinaus zu verbreitern, wurden deshalb bereits unter der Beteiligung der Dekane der Augsburger Philosophischen Fakultäten in den Gesprächen mit Dekan Gould im Sommer 1991 sondiert.

#### Austausch künftig auch auf Studentenebene

Nicht neu sind die Kooperationen der Universität Augsburg mit der Emory University in Atlanta/Georgia und mit der University of British Columbia in

Vancouver/Canada, aber in beiden Fällen zeichnet sich eine Ausweitung des Austauschs von der Dozenten- auf die Studentenebene ab. So ist zu erwarten, daß die Emory University vom Herbst 1992 ab jeweils einen Studienplatz unter Verzicht auf Studiengebühren für eine Studentin oder einen Studenten aus Augsburg zur Verfügung stellen wird. Und bei einem Augsburg-Besuch einer UBC-Delegation, mit Präsident Strangway an der Spitze, wurde - vorbehaltlich der Zustimmung des UBC-Senats - im Juli 1991 vereinbart, daß die University of British Columbia im Rahmen ihres Austauschprogramms künftig regelmäßig zwei Studentinnen oder Studenten nach Augsburg schicken wird, wobei im Gegenzug jeweils zwei Augsburger Studentinnen oder Studenten, die mit einem DAAD-Stipendium nach Vancouver gehen, dort die Studiengebühren erlassen werden sollen.

#### Auf gute Nachbarschaft

Keine Partnerschaft, dafür aber unmittelbare Nachbarschaft steht ins Haus, wenn im September 1992 nicht nur einige Dozenten oder Studenten, sondern

gleich die ganze University of Maryland, die einzige Hochschule für amerikanische Militärangehörige, nach Augsburg kommt, und zwar auf Dauer. "Die ganze" ist etwas übertrieben: Es handelt sich um eine seit 1950 in München angesiedelte Außenstelle der in Heidelberg sitzenden University of Maryland, die nunmehr nach Augsburg umziehen wird. Für rund eine Million DM werden sieben Gebäude der Reese-Kaserne so umgebaut, daß sie künftig den Bedürfnissen von ca. 500 Studierenden und 100 Lehrkräften und Mitarbeitern gerecht werden. Das Studienangebot umfaßt die Fächer Business und Management sowie einen allgemeinbildenden Studiengang und German Cultural Studies. Nach zweijährigem Studium kann im Alter von 18 oder 19 Jahren hier der Abschluß eines Associate of Arts erworben werden, der in etwa unserem Abitur entspricht. Die Kunde von der baldigen neuen Nachbarin überbrachte Oberbürgermeister Menacher bei der Akademischen Jahresfeier. Er übermittelte gleichzeitig auch die Grüße von Dekan McMahon, der sich auf die Zusammenarbeit mit der Universität Augsburg freue.

UniPress

**Wir machen den Weg frei**

für Ihre persönliche Freiheit und Ihre Wünsche.

**V X Volksbanken Raiffeisenbanken**

## Institut für Kanada-Studien weiter im Aufwind

### Kanadische Regierung engagiert sich weit über die ursprünglichen Vereinbarungen hinaus

*Die mittlerweile abgeschlossene Entwicklung des Augsburger Instituts für Kanada-Studien "zu einem der führenden Plätze der Kanada-Forschung im deutschsprachigen Raum" ist einer von drei Punkten, die das Bayerische Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst in seiner Beschreibung der Lage der Universitäten zu Beginn des Wintersemesters 1991/92 im Zusammenhang mit der Universität Augsburg hervorhebt. Durch die Zuweisung zweier staatlicher Stellen, so das Ministerium weiter, sei die Infrastruktur des Instituts nach dem turnusgemäßen Auslaufen der Förderung durch die VW-Stiftung nun auf Dauer gesichert. Von größter Bedeutung für die Zukunft des Instituts ist darüber hinaus aber auch die Bereitschaft der Kanadischen Regierung, die Augsburger Kanada-Forschung trotz der nunmehr festgeschriebenen staatlichen Absicherung weiterhin in außergewöhnlichem Umfang zu unterstützen.*

Den ursprünglichen Absprachen gemäß, wären fünf Jahre nach Gründung des Kanada-Instituts nicht nur die Förderungsverpflichtungen der VW-Stiftung, sondern auch diejenigen der Kanadischen Regierung nicht mehr bindend gewesen. Um so erfreulicher ist die Bereitschaft der kanadischen Regierung, die bisherigen Förderungsmaßnahmen weiterzuführen und auf Antrag von Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze darüber hinaus als neue und zusätzliche Form der Unterstützung mit 20.000 kanadischen Dollars pro Jahr ein Doktorandenprogramm des Instituts zu finanzieren. Zunächst für ein Jahr, aber mit Aussicht auf mittelfristige Fortführung, kann das Kanada-Institut damit zwei Promotionsstipendien in Höhe der üblichen Graduiertenförderung an zwei Nachwuchswissenschaftler(innen) vergeben, die daran interessiert sind, Dissertationen im Rahmen des übergreifenden For-

schungsprojekts "Politikfeldanalysen zu Prozessen kontinentaler Integration in Nordamerika" zu erarbeiten.

Ungeschmälert bleibt das Engagement der Kanadischen Regierung im Zusammenhang mit der Unterstützung der Augsburger Universitätsbibliothek beim Ausbau ihres Canadiana-Dokumentationszentrums: Unter der Voraussetzung, daß die Bibliothek Mittel in derselben Höhe hierfür aufwendet, kann sie mit einem jährlichen Zuschuß von bis zu 10.000 Kanadischen Dollars für den Canadiana-Erwerb rechnen. Außerdem genießt die Universitätsbibliothek Augsburg als einer von insgesamt fünf Standorten in der Bundesrepublik den "Status of depository Library for Canadian Government Publications". D. h., daß die Bibliothek laufend eine breite Auswahl offizieller



## Rieger + Kranzfelder

### Ihre Buchhandlung im Fuggerhaus

Augsburg, Maximilianstraße 36, Telefon 08 21/51 78 80

Filiale in der Universität: Universitätsstr. 10, Tel. 08 21/57 78 47

Publikationen der Kanadischen Regierung gratis anfordern kann. Von größter Bedeutung für das Kanada-Institut ist schließlich auch die Beibehaltung der bisherigen Übung, wonach sich die Kanadische Regierung mit der Universität die Finanzierung einer Gastprofessur teilt, die in jedem Sommersemester mit

einer Wissenschaftlerin oder einem Wissenschaftler aus Kanada besetzt wird. Für den Augsburger Magisterstudiengang Kanadistik, der auf eine stetig wachsende studentische Nachfrage stößt, bedeutet diese Gastprofessur eine wesentliche Bereicherung.

UniPress

## SOKRATES arbeitet in der Universitätsbibliothek

### Integriertes DV-System bringt wesentliche Erleichterungen im Bibliotheksbetrieb

*In Anwesenheit von Staatsminister Hans Zehetmair wurde der Universitätsbibliothek Augsburg am 23. Juli 1991 offiziell das lokale Bibliothekssystem SOKRATES übergeben. Bereits seit Anfang Mai dieses Jahres in Betrieb, macht dieses System die Augsburger UB zur ersten Bibliothek in Bayern, in der alle wesentlichen Vorgänge - von der Katalogisierung über die Identifizierung des gewünschten Titels am Publikums katalog bis hin zur Ausleihe - über ein integriertes Datenverarbeitungssystem laufen. Als einen ersten "Meilenstein in der Entwicklung der bayerischen staatlichen Bibliotheken" charakterisierte Zehetmair das Augsburger Projekt insofern, als durch seine Ausweitung 1992 bereits ein landesweiter Systemverbund aller wissenschaftlichen Bibliotheken existieren soll.*

In der Universitätsbibliothek Augsburg lassen sich die Vorteile, die das bei Siemens Nixdorf entwickelte System SOKRATES bietet, bereits nutzen: sie liegen vor allem in einer erheblichen Beschleunigung des Arbeitsablaufs bei der Katalogisierung und Verfügbarmachung von Neuerwerbungen. Das lange Warten, bis ein Neuzugang in der nächsten Auflage des Supplement-Katalogs erscheint und damit für den Benutzer greifbar wird, gehört ebenso der Vergangenheit an wie das Ausfüllen von Bestellscheinen. Jeder Titel ist jetzt unmittelbar nach seiner Erfassung in der Katalogisierungsabteilung dem Benutzer auf dem Bildschirm zugänglich. Und er kann über die Funktionen des Publikums katalogs (Verfasser, Schlagwort, Standort) auch unmittelbar vom Bildschirmarbeitsplatz aus lokalisiert, bestellt oder vorge-merkt werden. Ob der gewünschte Titel vorhanden oder gerade ausgeliehen ist, läßt sich ebenfalls sofort feststellen und nicht mehr erst dann, wenn man entweder vor dem entsprechenden Regal steht oder - im Falle der nicht direkt zugänglichen Bestände - nach einem oder mehreren Tagen seinen Bestellschein mit dem entsprechenden Vermerk zurückerhält. Zudem wird die am Bildschirmarbeitsplatz aufgegebenen Bestellung direkt am entsprechenden Bestand ausgedruckt, wo sie ohne Verzögerung bearbeitet werden

kann. Die Möglichkeit, Suchbegriffe zu kombinieren und ggf. auch mit unvollständigen Literaturangaben weiterzukommen, stellt für den Benutzer eine wesentliche Erleichterung bei der Recherche dar.

Mit der Übernahme von SOKRATES erweist sich die Universitätsbibliothek Augsburg einmal mehr als Schrittmacherin in Sachen Technik-Unterstützung. Nur die Tatsache, daß man von Anfang an auf die Ausschöpfung der jeweils neuesten technischen Möglichkeiten, die sich im Bibliotheksbereich boten, gesetzt hat, hat den raschen Aufbau dieser Bibliothek ermöglicht: 1970 bei Null gestartet, konnte die UB im Sommer 1991 die zweimillionste Einheit erwerben. Ausgangspunkt für den raschen Aufbau ihrer Bestände und für deren funktionelle Nutzbarmachung war die Kooperation mit der UB Regensburg, von der bereits maschinenlesbar vorliegende Daten übernommen werden konnten. Diese Kooperation zwischen Augsburg und Regensburg war der Start und die Keimzelle des "Bibliotheksverbundes Bayern". Nur wenige Jahre später begann man in Augsburg mit der verbalen Sacherschließung. Dies wiederum war die Basis einer generellen Schlagwortkoordinierung und eines Regelwerks, das heute eine einheitliche verbale Sacherschließung aller Bibliotheksbestände im ge-

samten deutschen Sprachraum möglich macht. Als erste wissenschaftliche Bibliothek in Bayern setzte die UB Augsburg 1984 dann die automatisierte Ausleihverbuchung in der Praxis ein, und ein weiterer wichtiger Schritt war zwischen 1985 und 1989 die Ausstattung des kompletten Bestandes mit maschinenlesbaren Datenträgern. Die Maschinenlesbarkeit des gesamten Datenmaterials war schließlich auch Voraussetzung dafür, daß die UB Augsburg sich als Pilot-Bibliothek für den Test und die Erprobung des Systems SOKRATES anbot.

Die Umstellung vom alten, überlasteten Katalogisierungs- und Ausleihsystem auf SOKRATES erfolgte bei laufendem Bibliotheksbetrieb. Die kurze Zeit, in der dabei der Betrieb praktisch ohne jegliche elektronische Unterstützung laufen mußte, hat um so drastischer gezeigt, wie notwendig diese Unterstützung ist. Unbestritten ist, daß die neue Art der "Selbstbedienung" für das Bibliothekspersonal und für die Benutzer wesentliche Arbeiterleichterungen und viel Zeitersparnis bringt. Somit liefert das neue System einen kleinen Beitrag, um effizienter studieren zu

können, und ist in den Augen mancher gar ein Beitrag zur Studienzeitverkürzung. Ob Sokrates die vielen Studienzeitverlängernden Faktoren tatsächlich ein bißchen kompensieren kann, bleibt abzuwarten.

Der Name SOKRATES hat übrigens nichts mit dem griechischen Philosophen zu tun, sondern steht lediglich für *Systeme für On-line-Katalog-Recherche, Ausleihe, Telekommunikation, Erwerbung und Katalogisierung von Schrifttum*.

UniPress/Di

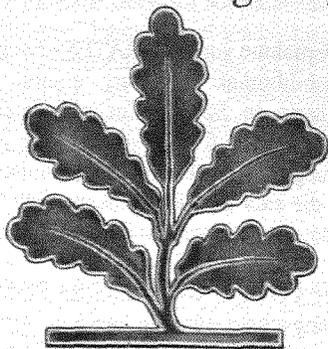
## Bibel und Brecht

### Eindrücke vom überragenden historischen Buchbestand Augsburgs

Den Deutschen Germanistentag, der vom 6. bis zum 9. Oktober 1991 in Augsburg stattfand, nahmen Staats- und Stadtbibliothek sowie die Universität Augsburg zum Anlaß, historisch bedeutende Zeugnisse deutscher Literatur aus den Beständen der Institutionen sowohl Fachwissenschaftlern als auch der Bevölkerung zu präsentieren. "Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertolt Brecht", so war eine Ausstellung in der Toskanischen Säulenhalle des Zeughauses überschrieben, die sich aus insgesamt 215 Exponaten zusammensetzte - darunter fast 80 mittelalterliche deutsche Handschriften und annähernd 30 volkssprachliche, allesamt holzschnittgeschmückte Inkunabeln, Drucke also, die vor 1500 entstanden sind. Ein Gutteil der Schriften stammte dabei aus der Fürstlich Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek, die sich seit 1980 im Besitz der Universität Augsburg befindet.

Spätmittelalter und Frühe Neuzeit - diesen beiden Epochen wollten die Veranstalter eine besondere Würdigung zukommen lassen. So stammte auch eine größere Anzahl der Ausstellungsstücke aus dem 16. Jahrhundert. Dabei sollte keine Anhäufung "besonders wertvoller, seltener oder optisch reizvoller Zeugnisse" geboten werden, wie es in einem Exposé der Organisatoren heißt. Ausgehend von den oben genannten Schwerpunkten wollten die Veranstalter vielmehr die Schau nach Themen, Gattungen und Epochen gliedern "und die Geschichtlichkeit der Literatur und die Entwicklung der äußeren Form ihrer Überlieferung in einer repräsentativen Auswahl oder

## Auch das große Geld hat mal klein angefangen.



Wer in Gelddingen auf seinen eigenen Beinen stehen will, braucht einen Partner, der mit ihm gemeinsam die Sache ins Laufen bringt.

Wir machen Einsteigern das Aufsteigen leicht - wir führen ein junges Konto kostenfrei. Wir liefern die Ideen, wie man auch kleine Beträge so anlegt, daß sie ganz groß rauskommen.

Wir lassen uns etwas für Sie einfallen.



Die HYPO.  
Eine Bank - ein Wort.



zumindest in Umrissen" vorstellen. 14 Abteilungen verdeutlichten so den Gang der literarischen Entwicklung bis hin zur klassischen Moderne, bis hin zu Bertolt Brecht. Der hatte 1928 auf die Frage einer Berliner Zeitung nach demjenigen Werk, das ihn literarisch am nachhaltigsten beeindruckt habe, geantwortet: "Sie werden lachen, die Bibel". Und so lag es auch nahe, den Bogen zu spannen von der "Augsburger Bibelhandschrift", der ältesten erhaltenen deutschen Übersetzung des gesamten Neuen Testaments aus der Mitte des 14. Jahrhunderts - eine der wertvollsten Handschriften der Staats- und Stadtbibliothek -, bis hin zur "Taschenpostille" Brechts - eine der größten Raritäten der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts.

Die Schau, so das Resumee der Organisatoren, ermöglichte es, "an einzelnen beispielhaften Zeugnissen einen Überblick über den Wandel des literarischen und geistigen Lebens und der äußeren Gestalt der Handschriften und Drucke, in denen Literatur überliefert wird, zu verschaffen" und gleichzeitig Augsburg als einen der bedeutendsten deutschen Bibliotheksstandorte ins Bewußtsein zu rücken.

UniPress/wov

## Institut für Europäische Kulturgeschichte kooperiert mit Wolfenbüttel

### Wichtiger Schritt in der Entwicklung der Augsburger Kulturgeschichtsforschung

*Das Ziel, die Erforschung der europäischen Kulturgeschichte durch gemeinsame Forschungsprojekte und den wissenschaftlichen wie bibliothekarischen Austausch zu fördern, steht im Mittelpunkt einer Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität Augsburg und dem Land Niedersachsen, die am 28. Oktober 1991 im Augsburger Rathaus unterzeichnet wurde. Partner dieser Kooperation sind das erst vor einem Jahr vom bayerischen Wissenschaftsministerium als zentrale Einrichtung der Universität Augsburg genehmigte Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg einerseits und die über 400 Jahre alte Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel andererseits. Schon bei seiner feierlichen*

*Eröffnung am 29. November 1991 kann das junge Augsburger Institut somit auf die Partnerschaft mit einer der renommiertesten deutschen Bibliotheken verweisen, die die wichtigsten Werke aus allen wissenschaftlichen Disziplinen des 15., 16. und 17. Jahrhunderts besitzt.*

Konkret streben die beiden Institutionen im Rahmen ihrer Zusammenarbeit zunächst gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen zur europäischen Kulturgeschichte an, die abwechselnd in Wolfenbüttel und Augsburg stattfinden werden. Weiterhin werden sich die Partner gegenseitig über ihre langfristigen Projekte im Forschungs- und Bibliotheksbereich auf dem

laufenden halten, wobei alljährlich - gegebenenfalls in Verbindung mit einer wissenschaftlichen Veranstaltung - ein Informationstreffen stattfinden wird. Ein weiterer Punkt der Vereinbarungen sieht den regelmäßigen Austausch von Publikationen, Katalogmaterial und bibliothekarischen Informationen vor; auch der Anschluß an ein gemeinsames Datennetz ist ins Auge gefaßt. Schließlich werden sich das Wolfenbütteler und das Augsburger Forschungszentrum auch gemeinsam um Mittel für Stipendien bemühen, die ausschließlich Forschungszwecken in Verbindung mit den Beständen und den gemeinsamen Projekten beider Institutionen dienen sollen.

### Leibniz und Lessing

Die Kooperationsvereinbarungen knüpfen enge Beziehungen zwischen zwei deutschen Bibliotheksstandorten, deren spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Buch- und Quellenbestände einzigartig sind: Die Bibliothek in Wolfenbüttel geht auf eine Sammlung Herzog Augusts des Jüngeren (1579-1666) zurück, die seinerzeit mit rund 130.000 Titeln als größte Büchersammlung ihrer Zeit und als achtes Weltwunder gefeiert wurde. Über die Jahrhunderte hinweg von Kriegen, Plünderungen oder Feuer verschont geblieben, wurde die Herzog August Bibliothek im 18. Jahrhundert zunächst u. a. von Gottfried Wilhelm Leibniz und von Gotthold Ephraim Lessing betreut. Während der Ruhm der Bibliothek im 19. Jahrhundert etwas verblaßte, erfuhr sie unter ihrem seit 1968 amtierenden Direktor Prof. Dr. Paul Raabe eine Renaissance: Raabe gliederte die Institution in einen Bibliotheksbereich, einen Forschungsbereich und ein Verwaltungsdezernat; er schuf so die Voraussetzungen für den Status, den die Bibliothek seit 1989 innehat. Sie ist als außeruniversitäre Forschungs- und Studienstätte unmittelbar dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst unterstellt und nimmt damit einen den Universitäten vergleichbaren Rang als obere Landesbehörde ein. Die Bibliothek zählt derzeit rund 200 Mitarbeiter, von denen über die Hälfte drittmittelfinanziert ist. Modernste Techniken auf den Gebieten der elektronischen Datenverarbeitung, der Restauration und der Reproduktion ste-



Den festlichen Rahmen stellte die Stadt Augsburg bereit: bei der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages im Fürstenzimmer des Augsburger Rathauses der Direktor der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel, Prof. Dr. Paul Raabe, und der geschäftsführende Direktor des Augsburger Institutes für Europäische Kulturgeschichte, Prof. Dr. Jochen Brüning. In der Mitte der Hausherr, Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher. Foto: Weber

hen zur Betreuung und Auswertung eines Bestandes zur Verfügung, der u. a. 350.000 Drucke umfaßt, die vor 1830 erschienen sind, darunter 3.500 Inkunabeln - Bücher also, die vor 1500 gedruckt wurden - und 8.000 Luther-Drucke. Neben diesem Bestand an Drucken beherbergt die Herzog August Bibliothek ca. 12.000 Handschriften, 3.000 davon sind mittelalterlichen Ursprungs aus der Zeit vom Ausgang der Antike bis zum Beginn der Neuzeit. Als einen ihrer größten Schätze birgt die Bibliothek seit 1989 das Evangelium Heinrichs des Löwen, das für 32,5 Millionen DM gemeinsam vom Land Niedersachsen, dem Freistaat Bayern, der Bundesrepublik Deutschland und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz erworben wurde.

### Süddeutsches Pendant

Mit entscheidend für die Chance Augsburgs, zu einem süddeutschen Gegenstück Wolfenbüttels zu werden, war der glückliche Umstand, daß der Freistaat Bayern im Jahr 1980 die bis dahin auf Schloß Harburg untergebrachte Bibliothek der Fürsten Oetting-

gen-Wallerstein für die Universität Augsburg erwarb. Zusammen mit den bereits vor Ort vorhandenen Sammlungen der bedeutenden Augsburger Staats- und Stadtbibliothek, einer Reihe kleinerer Bibliotheken (wie der Studienbibliothek Dillingen) sowie des Stadtarchivs Augsburg und weiterer städtischer, kirchlicher und privater Archive in Augsburg und Umgebung machten die neu hinzugekommenen Oettingen-Wallerstein-Bestände Augsburg zu einem Bibliotheksstandort, der nach der Anzahl der Handschriften an sechster und nach der Anzahl der Inkunabeln gar an vierter Stelle in Deutschland steht. Die Oettingen-Wallerstein-Bibliothek, die Staats- und Stadtbibliothek und die Studienbibliothek Dillingen zusammen beherbergen 5.700 Handschriften (davon 2.000 mittelalterliche), 4.600 Inkunabeln und rund 233.000 Drucke aus der Zeit vor 1800. Abgesehen von zahlreichen Zimelien und wertvollen Unikaten sind unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten vor allem mehrere einzigartige und nur wenig erschlossene Teilsammlungen interessant: so etwa die nach der Säkularisierung übernommenen Klosterbibliotheken, die Musikdrucke des 16. Jh., Bestände zum Meistersang und zur Reformationszeit, eine sehr umfangreiche Sammlung von Dramen des 18. Jh. und nicht zuletzt die Privatbibliotheken Albrecht von Eybs, Conrad Peutingers und Marcus Welsers.

Von einer Kooperation mit Wolfenbüttel weit entfernt geblieben wäre Augsburg allerdings, wenn es nicht gelungen wäre, den Rahmen für eine systematische Erschließung und eine internationalem Niveau entsprechende wissenschaftliche Auswertung der reichen Bestände zu schaffen. Am Beginn der Gestaltung dieses Rahmens, der mit der feierlichen Eröffnung des Instituts für Europäische Kulturgeschichte endgültig institutionalisiert wird, standen verschiede-

ne Projekte von einzelnen Wissenschaftlern und Arbeitsgruppen der Universität, deren Interesse sich seit der Verfügbarkeit der Oettingen-Wallerstein-Bestände zunehmend auf kulturgeschichtliche Fragen im Kontext von Augsburger Quellen richtete. Bald boten sich interdisziplinäre Kooperationen innerhalb der Universität an, durch persönliche und institutionelle Beziehungen konnte weiterhin das Interesse zahlreicher auswärtiger und ausländischer Wissenschaftler geweckt werden, und bereits in dieser Phase bahnte sich ein intensiver Austausch mit der Herzog August Bibliothek an. Im Rahmen dieses Austauschs entstand schließlich auch die Idee eines süddeutschen Forschungszentrums, das, wenn auch in kleinerem Rahmen, ein Pendant zum Forschungszentrum Wolfenbüttel bilden könnte.

### Modell Wolfenbüttel

Am Modell Wolfenbüttel orientierte sich dann auch ein Konzept zur wissenschaftlichen Erschließung der Augsburger Bestände, das im Frühjahr 1987 erarbeitet wurde. Die Planungsgruppe eines mit der Umsetzung dieses Konzepts beauftragten Senatsausschusses, in der unter dem Vorsitz des Mathematikers Prof. Dr. Jochen Brüning die Germanisten Prof. Dr. Johannes Janota und Prof. Dr. Helmut Koopmann sowie der Historiker Prof. Dr. Wolfgang Reinhard arbeiteten, konnte bald konkrete Ergebnisse vorweisen: 1990/91 bereits erschienen die ersten beiden Bände in der Publikationsreihe "Studia Augustana", die die editorische und inhaltliche Erschließung der Augsburger Bestände dokumentieren soll. Weiterhin wurde im Juli 1989 mit einem Vortrag des Direktors der Herzog August Bibliothek, Prof. Dr. Paul Raabe, über "Geisteswissenschaftliche Forschung an historischen Bibliotheken" die Vortragsreihe "Colloquium Augu-



SCHLOSSER'SCHE  
BUCHHANDLUNG

Annastraße 20 · 8900 Augsburg · Telefon (0821) 31 45 48/49

fil. I: Universität Augsburg, juristischer Fachbereich, Eichleitnerstraße 30 · 8900 Augsburg · Telefon (0821) 57 16 28

fil. II: Universität Augsburg, wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher/und naturwissenschaftlicher Fachbereich  
Memminger Straße 6 · 8900 Augsburg · Telefon (0821) 59 65 49

fil. III: Neue Universität, Salomon-Idler-Straße 2 gegenüber Mensa · Telefon (0821) 57 27 02

stanum" eröffnet, die der Darstellung von Forschungsergebnissen im Zusammenhang mit Augsburger Quellen dient, und zwar in einer nach Möglichkeit auch Nichtspezialisten ansprechenden Form. In dieser Reihe sind der interessierten Öffentlichkeit bislang in unregelmäßiger Folge bereits acht Vorträge geboten worden. Im Rahmen der 20-Jahr-Feier der Universität Augsburg konnte der Öffentlichkeit darüber hinaus eine Ausstellung zum Thema "Wandel des astronomischen Weltbildes in Bayerisch-Schwaben" präsentiert werden, die anhand von historischen Handschriften, Drucken, Grafiken und Instrumenten aus dem Augsburger Raum die überraschend bedeutsame Rolle Augsburgs in der Entwicklung des astronomischen Weltbildes zwischen Kopernikus und Einstein dokumentierte.

Ein Großteil der genannten Aktivitäten fand bereits statt, bevor der Senat der Universität sich am 23. Mai 1990 einstimmig dafür aussprach, ein "Institut für Europäische Kulturgeschichte" als zentrale Einrichtung mit interdisziplinärer Ausrichtung zu etablieren, und bevor dieses Institut dann mit Wirkung vom 1. Oktober 1990 vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst gebildet wurde. Am 10. Dezember 1990 wurde Prof. Dr. Jochen Brüning auf der ersten Sitzung der Institutsleitung für zwei Jahre zum geschäftsführenden Direktor gewählt. Schon ein halbes Jahr später bewilligte die Volkswagenstiftung dem Institut für Europäische Kulturgeschichte eine Startförderung für die Dauer von vier Jahren in Höhe von 1 Mio. DM, und zwar im Rahmen des von der Stiftung ausgeschriebenen Schwerpunkts "Forschungen zur frühneuzeitlichen Geschichte: Das Alte Reich im europäischen Kontext". Eine "Starthilfe" in Form von Mitteln zur Deckung des laufenden Sachbedarfs und zur Beschäftigung eines wissenschaftlichen Koordinators für die Dauer von zwei Jahren hat das Institut vom Wissenschaftsministerium erhalten. Die Stadt Augsburg wiederum unterstützt - zusammen mit dem Bezirk Schwaben - nicht nur die Reihe "Studia Augustana", sofern die entsprechenden Veröffentlichungen einen klaren Bezug zu Augsburg bzw. zur Region aufweisen; sie hat sich vielmehr darüber hinaus dazu bereiterklärt, im Rahmen eines

geplanten Ausbaus der Staats- und Stadtbibliothek Forschungsräume für das Institut vorzusehen, um so für Gastwissenschaftler und Stipendiaten Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Mit der Verfügbarkeit dieser Räume ist allerdings frühestens 1993 zu rechnen. Vorerst ist das Institut deshalb in angemieteten Räumen in der Augsburger Innenstadt untergebracht, und zwar in unmittelbarer Nähe sowohl zur Staats- und Stadtbibliothek als auch zum Stadtarchiv.

#### Blick nach Halle und Venedig

Diese beiden Einrichtungen und darüber hinaus auch das Staatsarchiv und die Städtischen Kunstsammlungen haben bereits großes Interesse an dem Vorschlag bekundet, bei bestimmten Projekten mit dem Institut zu kooperieren. Gedacht wird auch bereits an eine Zusammenarbeit des Augsburger Instituts mit der ebenfalls im Aufbau befindlichen Forschungsstätte "Europäische Aufklärung" in Halle. Während die damit verbundene Idee eines kulturgeschichtlichen Forschungsdreiecks Wolfenbüttel - Halle - Augsburg noch in eine fernere Zukunft weist, ist die enge Kooperation zwischen Augsburg und Wolfenbüttel, die nunmehr formell besiegelt ist, längst Realität: Anlässlich der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung fand - nach einem ersten im Dezember 1990 - nun bereits zum zweiten Mal ein gemeinsames Arbeitsgespräch beider Forschungseinrichtungen statt, wobei diesmal neun Referate zum Rahmenthema "Augsburg als Umschlagplatz im 17. Jahrhundert" auf dem Programm der zweitägigen Sitzung standen. Ein weiteres Arbeitsgespräch gemeinsam mit dem Deutschen Studienzentrum in Venedig zum Thema "Beziehungen zwischen Augsburg und Venedig in der Frühen Neuzeit" ist in Planung. Für das Jahr 1992 darüber hinaus vorgesehen ist die Veranstaltung zweier internationaler Kolloquien über "Vergleichende Städte-Ikonographie" (in Verbindung mit dem Maison des Sciences de l'Homme/Paris, dem Istituto Italiano per gli studi filosofici/Neapel und dem Institut für vergleichende Städtegeschichte/Münster) sowie zum Thema "Power Elites" im Rahmen des laufenden Großprojekts der European Science Foundation zur "Entstehung des modernen Staates".

UniPress

- SEIT 1957 -

## RESTAURANT BOLOGNA

Augsburg-Pfersee, Fröbelstraße 7

**Wir backen  
jede Pizza frisch.**

Pizza und alle Speisen  
auch zum Mitnehmen  
Tel. 52 32 21/54 22 42  
Biergarten

**Gut · Schnell · Preiswert**

Durchgehend warme Küche  
von 11.00 bis 24.00 Uhr.  
Kein Ruhetag!  
Alle Feiertage geöffnet!

**Bologna: Simply more!**

## GASTKOLUMNE - GASTKOLUMNE - GASTKOLUMNE

Am 25. Oktober 1991 habe ich zusammen mit Professor Brünig im Augsburger Rathaus eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen dem neugegründeten Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel unterzeichnen können. Für unsere Bibliothek ist dies eine Bestätigung der Bemühungen, die Erforschung der Kultur des alten Europa vor dem Hintergrund reicher Bücherbestände zu fördern. Im Laufe der letzten zwanzig Jahre ist die Wolfenbütteler Bibliothek, die im 17. Jahrhundert die größte in Europa war, neu organisiert und umgebaut worden. Auf der Grundlage der Erneuerung des wilhelminischen Bibliotheksgebäudes durch meinen Amtsvorgänger, den aus Augsburg stammenden Dr. Erhart Kästner, Mitte der sechziger Jahre, und seit 1968 vielfältig unterstützt und gefördert durch einen Freundeskreis, durch das Land Niedersachsen und durch die Volkswagen-Stiftung, getragen von dem Wohlwollen von Politikern und Beamten und ermutigt durch den Zuspruch vieler Wissenschaftler aus dem In- und Ausland wurde die alte verschlossene Bibliothek Zug um Zug in ein modernes, offenes Institut geisteswissenschaftlicher Studien und kulturellen Lebens umgewandelt. Die Anwesenheit vieler Gelehrter aus vielen Ländern ermöglicht eine imaginäre res publica literaria in einer modernen Form. Jedes Jahr kommen Dutzende von Geisteswissenschaftlern aller Fachrichtungen aus dem Ausland und dem Inland, die im Wolfenbütteler Bibliotheksquartier die Kultur des alten Europa erforschen, deren Geschichte in den gedruckten und handschriftlichen Quellen überliefert ist. So wurde eine verschüttete Bibliothek zu einem Mittelpunkt der Erforschung der frühen Neuzeit.

Die Idee, die überlieferten Handschriften und Buchbestände zur Grundlage kulturgeschichtlicher Forschungen zu machen, wurde in Augsburg aufgegriffen, wo sich jetzt ein "süd-deutsches Wolfenbüttel" im Aufbau befindet. Die Herzog August Bibliothek kann die Augsburger Wissenschaftler dadurch unterstützen, daß sie ihre eigenen Schätze zur Verfügung stellt, denn es gibt alte Beziehungen zwischen Augsburg und Wolfenbüttel. Der Namensgeber der heutigen Bibliothek, Herzog August d. J. von Braunschweig-Lüneburg,



besuchte am Ende des 16. Jahrhunderts Augsburg und fand hier in Philipp Hainhofer sowie später in Johann Martin Hirt und Johann Georg Anckel Agenten, die ihm Bücher und Sammlungen vermittelten. So gibt es in Wolfenbüttel reiche Bücherbestände mit Bezügen zu Augsburg: Handschriften, alte Drucke, Porträtschneide, Flugblätter und anderes. Auch das Wolfenbütteler Bucharad ist eine Augsburger Arbeit.

Mit der benachbarten Bayerischen Staatsbibliothek in München verbindet uns seit mehr als zwanzig Jahren eine Zusammenarbeit in der Verzeichnung der Drucke des 16. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet und im Rahmen der Sammlung deutscher Drucke 1450-1912. Es ist außerordentlich erfreulich, daß an einer neugegründeten Universität in Bayern ein Institut für Europäische Kulturgeschichte entsteht, mit dem die Wolfenbütteler Bibliothek nunmehr noch enger zusammenarbeiten wird. Wir hoffen, daß das Augsburger Institut seine Forschungsprojekte auch mit Unterstützung der Volkswagen-Stiftung aufbauen kann. Denn Augsburg ist mit seinen Bibliotheken ein dankbarer und bedeutender Bücherort.

Die Herzog August Bibliothek steht Pate und ist bereit, ihre Erfahrungen weiterzugeben. Im künftigen Europa werden solche Orte der geisteswissenschaftlichen Forschung nötig sein, an denen man die Verhältnisse der Vergangenheit studieren kann und erfahren wird, wie im alten Europa der geistige Austausch möglich gewesen ist. Die alte res publica literaria kann für uns heute ein Vorbild sein. Je mehr wir uns einer europäischen Zusammenarbeit nähern, um so wichtiger ist es, daß wir im eigenen Lande die Voraussetzungen schaffen. Neben einer außeruniversitären Forschungseinrichtung wie Wolfenbüttel besteht nunmehr in Augsburg ein Universitätsinstitut, das die gleichen Aufgaben im Laufe der Jahre wahrnehmen wird. Wünschenswert wäre auch eine Zusammenarbeit beider Zentren mit dem neugegründeten Institut für Aufklärungs- und Pietismusforschung in den Franckeschen Stiftungen, einer Institution der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In jedem Fall aber wünsche ich dem Augsburger Institut einen guten Start und auch die räumlichen und finanziellen Möglichkeiten, die zur Verwirklichung einer solch ehrgeizigen Aufgabe notwendig sind.

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'P. Raabe', written in a cursive style.

Prof. Dr. Dr. h. c. Paul Raabe  
Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

## Osijek - Augsburgs Partneruniversität im Krieg

Dr. Vlado Obad ist Germanistik-Dozent an der Universität Osijek. UniPress-Leser kennen ihn wegen des Artikels über "Roda Rodas Slavonienbild", den er vor knapp zwei Jahren zur Ausgabe 1/90 beisteuerte. Unter Bedingungen, die sich damals, im Februar 1990, noch niemand hätte vorstellen können, hat Obad jetzt wieder für UniPress gearbeitet: Man habe, so schrieb er uns Mitte September, alle Hände voll damit zu tun, unter den Kriegsbedingungen den Universitätsbetrieb irgendwie aufrechtzuerhalten. Und außerdem sei man an der Universität gewohnt, über alles zu schreiben, nicht aber über Krieg, Haß und Verzweiflung. Es sei deshalb nicht viel, was er uns liefern könne. Das war eigentlich genau die Antwort, mit der wir schon rechneten, als wir uns in der letzten August-Woche mehr oder weniger auf gut Glück mit mehreren Telefax-Versuchen an die Josip-Juraj-Sirosmeyer-Universität in Osijek wandten und fragten, ob man uns nicht Material liefern könne, das es uns ermöglichen würde, hier in Augsburg über das Schicksal unserer Partneruniversität und ihrer Angehörigen zu berichten.

Wir stellten diese Frage mit einem denkbar ungunstigen Gefühl - aus verschiedenen Gründen: Am 24. August meldeten bei uns Rundfunk und Fernsehen, daß Osijek sich auf den Belagerungszustand gefaßt machen müsse. Kann man von Menschen, die ihre Tage und Nächte um des nackten Überlebens willen in Schutzkellern verbringen müssen, wirklich verlangen, daß sie das, was um sie herum und mit ihnen geschieht, reflektieren? Und daß sie das dann niederschreiben, während ihre Häuser zerschossen werden und niederbrennen, während Freunde und Angehörige in einem erbarmungslosen, brutalen Bürgerkrieg sterben und während sie selbst nicht wissen, wie es irgendwann irgendwie weitergehen soll? Ist es gleichzeitig aber denn nicht auch erbärmlich wenig, wenn man den Angehörigen der zerschossenen Partneruniversität nicht mehr bietet - und im Grunde auch kaum mehr bieten kann - als einige UniPress-Seiten, auf denen die Betroffenen ihre Not und Verzweiflung artikulieren können? Und dann noch ein ganz anderer Hintergrund des Unbehagens: Wie ist das eigentlich mit den Serben und den Kroaten? Wer massakriert wen? Welcher ist der gute, welcher der schlechte Nationalismus? Gibt's denn überhaupt einen guten? Natürlich hegt man Sympathien für die Kroaten, die um ihre

Freiheit kämpfen gegen einen anachronistischen serbischen Imperialismus, der sich hemmungs- und erbarmungslos mit brutalsten Mitteln noch eine Weile zu behaupten sucht. Aber Hand auf's Herz: Wie stehen wir - allesamt (hoffentlich) aufgeklärte Weltbürger und noch dazu Mustereuropäer, denen der Fall der Grenzen bekanntlich doch so sehr am Herzen liegt -, wie stehen wir eigentlich zu jenem stets mit einem ausgeprägten Nationalismus und mit der Tendenz zum Aufbau neuer Grenzen gepaarten Freiheitsdrang, der, durch den Zusammenbruch des Ostblocks entfesselt, nunmehr Perspektiven bietet, die ja wohl eher in die friedlose Epoche des Nationalstaats zurückweisen, anstatt auf jene bessere Zukunft zu zielen, für die das Ende des Kalten Kriegs eine Chance zu bieten schien?

Der Sorge, daß nationalistische Propaganda sich unter die Beiträge mischen könnte, die wir aus Osijek eventuell erhalten würden, wurden wir durch das, was Vlado Obad uns schickte, rasch enthoben. Wo Anklagen gegen die Serben formuliert sind, erscheinen diese sehr, sehr moderat, erstaunlich moderat geradezu, wenn man bedenkt, daß die Autoren der Beiträge Menschen sind, die nun schon seit Monaten Tag für Tag dem Terror der serbischen Extremisten und der das Adjektiv "jugoslawisch" längst nicht mehr verdienenden Bundesarmee ausgesetzt sind. Wer von uns, wäre er in derselben Lage wie die Angehörigen unserer Partneruniversität, würde es fertigmachen, seinen Haß gegen die Schlächter nicht hinauszuschreiben?

Nein, Haß ist es nicht, was aus Zvonko Makovićs und Brankica Bukovskis Artikeln spricht. Es ist eher persönliche Trauer, persönliche Verzeiflung - und eine allgemeine Enttäuschung über die Schwierigkeiten, die es den Europäern macht, eine Linie zu finden, die dem Morden im eigenen, nun größer gewordenen Haus vielleicht ein Ende bereiten könnte. Auch die Appelle aus Osijek und von anderen kroatischen Universitäten oder von Studentenvereinigungen, die seit August hier bei uns und sicher auch bei anderen westeuropäischen Universitäten eingehen, bitten stets darum, dem Ruf nach einem friedensstiftenden Eingreifen Europas Nachdruck zu verleihen. Die Augsburger Universitätsleitung und der Beauftragte für die Partnerschaftsbeziehungen zur Universität Osijek, Pro-

fessor Gottlieb, haben dieser Bitte mit zahlreichen Briefen an die einschlägigen Partei-, Parlaments- und Regierungsorgane in Bonn aber auch an die Bayerische Staatsregierung entsprochen. Vom Lehrstuhl für Politische Wissenschaft wurde eine Unterschriftenaktion organisiert. Den ausführlichen Briefwechsel hier abzdrukken, den der Althistoriker Dr. Kuhoff über die Haltung Europas im serbo-kroatischen Konflikt mit dem Bundesaußenminister führte, würde den Umfang einer UniPress-Ausgabe sprengen.

Bei dieser Gelegenheit möchte die UniPress-Redaktion gleich auch all jene um Verständnis bitten, die für diese Ausgabe Beiträge eingeschickt haben, ohne sie in diesem Heft nun wiederzufinden. Wir sind überzeugt, daß es uns niemand verübeln wird, wenn wir der Präsentation des Bildmaterials, das die Verhältnisse in der Stadt Osijek und an unserer Partneruniversität dokumentiert, Vorrang eingeräumt haben. Zum Teil hat uns die Fotos Vlado Obad zusammen mit den Manuskripten geschickt. Die anderen Fotos, die die Zerstörungen an der Universität dokumentieren, erhielten wir, als eine rund 100köpfige Gruppe aus Osijek am 9. und 10. November für zwei Tage in Augsburg zu Besuch war.

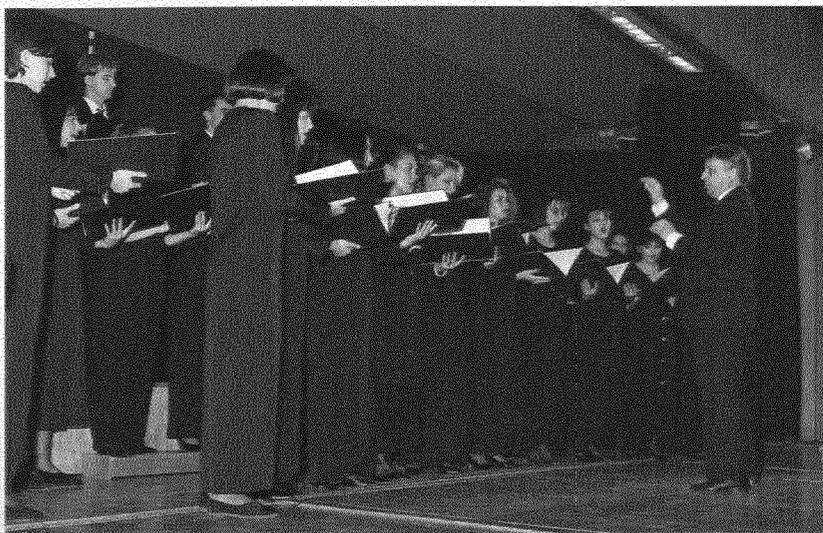
Mitte Oktober ging im Rektorat nämlich die Nachricht ein, daß der Akademische Chor der Universität Osijek zusammen mit dem Folklore-Ensemble Milica Križan im Rahmen einer "Universitas Tour Croatia-Osijek" zahlreiche europäische Universitäten, darun-



**Folklore aus Kroatien: Die Fröhlichkeit auf der Bühne wich bitteren Tränen nach der Aufführung.**

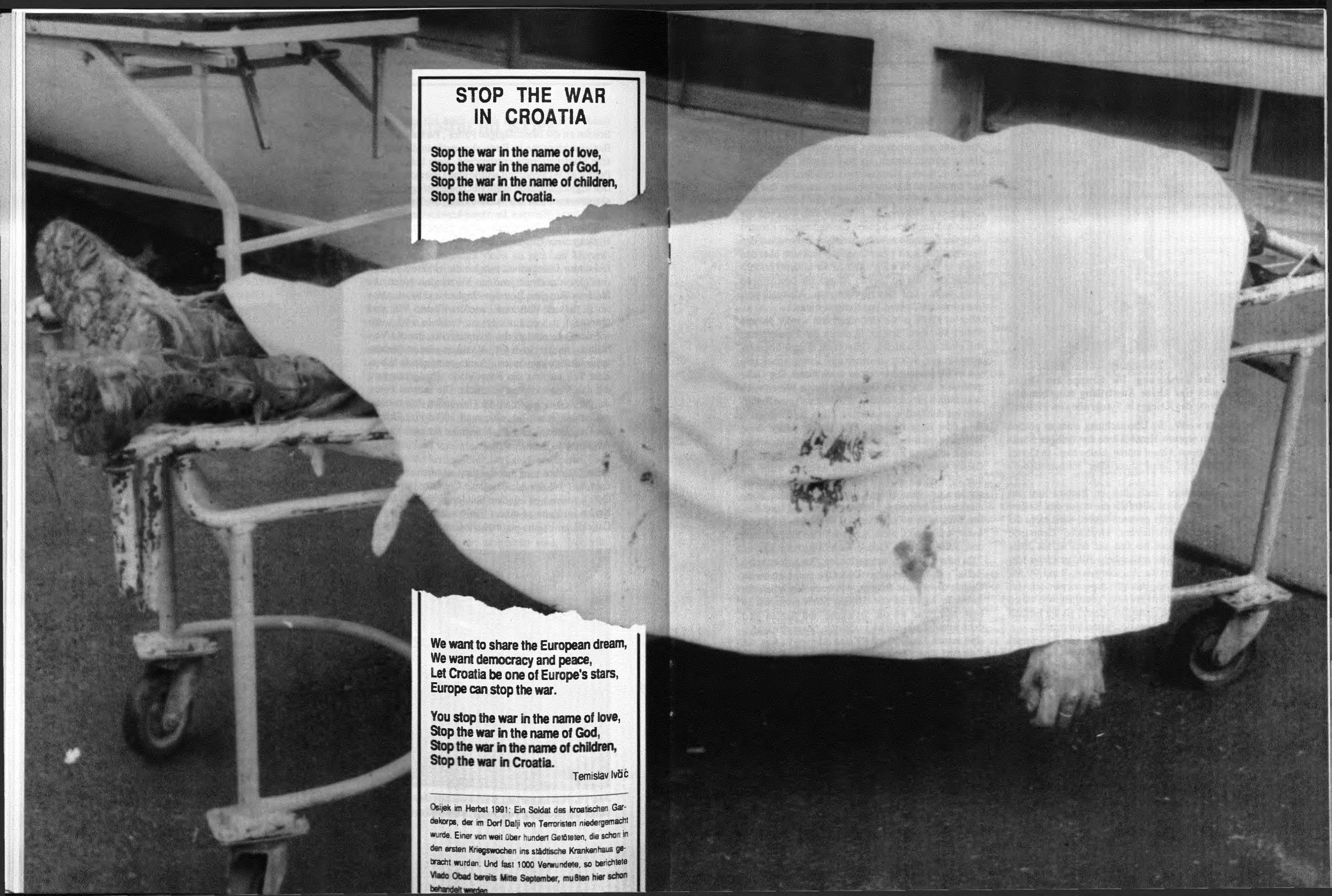
Foto: Scheuermann

ter auch Augsburg, besuchen werde. Da einerseits die Vorbereitung der Tournee unter den Kriegsbedingungen in Osijek selbst nicht ganz leicht gefallen sein dürfte und andererseits sich viele Universitäten von der Bitte, einen Auftritt (mit allem Drum und Dran) zu organisieren, offenbar überfordert sahen, ließ sich das Wochenende des 9. und 10. Novembers als Termin für den Augsburg-Aufenthalt der Osijek-Gruppe erst eine halbe Woche zuvor endgültig fixieren. Ohne die bereitwillige Hilfe von dritter Seite wäre unter diesen Umständen das Gelingen der Veranstaltung im Barbara-Saal gewiß nicht möglich gewesen. Allen, die der Universität mit der Bereitstellung von Übernachtungsmöglichkeiten und mit tatkräftiger Unterstützung bei der Lösung all der anderen "kleinen" technischen Probleme geholfen haben, sei hier herzlich gedankt. Daß in einem Fall die erbetene Hilfe mit dem Hinweis



**Am 10. November im Barbarasaal: der Chor der Partneruniversität Osijek unter der Leitung von Josip Jerković.**

Foto: Scheuermann



**STOP THE WAR  
IN CROATIA**

**Stop the war in the name of love,  
Stop the war in the name of God,  
Stop the war in the name of children,  
Stop the war in Croatia.**

**We want to share the European dream,  
We want democracy and peace,  
Let Croatia be one of Europe's stars,  
Europe can stop the war.**

**You stop the war in the name of love,  
Stop the war in the name of God,  
Stop the war in the name of children,  
Stop the war in Croatia.**

Temislav Ivčić

Osijek im Herbst 1991: Ein Soldat des kroatischen Gardekorps, der im Dorf Dalji von Terroristen niedergemacht wurde. Einer von weit über hundert Getöteten, die schon in den ersten Kriegswochen ins städtische Krankenhaus gebracht wurden. Und fast 1000 Verwundete, so berichtete Vlado Obad bereits Mitte September, mußten hier schon behandelt werden.



**Bilder der Zerstörung: Die Gruppe aus Osijek hatte auch eine kleine Ausstellung mitgebracht - Dokumente des Krieges in Fotografie und Malerei.**

abgelehnt wurde, die Übernachtung einer so großen Gruppe im eigenen Hause würde den heiligen Sonntag bzw. dessen Ablauf stören, bleibe hier - in Gottes Namen und im Sinne christlicher Nächstenliebe - unerwähnt.

Unerwähnt bleibe auch, daß im Barbara-Saal am Abend des Konzerts allenfalls die ersten drei Reihen mit Publikum besetzt gewesen wären, wenn nicht die fast vollzählig erschienene kroatische Gemeinde Augsburgs den Saal bis fast auf den letzten Platz gefüllt und somit das erbärmliche Bild geschönt hätte, das die Universität Augsburg bot. Rund 99,5% ihrer rund 15.000 Angehörigen zogen es nämlich vor, den Sonntagabend mit etwas zu gestalten, was ihnen offenbar wesentlich sinnvoller schien, als der Besuch eines Konzerts des Chors der Partneruniversität.

Genugtuung bereitet allenfalls, daß die Daheimgebliebenen etwas versäumt haben: "Was die Sänger, Tänzer und Musikanten aus Osijek boten" - so die Augsburger Allgemeine - "verdient uneingeschränkte Anerkennung. Der von Josip Jerković geleitete Chor gefiel vor allem durch seine makellose Gesangskultur, aber auch durch die Stilsicherheit, mit der die Gesänge aus der Barockzeit wie auch Volkslieder aus Kroatien dargeboten wurden. Die Tänzerinnen und Tänzer, die Volkstänze aus den verschiedenen kroatischen Landesteilen boten, demonstrierten ein rasantes Rhythmusgefühl. Höchst reizvoll waren auch die Kostüme. Und das Orchester, aus-

nahmslos mit Zupfinstrumenten besetzt, bescherte virtuos die instrumentale Umrahmung."

Aber wer gekommen wäre, hätte wohl mehr mit nach Hause nehmen können, als professionell dargebotene Musik: z. B. den Kontrast zwischen der Fröhlichkeit auf der Bühne und im Publikum einerseits, das emphatischen Beifall spendete, und den beklommenen Gesprächen andererseits, in denen sich während der Pause und nach dem Konzert die Augsburger Kroaten über die Zustände zuhause berichten ließen. Aus den verweinten Augen vieler Gesichter ließ sich über den Krieg in Kroatien mehr erfahren als in den Fernsehnachrichten, die an diesem Abend für beschämend viele wohl Teil des bevorzugten Alternativprogramms zum Osijek-Chor-Konzert waren.

Aber es bleibt ja die Hoffnung, daß wieder bessere Zeiten kommen. Solche, in denen die Partnerschaft mit einer ausländischen Universität keinen Sonntagabend kostet. Solche, in denen eine Partnerschaft rein gar nichts kostet, aber um so mehr bietet. Die Gelegenheit z. B., mal im Geiste der ihrem Wesen nach bekanntlich internationalen Wissenschaft eine Exkursion ins Ausland mitzumachen. Nach Jugoslawien z. B. - oder nach Kroatien. Wie immer: Möge diese Hoffnung sich bald erfüllen. Möge es bald wieder soweit sein, daß die Studentinnen und Studenten aus Osijek nach Augsburg kommen können, nicht um hier für Frieden in ihrer Heimat werben zu müssen, sondern um ganz einfach den internationalen Sommerkurs zu besuchen. Und wie immer das Land heißen wird, in dem Osijek künftig liegt: Es wäre schön, wenn, wie früher, nicht nur kroatische Studentinnen und Studenten aus Osijek nach Augsburg kämen. "Da haben wir nicht unterschieden. Das spielte keine Rolle", antwortete eine Dozentin der Universität Osijek, als wir sie fragten, wie hoch eigentlich der serbische Anteil an der Osijeker Studentenschaft ist bzw. war. Und wo die Serbinnen und Serben jetzt denn seien, die in Osijek studierten, bevor der Wahnsinn seinen Lauf nahm? "Keine Ahnung", sagt sie, "sie sind weg." Ob sie wiederkommen werden, können, dürfen, wenn der Wahnsinn ein Ende hat und der Wiederaufbau der Universität Osijek ansteht, zu dem, so gut es geht, beizutragen die Universität Augsburg versprochen hat? Hoffen wir's! Im Interesse unserer Partneruniversität, im Interesse Kroatiens, im Interesse aller Völker Jugoslawiens und in unserem eigenen Interesse - in unserem Interesse an einer Zukunft, in der das primitive, unmenschliche Kriterium, in welches Volk, in welche Nation einer zufällig hineingeboren wurde, endlich keine Rolle mehr spielt.

UniPress

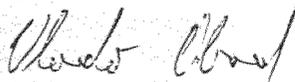
Osijek, den 09.09.91

Sehr geehrter Herr Prem!

Ein altes deutsches Sprichwort sagt: "Glück macht Freunde, aber Not bewährt sie." Die Partnerschaft unserer Universitäten bestätigt dies: Geschlossen vor Jahren, in einer Zeit des Aufschwungs und guter Aussichten, bewährt sich diese Partnerschaft jetzt in Ihrem Brief, in Ihrer Sorge um unsere Bedrängnis und in Ihrer Bereitschaft, uns die nächste Ausgabe von UniPress zur Verfügung zu stellen, damit wir uns an unsere Freunde in Augsburg wenden können. Im Namen von Rektor Prof. Dr. Aleksandar Šolc und im Namen aller Professoren und Studierenden der Universität Osijek danke ich Ihnen herzlichst dafür.

Aus Ihrem Brief geht hervor, daß Sie gerne authentische Informationen und dokumentarisches Material über die Ereignisse in Slavonien, in Osijek und speziell an unserer Universität haben möchten. Aber die Leitung der Universität hat alle Hände voll damit zu tun, die Aufrechterhaltung des Betriebs unter den Kriegsbedingungen irgendwie zu organisieren. Ich meinerseits bin es als Germanist gewohnt, über Humanismus und Literatur zu schreiben, nicht aber über Krieg, über Haß und über Verzweiflung. Und wie sollte ich anderen das erklären, was mir selbst ganz unfassbar und fremd ist? Vielleicht taugt aber etwas von dem Material, das ich Ihnen schicke, doch für UniPress. Einige Fotos habe ich für Sie besorgen können. Ein paar Zeilen sind als Kommentar beigelegt. Neulich bin ich auf den Artikel "Landkarten des Todes" gestoßen, der Ihren Erwartungen am ehesten entsprechen könnte. Und eine meiner Studentinnen konnte ich dazu bewegen, einen Brief an einen fiktiven Freund in Deutschland zu schreiben. Beide Texte müssen aber redigiert, d. h. verdeutscht werden. Es ist nicht viel, was ich Ihnen schicke, in dieser Situation kann ich Ihnen etwas Besseres aber nicht bieten.

Mit freundlichen Grüßen



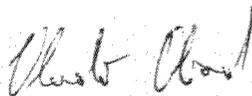
Valpovo, den 17.09.91

Den ersten Teil des Briefes habe ich noch vor einer Woche geschrieben. Die Situation hat sich inzwischen drastisch verschlechtert. Damals konnte ich noch regelmäßig zur Uni gehen, nur die Vorstädte waren zerstört, die Geschäfte waren offen ... Nun liegt ein Drittel unserer Stadt in Ruinen: die prächtige Jugendstilstraße, unsere Kathedrale - die höchste in Kroatien -, die Gemäldegalerie; das städtische Krankenhaus wird Tag und Nacht bombardiert ... Meine Fakultät, die Pädagogische, ist getroffen, die Juristische auch, die Ernährungstechnologische Fakultät ist ganz zerstört ... Man wagt sich nicht mehr auf die Straße, seit vier Tagen sind die Osijeker in den Schutzkellern.

Was ist dazu noch zu sagen? Wir haben versucht, uns friedlich zu verhalten. Die Mütter der kroatischen Soldaten sind nach Belgrad gefahren und haben von den Generälen ihre Söhne zurückgefordert - sie wurden von der serbischen Polizei verprügelt. In der Kathedrale haben wir zu Gott gebetet und in stillem Protest Kerzen angezündet - die Kathedrale liegt nun in Trümmern. Unsere Politiker versuchen schon seit einem Jahr, der internationalen Öffentlichkeit zu dokumentieren, daß wir auf den Straßen angegriffen und aus unseren Häusern vertrieben werden; die Denkmäler unserer Kultur und Geschichte werden dem Erdboden gleichgemacht, unsere Jugend stirbt unsinnig in den Maisfeldern ... Und Europa ist zerstritten. Europa überlegt sich zu lange, ob es uns die Hand zur Errettung reichen will.

Verzweifelt und empört zugleich, diese Zeilen im Keller schreibend, beende ich diesen Brief mit einem Zitat aus Feuchtwangers Roman "Exil": "Eine Handvoll Gewalt ist besser als ein Sack voll Recht. Denn eine Wahrheit ohne Macht ist keine Wahrheit!" Europa, sollen wir daran glauben?

Herzliche Grüße auch an Herrn Gottlieb!



P.S. Nur diese uralte Schreibmaschine konnte ich im Moment auftreiben. Eben habe ich erfahren, daß die Post in Osijek nicht mehr funktioniert. Wie ich den Brief fortschicke, weiß ich noch nicht.

## Landkarten des Todes

Von Zvonko Maković

Aus dem Kroatischen übertragen von Vlado Obad

### I.

Bei der Biennale 1980 in Venedig wurde im deutschen Pavillon der kaum bekannte Maler Anselm Kiefer vorgestellt. Die erste Begegnung mit seiner Kunst war für mich einfach erschütternd. Die ungeheuren Gemälde stachen von allen bekannten ab, sie vermittelten ganz extrem den Eindruck einer allgemeinen Vernichtung. Angebrannte Balken und Dielen in gespenstisch leeren und tiefen Räumen - Luftschutzkellern ähnlich - signalisierten den physischen Tod. Noch 1974 hatte Kiefer einige Gemälde gemalt, die man nur bedingt der "Landschaftsmalerei" zuordnen kann. Eines der Bilder trägt den symptomatischen Titel "Malerei der verbrannten Erde". Im Vordergrund auf der linken Seite erhebt sich ein kahler dunkler Baum, dessen Krone den Bildrahmen sprengt, während rechts die Silhouette einer großen Palette die Fläche füllt. Rau aufgetragene schwarze Farbe, die an verbranntes Bitumen mit Beigabe von Sand erinnert, deckt die ganze untere Hälfte des Bildes, Brandspuren sind auch oben zu finden, im verkohlten Nadelwald. Die Schwärze ausgebrannter Erde deckt das ebenfalls aus dem Jahr 1974 stammende Gemälde "Maikäfer flieg" fast bis zum oberen Rand, wo am hohen öden Horizont die Verse eines alten deutschen Kinderliedes zu lesen sind:

Maikäfer flieg,  
der Vater ist im Krieg,  
die Mutter ist in Pommerland,  
Pommerland ist abgebrannt.

Die grundlegenden Bedeutungen dieser herben, ja häßlichen Bilder werden unmittelbar ausgedrückt - ohne Stilisierung, ohne metaphorische Verzierung, was eindeutig auf einen bestimmten Ausgangspunkt hinweist: auf Deutschland gleich nach dem Krieg, auf jenen Punkt also, der gleichzeitig den Anfang von Kiefers Leben bezeichnet. Die öden Landschaften der verbrannten Erde und der zerstörten Luftschutzkeller sind nichts anderes als ein tragisches Bild, das Deutschland von Hitler geerbt hat.

Nun kann man kaum behaupten, Anselm Kiefer illustrierte ein Segment deutscher Geschichte, wenn er

diese Szenen aus der Geschichte malt. Er illustriert nicht, sondern tritt als Zeuge auf. Ungeachtet des zeitlichen Abstands, in den sein ganzes Leben eingebaut ist, bezeugt er die brutale Wahrheit. Nie hat ein Maler auf eine so authentische Weise von Dingen gesprochen, die wohl allen bekannt sind, längst aber als Ereignisse einer längst abgeschlossenen Zeit gelten. Und gerade daß es sich hier um etwas endgültig Abgeschlossenes handelt, verleiht Kiefers Gemälden besondere Überzeugungskraft. Was seine Bilder aussagen, ist Geschichte, ist die Ablagerung einer toten Zeit, die wie Qualm vom deutschen und damit auch vom europäischen Boden verschwunden ist.

### II.

Fernsehsender aus aller Welt übermitteln in letzter Zeit Bilder von abgebrannten und zerstörten Häusern, von verödeten Dörfern, deren Bewohner vertrieben, getötet, oft auch massakriert worden sind. Endlose Ebenen mit ungeernteten und schwarz gewordenen Getreidefeldern, Ackerkrume mit frisch eingedrückten Spuren von den Kettenrädern der Panzer. Haufen von Erde und zertretenes Gras, mit Menschenblut besprengt - wie unwiderstehlich erinnert dies alles an die Gemälde Kiefers! Szenen, von denen man meint, sie gehören längst vergangenen Epochen der europäischen Geschichte an. Und doch, es ist europäischer Boden, und die Blutlachen stammen von Hunderten von Toten, von Angehörigen eines alten europäischen Volkes, des kroatischen Volkes.

Der Krieg, der hier geführt wird, ist ein Krieg, den die europäischen Völker von ihrem demokratischen Standpunkt aus kaum begreifen können, ganz einfach deshalb, weil dieser Krieg zutiefst anachronistisch ist: Es ist ein Eroberungskrieg, ja sogar ein Kolonialkrieg, den Serbien, ein in der Zeit sich irrendes Land, gegen Kroatien führt. Das bolschewistische System des Landes ist ebenfalls anachronistisch und anachronistisch sind auch seine Proklamationen. Denn sie laufen immer und immer wieder auf territoriale Ansprüche hinaus. Eine unbegreifliche Ballung von irrationaler Energie gibt dem Land Aufschwung und aggressive Vitalität. Die Serben sind zu einer eigen-



**"Fernsehsender aus aller Welt übermitteln in letzter Zeit Bilder ..."**  
**Eine Momentaufnahme der Kampfhandlungen in Osijek, die Vlado Obad uns schickte.**

Foto: unbekannt

artigen Erscheinung in der Welt geworden. Tief versunken in die Mythen, erfassen sie die Wirklichkeit, sich selbst und sogar die eigene Geschichte nur als eine Phantasmagorie. In der Tat sind sie nur eines der zahlreichen Balkanvölker, keineswegs groß und ohne besondere Verdienste für europäische Geschichte. Im Gegenteil: Serbien ersetzt den Dialog hartnäckig durch ein Streben nach Dominanz, das notgedrungen in den Terror ausartet. Durchaus unbegreifliche Trugbilder, in die allerlei fiktive Werte hineinprojiziert werden, werden als einzige Argumente geboten, ungeachtet dessen, daß niemand diese aggressiv dargebotenen Fiktionen nachzuvollziehen vermag. Kurz: Serbien paßt so, wie es sich präsentiert, tatsächlich nicht in diese Zeit. Und aus der Berührung mit Serbien resultieren all jene verwüsteten Gegenden, jene zerstörten Dörfer und Kulturdenkmäler, jene zahllosen Ermordeten, all das Unheil, das ansonsten im heutigen Europa nurmehr in den erschütternden Zeugnissen von Künstlern zu finden ist.

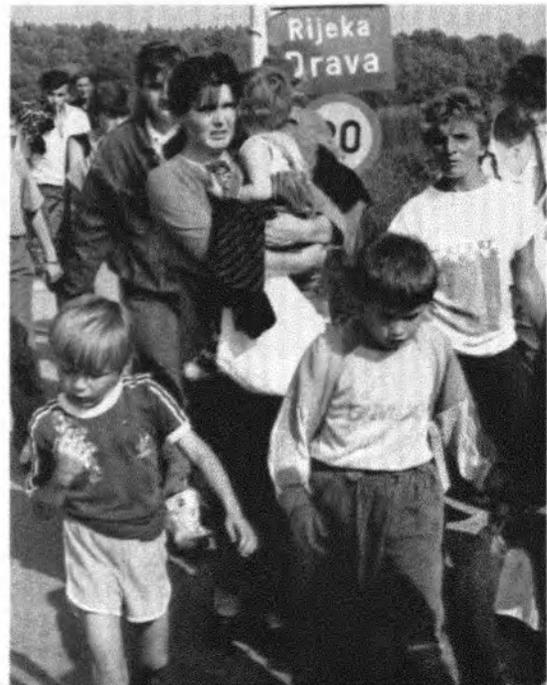
### III.

"Keine Landkarte mag ich mir noch anschauen. Die Namen der Städte stinken nach verbrannten Menschen". Das hat Elias Canetti 1942 in sein Tagebuch eingetragen.

Bei einem Rückblick, bei Erinnerungen, die bis in meine Kindheit zurückreichen, rufen die Namen be-

stimmter umliegender Ortschaften nun sonderbare Bilder hervor - leicht verschwommen, aber nicht vernebelt. Das leuchtende Grün dieser Erinnerungsbilder entströmt den hellen Wäldern und dem üppigen Gras im Park vor dem Haus, in dem ich aufgewachsen bin. Es strömt aus dem Gestrüpp, aus den Büschen und aus dem Fluß - der Drau. Am Ufer vor meinem Geburtshaus in Osijek steckt eine Stange, auf der Tafel die Nummer 21, die anzeigt, wieviel Kilometer es noch zur Mündung in die Donau sind. Ich war elf Jahre alt, als ich

1958 erstmals sah, wo die Drau in die Donau mündet. Jener Ausflug gehört zu den großen Ereignissen meines Lebens. Es strahlt daraus eine unendliche Reinheit, sie kommt aus dem tiefen Grün der hohen



**Ihr Hab und Gut in Plastiktüten mit sich tragend, fliehen die Menschen aus dem Umland vor dem serbischen Terror nach Osijek.** Foto: unbekannt

Gräser und aus den vielen Kastanienbäumen mit dichten Kronen, die an den sanften Abhängen bis zu den beiden großen Flüssen hinunter wachsen. Wenn man bei Aljmas die Donau erreicht und flußabwärts weiterfährt, erblickt man bald das Dorf Erdut. Dann fließt die Donau in einem scharfen Bogen um eine Anhöhe, bewachsen mit Weinbergen und Obstgärten, und umspült zuletzt das große pannonische Dorf Dalj. Da brechen meine Erinnerungen ab, in einem unfäßlichen Grün, in der Frische und im Duft der Donau, der sich hier mit dem prickelnden Teegeruch der Kähne vermischt.

Und wenn ich nun von den entsetzlichen Massakern in diesen Dörfern höre, verwandeln sich die reinen Bilder aus meiner Kindheit in Landschaften, die unwiderstehlich an die Landkarten des Todes von Anselm Kiefer erinnern - und Canettis Satz aus dem Jahre 1942 tönt als Aufschrei und schmerzliche Erklärung zugleich. Das ferne abgebrannte und vom Krieg zerstörte Pommerland aus jenem alten Lied, das Kiefer auf seinem Gemälde zitiert, erlebe ich nun mit unerträglicher Innigkeit. Der grundlose Haß von Barbaren hat zuerst die zeitlichen und räumlichen Koordinaten, dann auch alles andere zerstört. Und aus meinem Slavonien ist plötzlich Pommerland geworden.

## An einen Freund in Deutschland

### Ein fiktiver Brief von Brankica Bukovski

Kaum habe ich den Füller in die Hand genommen, um Dir zu schreiben, will ich ihn einfach gegen die Wand werfen. Auch das weiße Blatt, das vor mir liegt, würde ich am liebsten zerreißen. Ich sehe mich in diesem Blatt wie in einem Spiegel. Und ich denke an das Lied "Verzweiflungsschrei" von Johann Kristian Günther. Kennst Du es?

Ach Gott, mein Gott, erbarme Dich!  
Was Gott? was mein? und was Erbarmen?  
Die Schickung peitscht die ausgestreckten Arme  
Und über mich  
Und über mich allein  
Kommt weder Tau noch Sonnenschein  
Der doch sonst auf der Erden  
Auf Gut und Böse fällt  
Die ganze Welt  
Bemüht sich meine Last zu werden.

Ich fühle mich so, als würde ich immer wieder alles von vorn schreiben. Die vergangene Nacht habe ich wieder im Keller verbracht. Während der Abendstunden detonierten hunderte von Granaten. Meinst Du, die Generäle und die Terroristen sind sich bewußt, was die Kinder, die hier leben, mitmachen?

Es ist gespenstisch, mit welcher Selbstverständlichkeit die Leute immer wieder in die Keller steigen. Von Mal zu Mal haben sie weniger Sachen bei sich.

Sie setzen sich nebeneinander an die feuchten Wände und warten - so, als warteten sie auf Godot.

Nur zögernd beginnt mancher sich jetzt zu fragen: "Wie lange noch so?" Auch ich habe den Granatendonner so satt. Ich nehme jetzt immer ein Buch mit in den Keller und lese dort. Und beim Lesen im Keller weiß ich dann nicht mehr, was eigentlich Fiktion ist und was Wirklichkeit. Dir ist das Ganze wahrscheinlich ziemlich fremd; man muß es selbst erleben, um verstehen zu können, was ich meine.

Erstmals richtig getroffen hat es mich, als mein Freund Ivan in Dalj von den Terroristen getötet wurde. Er war Polizist, gerade 25 Jahre alt. Auch viele seiner Freunde haben den Tod gefunden. Drei Tage zuvor noch waren wir zusammen. Wir lachten, wir waren fröhlich und gingen durch die Stadt, als ob uns hier nie irgend etwas zustoßen könnte. Ich konnte erst eine Woche nach Ivans Beerdigung an sein Grab gehen. Er war einfach nicht tot für mich. Seine Stimme klang mir noch in den Ohren - und sein Lachen. Und als ich mit den Blumen zum Grab ging, glaubte ich, er würde mir entgegenkommen und sie mir abnehmen.

Wie soll ich hier ausharren und einfach weiterleben? Um mich herum sind Leute, die längst nicht mehr wissen, was Fröhlichkeit ist; Fröhlichkeit, das ist et-

was, was so fern ist und fast vergessen. Ich selbst habe kaum noch eine Erinnerung an sie. Aber doch empfinde ich sie noch, wenn ich in den Sternenhimmel schaue und in mir der Wunsch entsteht, einfach zu leben, leben zu wollen: leben, lieben, schöpfen, etwas tun ...

Aber ich bin wie gelähmt. Ich kann nichts fühlen, denn mein Herz habe ich als letzten Schatz begraben, irgendwo, ganz tief, damit es still ist. Damit es mit seinem Schrei das Meer nicht noch mehr aufpeitscht. Ich fühle mich wie ein Schiff im Sturm, ohne Segel, ohne Ruder, das davontreibt und immer wieder zu sinken droht. Aber wie ein Phoenix steigt es immer wieder aus den Wellen hoch, und es geht weiter.

Jede dieser Neugeburten ist schmerzhafter und schöner als die vorherige. Erst jetzt habe ich begriffen, daß ich leben will. Es fällt mir Mersault aus Camus' "Der Fremde" ein. In einer Szene im Gefängnis sagt er, er wisse jetzt, daß der Mensch, der ehrlich einen Tag im Leben durchlebt hat, den Rest im Gefängnis verbringen könne. Mir ist jeder Tag wie ein ganzes Leben. Unter den Bedingungen hier leben die Menschen mit einem tieferen Gefühl. Viele von ihnen lerne ich jetzt erst richtig kennen.

Erinnerst Du Dich an Matija? Er hat Jura studiert, war immer in Eile, immer am sausen, immer war er fröhlich. Vor zwei Monaten ist er in seine Geburtsstadt Vukovar zurückgegangen, um sie verteidigen zu helfen. Gestern hörte ich, daß er schwer verwundet ist. Mehrere Einschüsse am Bein und einen Durchschuß durch das Knie. Wahrscheinlich wird er niemals mehr normal gehen können, wird auf einen Rollstuhl ange-



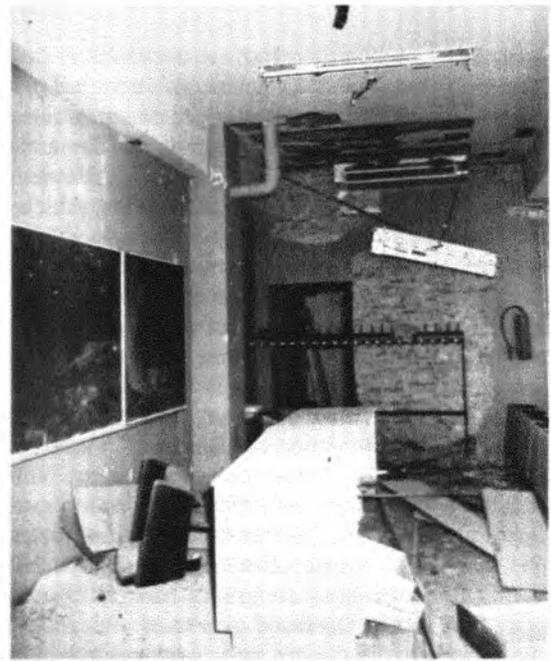
Regulärer Lehrbetrieb ist an der Universität Osijek längst nicht mehr möglich. Man trifft sich allenfalls gelegentlich irgendwo an einem sicheren Ort. Die Universitätsgebäude gehören zu den Objekten gezielter Angriffe. Links eine Außenansicht der zerschossenen Bibliothek für Agrar- und Technik-Wissenschaften, rechts ein zerstörter Hörsaal der Agrarwissenschaftlichen Fakultät. Fotos: Städtisches Museum Osijek

wiesen sein oder zumindest auf Krücken. Aber ich habe um ihn keine Angst, sein Geist scheint unzerbrechlich. Jedesmal wundere ich mich, wenn ich sehe, wie meine Freunde in den Kampf gehen, wo doch bei jedem Schritt der Tod lauert. Als ob es ihnen nicht um ihr Leben ginge. Dabei sind sie doch nicht älter als ich. Sie sind so jung, so jung...

Oder dieses kleine Mädchen, das gerade zwölf Jahre alt war: Eine Bekannte von mir, die dabei war, sah, daß selbst die Gardisten geweint haben, als sie es so in ihrem Blut liegen sahen.

Ich wollte Dir nicht so viel von meiner Trauer schreiben, aber ich kann sie einfach nicht verdrängen. Es ist schön, daß wenigstens Du in Frieden leben kannst. Lange habe ich Dich schon nicht mehr gesehen. Wenn die Zeiten wieder sicherer und schöner sind, werde ich Dich nach Osijek einladen. Bis dahin warte ich auf Deine Briefe. Sie sind wie Oasen, die mir den Glauben an die Zukunft geben.

Ich fühle mich leichter jetzt. Als ob ich meine Trauer mit Dir geteilt hätte. Und ich danke Gott für die Freundschaft. Ohne Freunde wäre alles aus.



## Wo liegt und was ist Jugoslawien?

Von Gunther Gottlieb

*Anfang Oktober hätte das vierte Gemeinsame Symposium der Universitäten Augsburg und Osijek stattfinden sollen. Die Ereignisse in Kroatien, von denen auch Osijek besonders schlimm betroffen ist, haben dies verhindert. Wir wissen inzwischen, daß auch viele Universitätsgebäude schweren Schaden genommen haben. "Unsere schöne Stadt ist zerstört!", so der Rektor der Universität Osijek in einem Telefax Ende September.*

*Mich hat Osijek stets beeindruckt: Industrie- und Agrarstadt, zugleich ein bedeutendes kulturelles Zentrum mit mehr als 100000 Einwohnern, ganz im Osten Kroatiens gelegen, an der unteren Drau, nicht weit entfernt von der Donau, in der außerordentlich fruchtbaren pannonischen Tiefebene, Mittelpunkt der Landschaften bzw. Regionen Slawonia und Baranja. Seit 1978 komme ich fast jedes Jahr ein- oder zweimal nach Osijek. Ich kenne Stadt sowie nähere und weitere Umgebung mittlerweile sehr gut. Ich habe viele Bekannte und Freunde in Osijek, darunter auch Serben. Daraus ist eine Nähe und Eindringlichkeit des Empfindens entstanden, welche die Betroffenheit über den Krieg gegen Kroatien ganz unmittelbar werden läßt.*

*In Unipress habe ich schon mehrmals über die Partnerschaft mit der Universität Osijek berichtet. Dabei ging es regelmäßig um Fortschritte in den Beziehungen zwischen beiden Universitäten. Im Augenblick zwingen uns die Verhältnisse innezuhalten. Das ist um so schmerzlicher, weil vernünftige und wirksame Hilfeleistung unsererseits - abgesehen von verbalen Initiativen - noch nicht möglich ist. Mit diesem Beitrag verfolge ich die Absicht, zu informieren und die Hintergründe des Konfliktes zu beleuchten. Ich tue dies in vier Schritten, indem ich mich, außer zum Sinn des Themas (I), zur Frage der Geschichte (II) und der Macht (III) sowie zur Reaktion und Haltung der Europäischen Gemeinschaft und der internationalen Staatengemeinschaft (IV) äußere.*

### I

Viele Deutsche hätten vor wenigen Monaten noch gelächelt, hätte man an ihrer Jugoslawien-Kennntnis gezweifelt. Natürlich "kannte" man Jugoslawien, und wo es liegt, "wußte" man auch: Adria, schicke und moderne Hotels, malerische historische Städte, schöne Küsten. Man war ja dort! Inzwischen haben manche von uns vielleicht gemerkt, daß es mit wirklicher Kennntnis nicht weither war, daß Jugoslawien ein viel komplexeres Gebilde ist als man sich das vorstellen konnte. Jugoslawien ist durch Geographie und Geschichte eine Mischung aus Südeuropa, Mittel- und Westeuropa, Balkan und Vorderem Orient, ein Konglomerat aus verschiedenen Völkern und Religionen mit mehreren Sprachen und Schriften; künstlich geschaffen nach dem Ersten Weltkrieg, von seiner Gründung an belastet mit der Gefahr, daß eines der großen Völker, Kroaten oder Serben, die Oberhand gewinnen könnte, auf die vor allem die Serben seit Jahrhunderten Anspruch erheben.

Die hier konstatierte Unkenntnis betrifft auch viele Politiker. Man hätte wissen müssen, daß jeder Tag

des Wartens eine Eskalation bedeutet. Wer Jugoslawien während der letzten Jahre aufmerksam beobachtet hat, konnte die Entwicklung zur Konfrontation deutlich wahrnehmen. (Schon die Einrichtung des kollektiv besetzten Staatspräsidiums nach Titos Tod war mit allen Mängeln einer Notlösung behaftet und kein Schritt zur konstruktiven Gestaltung der Zukunft!) Ich kann nur immer wieder staunen, wenn ich offizielle Äußerungen wie die der Präsidenten der Vereinigten Staaten oder Frankreichs lese, die noch vor wenigen Wochen vor dem Zerfall Jugoslawiens warnten. Wenn der Präsident der UdSSR sich erst jüngst in diesem Sinne vernehmen ließ, dann mag man die traditionell proserbische Haltung Rußlands in Rechnung stellen, für die westlichen Regierungschefs gibt es jedoch keine vergleichbaren historischen Festlegungen - es sei denn, sie hängen an dem künstlichen Gebilde Jugoslawien, dessen Einrichtung ihre Vorgänger einst zustimmten.

Man muß die Geschichte eines Landes kennen, nicht nur die jüngste, auch die ältere, um zu verstehen. Verhaltensweisen, Denkmuster, Ideologien haben oft einen weit zurückliegenden Ursprung. Längst vergangenen Geglaubtes läßt sich leicht aktualisieren und

zu Emotionen steigern! Jeder von uns erfährt nahezu täglich Beispiele; er muß sich nur in Europa umschauen! Jugoslawien ist besonders schwer mit Geschichte beladen. Das müssen wir, die Außenstehenden, bedenken!

Für uns lehrreich, für die Betroffenen unheilvoll ist die Art, wie man in Jugoslawien aus und mit der Geschichte argumentiert. Insbesondere die Serben müßten, wenn sie den Willen zu Einigung und echten Fortschritten im Sinne akzeptabler Lösungen hätten, den historischen Ballast, der ihre Angriffs- und Zerstörungswut mitreißt, abwerfen; sie müßten sich gewissermaßen von der eigenen Geschichte befreien! Das aber ist der springende Punkt!

## II

Wir fragen nach dem Einwirken der Vergangenheit auf gegenwärtige Denkstrukturen, Verhaltensweisen, Zielsetzungen. Das Grundmuster solchen Einwirkens, sofern es prägenden Charakter hat, ist die Vergangenheitsorientierung als Leitbild staatlichen und gesellschaftlichen Handelns. Natürlich kann eine Vergangenheitsorientierung einen durchaus positiven Charakter haben, etwa im Falle kultureller Einflüsse und Schwerpunkte. Grundsätzlich aber ist Vergangenheitsorientierung, wenn sie die herrschenden Positionen uneingeschränkt bestimmt, ein antidynamisches, bloß statisches Element und steht im Gegensatz zu Entwicklung und Fortschritt, sei es in Politik und Ökonomie, Ideologie oder Kultur und Religion.

Das deutsch-französische Verhältnis ist lange Zeit durch vergangenheitsorientierte Denkschemata und Emotionen beeinflusst worden. Wir wissen, wohin das geführt hat und wie lange wir zu deren Überwindung gebraucht haben.

In Jugoslawien äußert sich die Gegenwart der Vergangenheit auf verschiedene Weise:

1. Generell in der ethnischen, religiösen und kulturellen Vielfalt. Die daraus entstandenen Spannungen sind alt; sie wirklich und auf friedlichem Wege zu überwinden, etwa durch Schaffung einer auf Gesprächsbereitschaft und Dialogfähigkeit angelegten Streitkultur sowie durch eine auf zukunftsweisende Lösungen zielende Bewußtseinsbildung, ist bis heute nicht unternommen worden.

2. In der Nichtbewältigung des während des Zweiten Weltkriegs und danach ausgetragenen innerjugoslawischen Konfliktes, wobei sich die Zielsetzung Titos und seiner Mitstreiter, den Zustand der Rivalität gleichsam einzufrieren, zwangsläufig als verhängnisvoll erweisen mußte.

3. In den bis heute nicht erloschenen serbischen Großmachtsträumen, deren historische Wurzeln bis ins 14. Jahrhundert zurückgehen, als unter Stephan Dusan das serbische Reich den süddalmatinischen Küstenbereich südlich von Split samt Hinterland bis hinauf zur Donau sowie das gesamte Landgebiet des westlichen mittleren Balkan einschließlich Nord- und Mittelgriechenland umfaßte. Allerdings war auch das Serbische Reich keine ethnische Einheit (Kroaten, Bosnier, Albaner und Griechen bildeten Minderheiten), und es hatte nur kurz Bestand; denn schon 1389 ging mit der Niederlage gegen die Türken in der Schlacht auf dem Amselfeld (Kosovo) die staatliche Eigenständigkeit Serbiens verloren, die erst 1878 erneuert wurde. Eine Folge des immer wieder geäußerten Herrschaftsanspruches war in jüngster Vergangenheit der Versuch, die serbische Dominanz, wie sie im Vorkriegsjugoslawien bestanden hatte, nicht wieder aufkommen zu lassen.

4. Im Aufflammen des Nationalismus, der, wo immer er in Europa auftaucht und wann immer die Demagogen ihn in ihr Propagandarepertoire aufnahmen, leicht zu Emotionalisierung, ja Fanatisierung der Massen führen kann.

5. Schließlich auch in den kulturellen Orientierungen Kroatiens und Sloweniens, die (nehmen wir nur die neueren Zeiten) seit ihrer Zugehörigkeit zur Donaumonarchie der Habsburger eindeutig mittel- und westeuropäisch ausgerichtet und beeinflusst sind, was sich an Religion, Literatur, Malerei, Fremdsprachen oder Urbanität unschwer zeigen läßt.

Besonders folgenreich und Unheil stiftend ist unter den verschiedenen geschichtlichen Faktoren mit Gegenwartsbezug der serbisch-kroatische Konflikt der 30er und 40er Jahre. Auf kroatischer Seite entstand eine auf die Unabhängigkeit Kroatiens zielende Bewegung, welche dann in dem unter deutschem Patronat stehenden kroatischen Staat aufging. Auf serbischer Seite symbolisierten die Tschetniks - das war der Name der königlichen Garde - die Unabhängigkeit und Stärke Serbiens. Der kroatische und serbische Nationalismus jener Zeit lebt wieder auf in der

Benennung der verfeindeten Milizen als Ustašas und Tschetniks! Die Vorwürfe gegen die kroatischen Faschisten jener Zeit werden allerdings von serbischer Seite ideologisiert und unter Ausnutzung der allgemeinen Bewußtseinslage im Sinn der serbischen Machtpolitik eingesetzt. Es kommt international gut an, sich als Gegner des deutschen Faschismus darzustellen!

### III

Wenn Menschen miteinander zu tun haben, sollte Raum für Gespräch, Ausgleich und Versöhnung sein; Raum für Wegfindungen, die wenigstens ein Nebeneinander ermöglichen. Träume angesichts des serbischen Angriffs auf Kroatien!

Ich möchte hier zunächst sehr persönliche Gedanken und Erlebnisse mitteilen. Immer wieder muß ich an Osijek denken, wo zahlreiche Serben lebten oder noch leben. Auch an der Universität begegnete ich immer wieder Serben. Wenn wir die Partnerschaft der beiden Universitäten planten und gestalteten, wenn wir gesellig zusammensaßen, war von einem Gegensatz zwischen Kroaten und Serben dort nichts zu spüren. Noch im Juli dieses Jahres unterhielt ich mich mit den fünf Osijeker Teilnehmerinnen am Internationalen Sommerkurs unserer Universität über ihre serbischen Mitstudenten, wobei ich erfuhr, daß viele von ihnen die Politik Serbiens ablehnen und den Krieg mißbilligen. Aber die Republik Serbien und ihre Führer sind etwas anderes! Serbische Politiker haben seit Monaten im Stil von Demagogen die Emotionen geschürt und die Massen aufgehetzt. Nicht von ungefähr wird Milošević in Anlehnung an die Verhältnisse während der ausgehenden römischen Republik der 'Volkstribun' genannt. Im vergangenen Oktober war ich in der Wojwodina eingeladen und erfuhr, daß ein serbischer Volksführer in den Medien verkündet hat, er habe 2000 junge, kräftige Männer zur Verfügung, welche bereit seien, für die Befreiung der serbischen Brüder in Kroatien ihr Leben zu lassen. Die serbischen Brüder befreien! Als ob sie unterdrückt und verfolgt worden wären. Ich habe in den vielen Jahren meiner unmittelbaren Kenntnisnahme nicht den Eindruck gehabt, daß in Osijek das Verhältnis zwischen Kroaten und Serben von Spannungen geprägt gewesen sei. Allerdings habe ich im letzten Oktober Anzeichen kommender Schwierigkeiten wahrgenommen. Aber da lief die antikroatische Propaganda Serbiens bereits auf Hochtouren!

Die Politik Serbiens ist auf Macht, Machterhalt und -erweiterung sowie auf die Demütigung und Zerstückelung Kroatiens angelegt. Den Beweis liefern die Eröffnung des Krieges gegen Kroatien; die gezielte Eroberungspolitik; die Verbindung von Angriff und Annexion; die umfassende Einflußnahme auf die Armee, die inzwischen eine ausschließliche serbische Armee ist; die Weigerung der Armeeführung, sich den Anordnungen der Staatsführung zu unterwerfen; die hemmungslose Unterstützung der serbischen Freischärler durch die Armee; die Machtübernahme im jugoslawischen Staatspräsidium durch den serbischen Block (ein illegaler Akt, der im Widerspruch steht, nicht nur zur Verfassung Jugoslawiens, sondern auch zur Charta von Paris für ein neues Europa); das Festhalten Serbiens an Zentralgewalt und Zentralismus, an der kommunistischen Partei, an überlebten Systemen und Ordnungen, wie etwa gesellschaftlichem und politischem Dirigismus sowie der Planwirtschaft.

Schon in der Vergangenheit beanspruchte der von den Serben favorisierte und beeinflusste Zentralismus und Etatismus in unverantwortlicher Weise die ökonomischen Kräfte Sloweniens und Kroatiens, was zwangsläufig zu Reibereien und Vorbehalten führen mußte. Das Eintreten Serbiens für Zentralgewalt, Erhaltung des Kommunismus, Weiterführung der Planwirtschaft sind politische Ziele, bei denen wenig Arbeit, endloses Diskutieren und geringer persönlicher Einsatz unter Ausschluß von Risiko und Verantwortungsbewußtsein mit dem von anderen, nämlich den wirtschaftlich und gesellschaftlich entwickelten Teilen des Landes, verdienten Geld finanziert und damit "belohnt" werden. Mir fällt in diesem Zusammenhang stets Italien ein, wo der reiche Norden den armen Süden "aushält", nur mit dem Unterschied, daß der historische Entwicklungsprozeß in Italien zu einem Zusammengehörigkeitsgefühl oder wenigstens Toleranzniveau geführt hat, das inzwischen wohl einen Krieg ausschließen dürfte; wenn auch Ressentiments weiterbestehen.

Im Zusammenhang mit der Frage nach der Macht gibt es verschiedene Schlüsselereignisse beziehungsweise Faktoren mit Schlüsselfunktion: Etwa die internationale Krise von Kommunismus und Sozialismus marxistisch-leninistischer Prägung. Diese mußte auf die politische Führung Serbiens bedrohlich wirken, weil ihre Machtbasis ins Wanken geriet. Den Ausweg suchen die Serben, unterstützt letztlich nur noch von Montenegro in der Erhaltung Jugoslawiens

als Einheitsstaat unter serbischer Vorherrschaft. So ist Serbiens Krieg für eine so verstandene Einheit zugleich ein Krieg für die Erhaltung des Kommunismus, einschließlich der systemimmanenten Elemente wie Zentralismus und Planwirtschaft. Ein weiterer Faktor mit Schlüsselfunktion ist das Aufleben des Nationalismus. Als Phänomen ist der Nationalismus nicht auf Jugoslawien beschränkt (György Konrád spricht in seiner Frankfurter Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels davon, daß die Zeit des nationalen Fundamentalismus gekommen sei); aber in Jugoslawien ist der Nationalismus eine der Ursachen für den Krieg Serbiens gegen Kroatien. Die Nationalisierungstendenzen, in deren Rahmen Serbien ebenfalls eine Vorreiterrolle übernommen hat (denken wir nur an die Ausweitung serbischer Kontrolle im Kosovo und in der Wojwodina), haben sogar die Solidarität unter den jugoslawischen Intellektuellen zu Fall gebracht - und nicht erst seit den Angriffen Serbiens auf Kroatien. Selbst Schriftsteller huldigen heute einem engstirnigen Chauvinismus und haben sich zum Sprachrohr offizieller Haßrhetorik gemacht. Die Parteinahme slowenischer und kroatischer Intellektueller für die verfolgte albanische Bevölkerung des Kosovo führte bereits vor zwei Jahren zum schmerzlichen Verlust der Solidarität unter bildenden Künstlern und Literaten. Hier wird die für das serbische Volk identitätsbildende Funktion des Kosovo deutlich; die fernen Ereignisse auf dem Amselfeld sind bis heute eine Wunde in der serbischen Seele geblieben.

Der Jugoslawien-Konflikt, diese verzehrende Feuersbrunst, wird aus einer Vielzahl von "Brennstoffen" genährt! Und es gibt, so will es scheinen, kein Mittel, das die Flammen eindämmen oder - welche Hoffnung! - ersticken könnte.

#### IV

Damit zum letzten Punkt, zur Reaktion und Haltung der europäischen und internationalen Staatengemeinschaft! Nehmen wir den mühsamen Umorientierungsprozeß Frankreichs, das Schwanken zunächst auch des Auswärtigen Amtes zwischen proslowenischer/prokroatischer Haltung und Rücksichtnahme auf Belgrad, die Verstimmungen zwischen Deutschland und den Niederlanden, die traditionell proserbische Einstellung der UdSSR, die Präsident Gorbatschow

inzwischen allerdings aufgegeben hat, die einheitsstaatliche Orientierung der USA - wir erkennen daran unterschiedliche Zugänge zur Problematik, gegensätzliche Positionen, die ebenfalls ihre historisch erklärbaren Hintergründe haben. Nur, was nützt das angesichts der Eskalation von Gewalt, Zerstörung und Haß! Die von der europäischen und internationalen Staatengemeinschaft erarbeiteten Mechanismen zur Konfliktlösung sind weithin unwirksam angesichts der Eigendynamik des Konfliktes zwischen Kroatien (Slowenien hat nur dank seiner geographischen Lage und einer größeren inneren Distanz die bessere Position) und Serbien, oder sagen wir deutlicher: angesichts der serbischen Zielsetzungen und der Entschlußkraft, den Krieg gegen Kroatien fortzusetzen. Betrachten wir die Europäische Gemeinschaft! Ich kann nicht sagen, es fehle am guten Willen; aber ich diagnostiziere mangelnde Fähigkeit, rasch zu handeln, um zu wenigstens vorläufigen Formen von Abhilfe zu gelangen. Der meinen Eingaben nach Bonn und München gefolgten Korrespondenz entnehme ich, daß sowohl die CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag und der Generalsekretär der CDU als auch die Bayerische Staatsregierung (diese im Zusammenwirken mit der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria) seit Monaten die Zentralregierungen der Europäischen Gemeinschaft und Österreichs zu energischem und entschlossenem Vorgehen gedrängt haben, wozu vor allem die Anerkennung der Republiken Kroatien und Slowenien gehört. Die genannten Institutionen und Gremien verweisen auf das Mißlingen der bisherigen Bemühungen um eine friedliche Beilegung des Konfliktes (was ja auch den Tatsachen entspricht) und ziehen daraus die Konsequenzen. An eben dieser konstruktiven Zielorientierung fehlt es immer noch den Zentralregierungen. Sie bedenken die völkerrechtlichen Implikationen, die man natürlich nicht außer acht lassen kann; aber sie agieren nicht energisch genug und schieben die Schritte in die richtige Richtung auf. Als ob man blind sei! Und viel Zeit habe!

Das Schlimmste, was passieren könnte, wäre die "Libanonisierung" des Konfliktes mit terroristischen Aktionen, Milizen, verfeindeten Gruppierungen - die Folgen wären Leid und Not auf unabsehbare Zeit, das Ende von Humanität und Kultur in einem Land, nämlich Kroatien, das ein Teil von uns ist. Was sich in Kroatien abspielt, ist ein Unglück für Jugoslawien und eine Schande für Europa.

## Bayerische Kirchengeschichte

Als erster Band des auf drei Bände angelegten "Handbuchs der bayerischen Kirchengeschichte" konnte am 28. Oktober 1991 in der Münchner Residenz Band III ("Vom Reichsdeputationshauptschluß bis zum Zweiten Weltkrieg") präsentiert werden. Der Band bietet auf 1103 Seiten eine interdisziplinäre Gesamtdarstellung des kirchlichen Lebens im Raume des heutigen Bayern von der Säkularisation bis zum Zweiten Vatikanum. Zwei Hauptgesichtspunkte sind für die Darstellung maßgeblich: In einem ersten Teil wird die Entfaltung kirchlicher Strukturen, das Verhältnis von Kirche, Staat und Gesellschaft dargestellt, während in einem zweiten Teil das innerkirchliche Leben in seinen verschiedenen Äußerungen - Theologie, Liturgie, Religionspädagogik, Literatur, Kunst- bzw. Musikgeschichte, Klerus- bzw. Ordensgeschichte und Volksfrömmigkeit - behandelt wird. Erstmals werden Gesamtdarstellungen der Säkulari-

sation, der Theologie des 20. Jahrhunderts, des Ordensleben sowie der sozialen, karitativen und pädagogischen Aktivitäten vorgelegt. Das Werk - im Stile des "Handbuchs der bayerischen Geschichte" von Max Spindler - wurde durch die großzügige Unterstützung der Bayerischen Landesstiftung/München möglich. An dem nun vorliegenden Band III wirkten 22 Autoren bayerischer Universitäten, Bibliotheken und Archive sowie mehrerer außerbayerischer Universitäten und anderer historischer Forschungsinstitutionen mit. Am Gesamtwerk sind unter der Federführung des Augsburger Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit fast 60 Wissenschaftler beteiligt. Mit dem Erscheinen der Bände II ("Von der Reformation bis zum Reichsdeputationshauptschluß") und I ("Von den Anfängen bis zur Reformation") ist 1992 und 1993 zu rechnen.

UniPress

## Ein bißchen über Goethe quatschen ...

### Zur Arbeit der Kommission "Berufsperspektiven für Geisteswissenschaftler"

Die Frage "Was fange ich hinterher mit meinem Studium an?" ist die leidige Achillesferse angehenden Geisteswissenschaftler, sie zehrt an der Arbeitsmotivation, verzögert die Studienzeit und läßt Gespräche mit elterlichen Mäzenen, Freunden und Bekannten leicht zum Spießbratenlauf werden.

Lange Jahre verhinderte eine stillschweigende Liaison aus Professoren, die am Humboldtschen Bildungsideal festhielten, und orthodoxen studentischen Linken ("Bildung ist ein Grundrecht für alle und darf nicht an kapitalistischen Verwertungsbedingungen ausgerichtet werden") eine Auseinandersetzung mit der Frage, wie einerseits die Berufsmöglichkeiten von Studienabsolventen verbessert, andererseits eine einseitige Anpassung der Geisteswissenschaftler an die Bedürfnisse von Industrie und Wirtschaft vermieden werden könnten. In eben diesem Spannungsfeld wirkt seit nunmehr zwei Jahren die Kommission "Berufsperspektiven für Geisteswissenschaftler" unter dem Vorsitz der Professoren Gottlieb und Gepert.

### Miesepetriges Vorbehalten

An der Auseinandersetzung mit miesepetrigem Vorbehalten kommt auch die Kommission "Berufsperspektiven" nicht vorbei: Da ist zunächst das Argument, jede Orientierung von Studiengängen an arbeitsmarktspezifischen Gegebenheiten leiste dem Ausverkauf der Geisteswissenschaften Vorschub und unterhöhle deren genuine Aufgabe, gesellschaftliche Wandlungsprozesse kritisch und vorausschauend zu begleiten. Diese Gefahr ist zugegebenermaßen in Zeiten bildungspolitischer Austeritätspolitik und einer Fetischisierung technisch-naturwissenschaftlicher Intelligenz keinesfalls geringer einzuschätzen als früher. Es kann aber auch nicht unser Ziel sein, arbeitslose Stammtischpolitiker auszubilden, die nur deshalb gesellschaftskritisch eingestellt sind, weil sie ihr Leben als akademische Kümmerexistenzen fristen müssen - der Philosoph, der gar nicht erst eingestellt wird, kann bekanntlich nicht auf den Königsthron (sprich heute: in die Vorstandsetage) kommen, sein gesellschaftliches Reformpotential liegt brach. Wie

die hohe Lehrerarbeitslosigkeit in der ersten Hälfte der 1980er Jahre zeigte, wird nicht der kollektive Ausverkauf der Geisteswissenschaften zum existentiellen Problem, sondern der individuelle Ausverkauf der eigenen Qualifikation am Arbeitsmarkt. Es ist weder unser Ziel, einer generellen Reduktion geisteswissenschaftlicher Bildungsinhalte das Wort zu reden, noch, Studierenden zwangsweise die in der Industrie gewünschten "social skills" beizubringen oder sie auf einschlägige Unternehmensphilosophien einzuschwören.

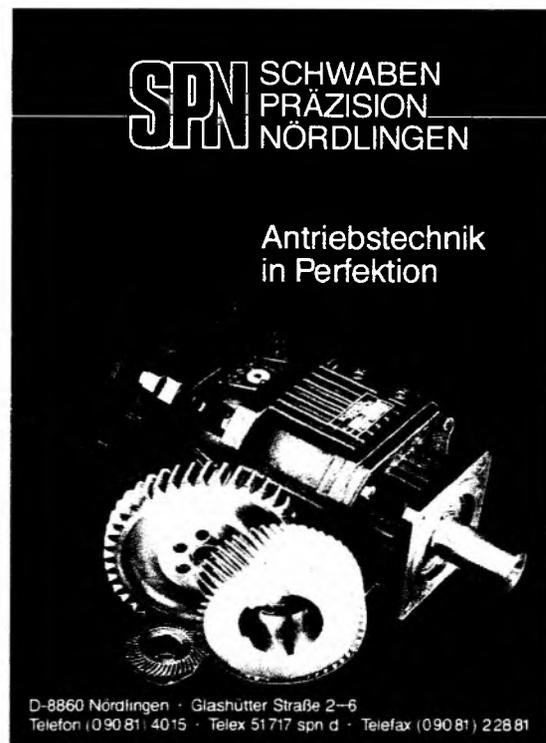
### Mit Kant und Kafka in die Wirtschaft

Unser Anliegen ist vielmehr eine doppelte Öffnung: Einerseits sollen Geisteswissenschaftler Fähigkeiten und Kenntnisse erwerben können, die ihnen den Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtern. Zum anderen gilt es, potentielle Berufsfelder zu erschließen: Der Industrie, den Kommunen und Wohlfahrtsverbänden müssen die angestammten Qualifikationen der Geisteswissenschaftler schmackhaft gemacht werden. Manche mögen sich verwundert die Augen reiben, wenn sie feststellen, daß sich die Arbeitgeberseite hier schon einige Schritte auf die Universitäten zubewegt hat - auch die Unternehmen wissen mittlerweile Kreativität und Einfühlungsvermögen, Organisationsgeschick und unkonventionelle Lösungsvorschläge für komplexe Sachverhalte zu schätzen. Wertvolle Informationen über die jeweiligen fachspezifischen Kenntnisse der Absolvent(inn)en vermittelt die Broschüre "Mit Kant und Kafka in die Wirtschaft" des Münchener Projekts "Student und Arbeitsmarkt", das uns in vieler Hinsicht als Vorbild diene. Die Qualifikationsprofile nützen dabei auch den Studierenden, die dadurch lernen, ihre erworbenen Qualifikationen im Sinne einer Eigenwerbung besser zu vermarkten.

Unsere Kommission geht davon aus, daß ein Studium nicht nur der Persönlichkeitsbildung dienen sollte, sondern auch dem weitverbreiteten Bedürfnis, mit der erworbenen Qualifikation irgendwann Geld zu verdienen. Wir sehen auf mehreren Ebenen Möglichkeiten, die Berufs- und Arbeitsmarktchancen unserer Absolvent(inn)en zu erhöhen:

(a) Wir bemühen uns um eine möglichst realistische Darstellung einzelner Berufsfelder hinsichtlich Aufgabenbereich, Gestaltungsspielraum, Arbeitsbedingungen, zugute gekommener Studieninhalte bzw. Zusatzqualifikationen und nicht zuletzt Gehaltser-

wartungen. Unter der Überschrift "Was aus uns geworden ist" berichteten ehemalige Student(inn)en über ihre Erfahrungen beim Lesen von Inseraten, bei der Stellensuche, bei Bewerbungen und Vorstellungsgesprächen, aber auch bei der Arbeit selbst. Gerade diese Veranstaltungen erwiesen sich als außerordentlich erfolgreich, da hier diffuse Ängste und zaghafte Fragen der Zuhörenden ehrlich aufgenommen und beantwortet wurden, auch im Hinblick auf schmerzhaft Aspekte wie etwa, "wie sehr muß ich mich verformen, und wieviel von meiner Identität kann ich retten?", oder auch "wie sehr verändere ich mich unbewußt beim Marsch durch die Institutionen"? Der ehemals erwerbslose Lehrer, mittlerweile Versicherungsmanager, mag zwar durch forsche Aussagen ("was hat mir mein Studium genützt? Mal mit einem Kunden ein bißchen über Goethe quatschen ...") so manchen unerwartet hart mit den herrschenden Verwertungsbedingungen konfrontiert und dadurch noch weiter in sein akademisches Schneckenhaus hineingetrieben haben, doch leistete er einen ebenso wertvollen Beitrag zur Erhellung der arbeitsweltlichen Realität wie der Journalist vom Bayerischen Rund-



**SPN** SCHWABEN  
PRÄZISION  
NÖRDLINGEN

Antriebstechnik  
in Perfektion

D-8860 Nördlingen · Glashütter Straße 2-6  
Telefon (090 81) 4015 · Telex 51717 spn d · Telefax (090 81) 228 81

funk ("ohne Parteibuch") oder der Chef vom Dienst bei der Augsburger Allgemeinen, die Sachbearbeiterin bei einem Werbeverlag und die PR-Assistentin eines Chemiekonzerns.

(b) Mitarbeiter(innen) des Arbeitsamtes und Personalchefs berichteten über Einsatzmöglichkeiten und Arbeitsfelder von Geisteswissenschaftlern - ebenfalls ehrlich und realistisch, ohne Beschönigungsversuche. So empfahl etwa Herr Schewe von NCR denjenigen, die politische Vorbehalte gegen die Mitarbeit in einem Großkonzern haben, sich dann doch lieber mit der kommunalen Infrastrukturplanung zu befassen. Auch wir als Kommissionsmitglieder mußten uns von Herrn Blume und anderen Mitarbeitern des Arbeitsamtes, die dankenswerterweise regelmäßig an unseren Sitzungen teilnehmen und auch Sprechstunden an der Universität abhalten, immer wieder ins Gedächtnis rufen lassen: "Kein Unternehmen wird jemanden aus Barmherzigkeit einstellen, sondern nur dann, wenn es sich davon einen Gewinn verspricht".

(c) Im Sinne der Vernetzung bemühen wir uns um Kontakte zu und Informationsaustausch mit allen möglichen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gruppierungen, einmal, um Praktikumsplätze zu gewinnen, aber auch, um Werbung für unsere spezifischen Fähigkeiten zu betreiben.

(d) Wenn wir die Universität nach außen hin öffnen wollen, müssen wir auch institutionsintern auf mehr Flexibilität hinarbeiten, unser eigenes Schubladen- und Kirchturmdenken infrage stellen. So befürworten wir eine höhere Durchlässigkeit bei der Anrechnung von Scheinen anderer Fächer (z. B. ein Schein in Philosophie statt eines sprachhistorischen Scheines, Psychologie statt Soziologie und vice versa), aber auch die Verbindung von Natur- und Geisteswissenschaften: Was spricht dagegen, wenn jemand, der sich z. B. für deutsche Literaturwissenschaft und Politik interessiert, als drittes Fach Informatik studiert, um so zumindest ein ökonomisch sicheres Standbein zu haben? Uns erscheint das Studium eines ökonomischen oder juristischen Nebenfaches sinnvoller zu

sein als ein Kompakt-Crash-Kurs, der seine Teilnehmer als betriebswirtschaftliche ABC-Schützen entläßt. Dies spricht jedoch keinesfalls gegen fundierte Zusatzqualifikationen wie die bereits angebotenen studienbegleitenden IHK-Wirtschaftskurse mit 2jähriger Dauer, Einführungskurse in Computerwissen oder Wirtschaftsenglisch. In einem Podiumsgespräch mit Herrn Ministerialrat Ziegerer am 18. Juni 1991 konnten wir diese Positionen auch gegenüber dem Wissenschaftsministerium deutlich machen.

### Tips statt Abschreckung

Unser Papier "Aktion Startrampe" befaßt sich u. a. mit der Zukunftsorientierung der Studierenden, die zu einem möglichst frühen Zeitpunkt diskutiert werden sollte: Hierbei ist an obligatorische Studienberatungen gedacht, die nicht etwa vor geisteswissenschaftlichen Fächern warnen oder abschrecken sollen, sondern im Sinne der Verbindung von Angenehem und Nützlichem Tips vermitteln, wie (etwa über Praktika) ein Fuß in die Tür potentieller Arbeitgeber gebracht werden könnte, und welche Studieninhalte sich bei welchen Schwerpunkten sinnvoll verbinden lassen.

Da wir auch weiterhin gestalterisch tätig sein werden, möchten wir an dieser Stelle auf unser Winterprogramm hinweisen: Wir bemühen uns um Mitarbeiter verschiedener Verlage und um Personalmanager gemeinnütziger Verbände, führen eine weitere Veranstaltung "Wie es mir ergangen ist" durch und planen ein Kompaktseminar Rhetorik.

Dankbare Ansprechpartner für Anregungen oder Kritik seitens der Leser/innen sind - neben den studentischen Kommissionsvertretern Angelika Ruf und Klaus Länger - die Professoren Geppert, Gottlieb und Mainzer, Dr. Nowak und Dr. Freyn vom HDZ, Herr Brobeil vom ZSK, Dr. Post und Dr. Plocher für Phil II, Peter Guggemos für Phil I. Über eine Clearing-Stelle als Drehscheibe, Kontakt- und Informationsbörse verfügen wir leider (noch?) nicht.

Peter Guggemos

## Hotel Ost garni

Fuggerstraße 4 - 6  
AUGSBURG  
Tel. 08 21/3 30 88, Telex 53 35 76  
Telefax 08 21/3 55 19

Nur wenige Wegminuten entfernt liegen alle Sehenswürdigkeiten der Stadt, Restaurants aller Geschmacksrichtungen und Preisklassen sowie Parkhäuser.

Das Hotel Ost bietet 85 Betten in 58 Zimmern mit Selbstwähltelefon, Dusche oder Bad und WC, Radio + TV sowie Schallschutzfenstern.



# Evolution, Chaos und Selbstorganisation

## Interdisziplinärer Workshop des Kurt-Bösch-Instituts

Am Kurt-Bösch-Institut in Sion/Wallis fand vom 15.-20. September ein interdisziplinärer Workshop über die "Weltanschauliche Bedeutung neuerer Erkenntnisse aus den Naturwissenschaften" statt. Eingeladen hatte der Baseler Molekularbiologe und Nobelpreisträger Werner Arber. Aus Augsburg nahmen der Wissenschaftstheoretiker Klaus Mainzer mit seinen Mitarbeitern und die Soziologin Christiane Bender teil. Weitere zwanzig Teilnehmer - Professoren und Studenten der Philosophie, Mathematik, Physik, Biologie, Soziologie, Betriebs- und Volkswirtschaftslehre - kamen aus Basel, Bern, Darmstadt, Genf, Konstanz und Zürich.

In seiner Einführung erinnerte Professor Arber daran, daß in vielen Gebieten der Physik, Chemie und Biologie in den vergangenen Jahrzehnten spannende und grundlegende Erkenntnisse erzielt wurden, denen bedeutungsvolle weltanschauliche Aspekte beigemessen werden können. Als Beispiel wurden die Gebiete Evolutionsbiologie, Chaos- und Selbstorganisationstheorie gewählt, deren Themen auch auf die Sozialwissenschaften ausstrahlen. Ziel war daher der fachübergreifende Dialog von Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften.

In einem ersten Referat führte Professor Mainzer in die erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Evolutions-, Chaos- und Selbstorganisationstheorie ein. Nach Ansätzen in den Weltbildern der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit wird im 19. Jahrhundert versucht, die Darwinsche Evolution des Lebens im Rahmen der physikalischen Thermodynamik zu erklären (L. Boltzmann). Nach Prigogine, Haken u.a. lassen sich Selbstorganisationsprozesse in der Physik (z.B. Laser), Chemie und Biologie (z.B. Gestaltbildung) durch nicht-lineare Gleichungen für komplexe Systeme beschreiben. Es liegt nahe, diesen Ansatz von der Populationsbiologie auf die Soziologie zu übertragen. Komplexe Systeme streben aber nicht nur neuen Ordnungszuständen ('Attraktoren') zu, sondern können unter geeigneten Bedingungen ins Chaos abgleiten. Bahnschwankungen der Astronomie ('Dreikörperproblem'), Herzflimmern in der Medizin, Wetterschwankungen in der Meteorologie, aber auch bestimmte ökonomische Schwankungen und ökologische Krisen liefern Bei-

spiele für den 'Schmetterlingseffekt'. Philosophisch folgt: Kleine Ursachen können große Wirkungen nach sich ziehen. Langfristige Vorhersagen werden ausgeschlossen.

Professor Eckmann (Institut für theoretische Physik/Universität Genf) erläuterte einige Grundbegriffe der Chaostheorie aus der Perspektive der mathematischen Physik. Als Maße dafür, wie angeregt und chaotisch ein dynamisches System ist, wurden Entropie, Hausdorffdimension und Liapunov-Koeffizient vorgestellt. Das stochastische Verhalten deterministischer Systeme wurde anschaulich am Beispiel des gedämpften und angetriebenen, nicht linearisierten mathematischen Pendels erläutert. Chaos tritt bei der Bewegung um den oberen instabilen Umkehrpunkt ein. Ein klassisches Beispiel für dissipatives Chaos liefert der Lorenzattraktor, der das Langzeitverhalten einer stark vereinfachten Wetterdynamik im Phasenraum modelliert. Dr. Leiber (Institut für Philosophie/Universität Augsburg) ergänzte durch historische Ausführungen aus der Entwicklungsgeschichte des Hamiltonschen Chaos.

Ein weiterer Schwerpunkt der Tagung lag bei der molekularen Genetik, Entwicklungsbiologie und biologischen Evolution. Ausführlich und anschaulich führte Professor Arber einen ganzen Tag lang in die Grundbegriffe ein. Dabei ergaben sich viele fachübergreifende Aspekte zu Selbstorganisationsprozessen, die bereits aus anderen Wissenschaften bekannt sind. Lebhaft diskutiert wurde die Frage, ob Selektions- und Organisationsstrategien der molekularen Evolution auch Bedeutung für die Evolution der höheren Lebewesen oder gar der menschlichen Geschichte haben. Ein weiteres heißes Thema, das Professor Arber zum Schluß aufgriff, war die Gentechnologie. Dabei betonte er die faktischen Möglichkeiten und Grenzen gentechnologischer Methoden gegenüber wilden Spekulationen in der Öffentlichkeit. Gleichwohl sind damit zentrale Fragen der Ethik des Naturwissenschaftlers angeschnitten. C. Rehmann (Universität Basel/Darmstadt) ergänzte durch Beispiele aus der Naturphilosophie der Biologie.

In den vorausgehenden Referaten drängte sich mehrfach die Frage auf, welche Bedeutung Chaos und

Selbstorganisation für die Sozialwissenschaften haben. Die Eingangsthese des Referats von Dr. Bender war, daß "Selbstorganisation" keineswegs ein neues, sondern ein sehr traditionsreiches Thema der Soziologie sei. Bereits Durkheim (1858-1917) habe für die Soziologie ein Theorieprogramm entwickelt, Gesellschaft aus sich selbst zu erklären und darin den Anspruch der Soziologie auf Wissenschaftlichkeit begründet. Unter dem Stichwort 'Autopoiesis' werden heute die soziologischen Theorieentwürfe der Systemtheorie (N. Luhmann) und des radikalen Konstruktivismus (H. R. Maturana, F. Varela) diskutiert. An das Referat schlossen sich Fragen an, die im Plenum aufgegriffen wurden: Unterliegt der Prozeß der naturwissenschaftlichen Erkenntnis und Forschung einer kulturellen Prägung? Werden die in der Biologie häufig verwendeten Begriffe (Code, Schrift, Überlebensstrategie, Information, Nachricht etc.) le-

diglich vorwissenschaftlich gebraucht oder kommt in ihnen zum Ausdruck, daß sich Lebensprozesse nur erkennen und beschreiben lassen, wenn Geist bereits für die Materie unterstellt wird? Können aus den Erkenntnissen der Biologie bezüglich der Lebensbedingungen von Arten Verhaltensvorschriften für die Eingriffe des Menschen in die Natur gewonnen werden?

Die Diskussionen wurden bei verschiedenen Wanderungen in den schönen Bergen und Tälern des Wallis fortgesetzt. In dieser beeindruckenden Landschaft wurde Natur wieder konkret und anschaulich. Vom Menschen geht ihre größte Gefährdung aus, aber auch ihr Schutz durch vertiefte Einsicht in ihre Lebens- und Organisationsprozesse und Erziehung zu ethischer Verantwortung.

Christiane Bender/Klaus Mainzer

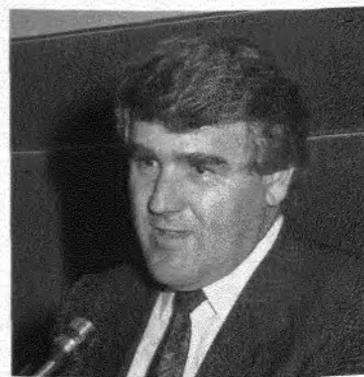
## Aus dem Nähkästchen geplaudert

### Politiker im "Colloquium Politicum" über sich selbst

*Ein Stück bayerische Zeitgeschichte konnte man während des vergangenen Sommersemesters wieder im Colloquium Politicum miterleben. Nach dem Augsburger Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher (siehe Uni-Press 3191) schilderten vier Politiker unterschiedlicher Provenienz - ein Banker, zwei Lehrer und ein Unternehmer - ihren Weg in die Politik und ihre Erfahrungen mit der Politik. Birgit Fix hat zusammengefaßt, was Alfons Zeller, Otto Meyer, Dr. Thomas Goppel und Josef Grünbeck über sich und ihren Weg zu erzählen wußten.*

"Die Zukunft selbst mitgestalten" sei sein Lebensmotto, so Alfons Zeller, gebürtiger Allgäuer und Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr. Er folge diesem Motto zum einen aufgrund kommunaler Erfahrungen im Bereich der Gemeindegebietsreform in den 60er Jahren und zum anderen auch aufgrund der weltpolitischen Ereignisse am Ende desselben Jahrzehnts. Begonnen hat der ehemalige Bankfilialleiter seine politische Karriere auf kommunaler Ebene 1972, fünf Jahre später entschied er sich dann, in die Landespolitik zu gehen, wobei ihm der Kontakt zur Basis und die Transparenz der Entscheidung jedoch immer ein wesentliches Anliegen geblieben sind. Nur so, meint Zeller, könne der Bürger, insbesondere der junge Bürger, zur Partizipation angeregt werden. Ein Straußches "Kabinettsstückchen" im wahrsten Sinn des Wortes war der Höhepunkt in Zellers Vortrag: Welche Voraussetzung muß ein Staatssekretär haben? Er muß vor allem am Abend vor der Kabinetts-

vereidigung erreichbar sein, um von seinem Glück zu erfahren. So meldete der bayerische Rundfunk Zellers Ernennung zum Staatssekretär, bevor der frischgebakene Staatssekretär selbst davon unterrichtet wurde. Erst eineinhalb Stunden vor seiner Vereidigung habe er schließlich - durch Tandlers Vermittlung zum Frühstück ins Haus Strauß geladen - offiziell die Botschaft erhalten.



Alfons Zeller, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr.

Foto: Scheuermann



**Otto Meyer, Staatssekretär a. D. und Kuratoriumsvorsitzender.**

Foto: Hagg

Nach einem Staatssekretär "im Dienst" referierte ein Staatssekretär "außer Dienst" im Colloquium: der mit der Universität Augsburg durch den Kuratoriumsvorsitz eng verbundene Otto Meyer. Seine Organisationsleidenschaft prädestinierte den gelernten Lehrer für die Politik. So stellte sich Meyer als Vertreter einer heute wohl nicht mehr in dem Maße existierenden "Machergeneration" dar, der 120 Ortsverbände für die CSU gegründet und dabei "jedes Mitglied einzeln überredet" habe, der Partei beizutreten. Auch für Meyer ist der Kontakt zum Menschen wichtig. Sein Landtagsmandat gewann er im Kreis Dillingen, wo die CSU vorher keine Chance gehabt hatte, mit 26 Stimmen Vorsprung. Ausführlich berichtete Meyer über seine Gesetzgebungstätigkeit im Haushaltsauschuß: An Wochenenden habe er zuhause mit Freunden mehrere Gesetzesentwürfe eigenhändig aus dem Boden gestampft, einen davon sogar 150 mal mit der Handwalze persönlich vervielfältigt. Aus dem Landtag sei er ohne Verbitterung ausgeschieden; er habe nun endlich Zeit für seine Hobbies: Sport, Lesen, Beschäftigung in Haus und Garten.

Mit dem nahezu frisch gekürten Bayerischen Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Dr. Thomas Goppel, sprach im Gegensatz zu dem aus der Landespolitik ausgeschiedenen Meyer ein Vertreter der jüngeren Generation in der Vortragsreihe, der sich nicht so sehr als "Macher", sondern eher als "Verkäufer" politischer Ideen präsentierte. So charakterisierte er sich selbst als "extrovertierten Men-

schen", der sich gerne reden hört. Seinen ersten Wahlkampfeinsatz hatte der aus einer Politikerfamilie Stammende mit fünf Jahren, als er für den CSUler Würmling am Bahnhof Handzettel verteilte, allerdings ohne das Wissen seiner Eltern, was ihm die erste Ohrfeige von seinem Vater einbrachte. In seiner Jugend, so Goppel, habe er sich wenig mit Politik beschäftigt. Erst während des Lehramtstudiums sei er durch seine ASTA-Tätigkeit wieder zur Politik gekommen. Nach einer Wahlkampfmitarbeit bei Zehetmair im Jahr 1972 entschied sich Goppel zu einer Landtagskandidatur; zu dieser Zeit habe ihm "sein Name genutzt", später eher geschadet. An der Politik hat ihn die Arbeit mit und für die Menschen gereizt.



**Dr. Thomas Goppel, Bayerischer Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten.**

Foto: Scheuermann

Vom Vater - die für all seine Entscheidungen dominanten Figur - hat er dabei die Grundsätze übernommen, daß ein Politiker niemals bestechlich sein dürfe; daß er jedem seine Hilfe zur Verfügung stellen müsse (wobei Goppel junior im Gegensatz zu seinem Vater Systemgegner ausnimmt) und daß ein Politiker jedem glauben soll, bis das Gegenteil bewiesen ist. Mit 55 Jahren will Thomas Goppel die Politik verlassen, und schon jetzt sei er besorgt, weil seine Partei, der er als "Überzeugungstäter" beigetreten sei, genau wie die anderen Parteien Nachwuchsprobleme habe. Ebenso wie die Frage des Politikernachwuchses beschäftige ihn aber auch die Zunahme der Nichtwähler: Schließlich lebe die Demokratie nur durch die handelnden Menschen.

Anders als Goppel nutzte der letzte Vortragende im Sommersemester, Josef Grünbeck, die Chance der Selbstdarstellung kaum. So ging der FDP-Politiker in seinen biographischen Darlegungen nur wenig über das hinaus, was man bereits aus den einführenden Worten erfahren hatte. Grünbeck stellte in erster Linie sein politisches (Wahlkampf-) Programm dar und wollte bedauerlicherweise "bewußt nicht allzuviel über sich selbst erzählen". Leider nur kurz riß er das interessante Spannungsfeld von Unternehmer und Politiker an. Besorgt äußerte er sich, wie dies auch Goppel getan hatte, über die Zunahme der Nichtwähler, wobei er die Schuld an der Misere den Nichtwählern selbst zuschob, die ihre staatsbürgerlichen Pflichten verletzen würden.

Sicherlich sind Probleme der mangelnden Partizipation in den Bereichen Politikerrekrutierung und Wählermobilisierung Fragen, die nicht nur Politiker oder Politikwissenschaftler angehen. Aber ob sich das Verantwortungsbewußtsein eines Politikers in einer



Josef Grünbeck, Mitglied des Bundestages.

Foto: Hagg

"Nichtwählerschelte" erschöpfen darf, scheint fragwürdig, handelt es sich dabei doch um ein Problem, über das alle im Diskurs nachdenken sollten: Politiker, Politikwissenschaftler, Politikinteressierte.

Birgit Fix

## "Des Golfkriegs hätte es gar nicht bedurft ..."

... um das diesjährige Kontaktstudium für Gymnasiallehrer an der Universität Augsburg unter das Thema "Orient und Okzident - Begegnungen zwischen Europa und der außereuropäischen Welt" zu stellen. Denn auch ohne diese Katastrophe, so meinte der Organisator dieser Fortbildungsveranstaltung, der Neuhistoriker Dr. Volker Dotterweich, in seiner Einführung, hätte man Grund genug gehabt, an den fatalen, "seit mehr als 1000 Jahren eingeschliffenen Klischees von der islamischen Welt" zu kratzen und jenes Feindbild zu hinterfragen, "das im Laufe der Jahrhunderte wohl die Argumente, nicht aber das Ziel geändert hat, im Islam das 'Fremde', die 'Gefahr' oder gar das 'Böse' zu sehen". So war das - notwendigerweise leider auf Gymnasiallehrer beschränkte - Kontaktstudium diesmal eine Chance für diejenigen, die es überdrüssig sind, "in den weltweiten Chor derjenigen einzustimmen, die sich vom Islam bedroht fühlen, und sich mit dem zu begnügen, was ihnen das sensationsabhängige Fernsehen auf dem Bildschirm präsentiert: uns unverständlich religiös disziplinierte Massen, die sich im Gebet wie auf Kommando niederwerfen oder erregt und brüllend die Fäuste ballen und Drohungen skandieren; oder Mullahs mit der Kalaschnikow; blutige Bombenattentate; fanatische,

zum Selbstopfer bereite Jugendliche; schwarze, verschleierte Frauen; dahinter immer wieder das Bild maßlosen Reichtums der wenigen und maßloser Armut der vielen. Das Wissen selbst bleibt demgegenüber kümmerlich: 'Die Vielweiberei ist erlaubt; den Dieben wird die Hand abgehackt; der Ehebruch wird mit biblischen Strafen verfolgt; Alkohol ist verboten; sie wollen zurück zum Mittelalter'."

Sein Befund, so Dotterweich, möge übertreiben, aber: "Stehen wir dem Orient, dem Islam jenseits der europäischen Grenzen und dem Islam in unserer Mitte, tatsächlich unvoreingenommen gegenüber? Mischt sich nicht die Angst vor dem Unverständlichen (weil Unbekannten) mit einem diffusen Überlegenheitsgefühl? Und verstellt nicht das Feindbild, an das wir uns gewöhnt haben, den Blick auf die zahlreichen positiven Begegnungen zwischen orientalistischer und okzidentaler Welt?" In einer Reihe von Vorträgen und ausführlichen Diskussionen, deren thematische Spannweite vom Alexanderzug über den Orient-Okzident-Schnittpunkt Sizilien, die Türkenkriege des 17./18. Jahrhunderts, die Islamische Revolution oder die jüdische Einwanderung nach Palästina bis zum Vergleich zwischen Vietnam- und Golfkrieg

reichte, waren an vier aufeinanderfolgenden Tagen Historiker, Kunsthistoriker, Sprach- und Literaturwissenschaftlicher sowie Theologen und Politologen der Universität Augsburg zusammen mit den eingeladenen Gymnasiallehrerinnen und -lehrern bemüht, diese Fragen am Ende der Veranstaltung ehrlicher für sich beantworten zu können. Leider, wie gesagt, konnte nur einem kleinen Kreis von Lehrerinnen und Lehrern diese Möglichkeit geboten werden. Aber diese haben ja Schülerinnen und Schüler. Bleibt nur zu hoffen, daß bei denen etwas hängen bleibt. Etwas, was über die dumpfe, dumme Angst vor dem Fremden hinausgeht. Oder etwas, was zumindest den Umschlag dieser Dummheit und dieser Angst in blinden Haß und brutale Gewalt verhindert.

Als das Lehrerkontaktstudium für das Sommersemester 1990 geplant wurde, war es der Golfkrieg, der es nahelegte, das vorgesehene Thema "Begegnungen zwischen Europa und der außereuropäischen Welt" auf den Orient hin zu verengen. Wer hätte zu diesem Zeitpunkt daran gedacht, daß im Herbst 1991 bereits die Einschränkung und gleichzeitige Erweiterung

dieses Themas auf die "Begegnung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Ausländer" traurige Aktualität gewinnen würde? Wohl nur ein paar weitsichtige Miesmacher, denen schon seit geraumer Zeit übel wurde bei der hemmungslosen und primitiven innenpolitischen Instrumentalisierung der Asylproblematik und bei der Wieder(vereinigungs)-erweckung jener deutschen Identität, der das Bonner Grundgesetz nicht mehr genügt oder noch nie genügt hat und die logischerweise dringendst den Fremden - am besten in Gestalt des dreisten "Wirtschaftsflüchtlings" - braucht, um sich überhaupt irgendwo (wieder) zu finden. "Ich bin stolz darauf, Deutscher zu sein!" - wäre das nicht ein Thema für das Lehrerkontaktstudium 1992? Leider nicht. Denn die Universität Augsburg hat zwar Historiker, Soziologen, Politologen, Psychologen, Pädagogen, Ökonomen, Juristen und viele andere Wissenschaftler zu bieten, die alle etwas hierzu beitragen könnten. Aber ohne Psychiater - und solche gibt's mangels einer medizinischen Fakultät an der Universität Augsburg nicht - ließe sich dieses Thema sicher nicht halbwegs in den Griff bekommen. UniPress

MA 11088



## Das Studium erfordert Ihre volle Konzentration.

### ☒-Studenten-Service

Ihre ganze Konzentration gilt dem Studium. Daher soll die Zusammenarbeit mit Ihrem Kreditinstitut einfach sein. Und natürlich wollen Sie dabei zusätzliche Vorteile haben. Die bieten wir Ihnen. Für die Zusammenarbeit mit Ihnen haben wir ein Vorteilspaket geschnürt, das tatsächlich außergewöhnlich ist.

Das gebührenfreie Girokonto sehen Sie noch als selbstverständlich an. Die Verzinsung Ihres Giro Guthabens, dazu ein obligatorischer Kredit von DM 2.000.-, die problemlose Ausgabe von ec-Karte und Schecks, das alles fällt schon aus dem üblichen Rahmen.

Oder wie sieht die andere Seite - die Geldanlage - aus? Natürlich ebenso vorteilhaft für Sie.

Denn Ihr Wertpapierdepot führen wir bis zu einem Betrag von DM 10.000.- gebührenfrei. Kurz- oder mittelfristige Geldanlagen können Sie bei uns schon mit geringen Beträgen tätigen.

Die Summe Ihrer Vorteile ist beachtlich. Darum informieren Sie sich bitte über den ☒-Studenten-Service.

Die Berater in unseren Geschäftsstellen sagen Ihnen gern mehr.

Stadtsparkasse Augsburg ☒

Ihr leistungsstarker Partner

## Grazie, Professor Rinaldi!

Warum nicht dort studieren, wo andere höchstens Urlaub machen? Diese Frage, die über einem sechspaltigen Portrait der Universität Augsburg von Wolfgang Veit in der Frankfurter Rundschau vom 26. September 1991 stand (das am 15. Oktober im selben Blatt gleich nochmals abgedruckt wurde), unterstellt - ob zu Recht oder nicht - eine permanente Ferienstimmung, wie sie in Schwabens Metropole zu herrschen pflegt, als eigentliches Motiv, um hier zu studieren.

Manchen aber, die hier studieren, genügt, so scheint's, der stets strahlend blaue Augsburger Himmel samt Kuhseestrand und dem quirlig-schwülen bayerisch-schwäbischen Nachtleben dann doch nicht. Sie zieht's zum Studium (noch weiter) in den Süden. Auf die Insel Ischia z. B., wo andere - in der Tat - höchstens Urlaub machen (wenn das Budget ausreicht). Sechs Studentinnen und Studenten der Italienisch-Abteilung des Sprachenzentrums etwa kehrten ihrem idyllischen Ferienstudienort Augsburg schnöde den Rücken und erholten sich im Sommer 1991 von ihrem Augsburger Studierurlaub bzw. Urlaubium auf eben dieser Insel. Sie erhielten dort Unterricht in italienischer Sprache und Landeskunde in einer Sprachenschule des italienischen Außenministeriums und lernten Italien - vermutlich von seiner besten Seite - auch auf Exkursionen und bei zahlreichen Einladungen kennen.

Ähnlich wie sie machten es in früheren Jahren auch schon viele andere Augsburger Italienisch-Studentinnen und -Studenten: Sie tauschten die alltägliche Augsburger Urlaubsatmosphäre über die Sommermonate hinweg gegen harte Arbeit in Piemont, in Sizilien oder irgendwo dazwischen, um Italienisch zu lernen und Italien kennenzulernen. Und Frau Petan-Ursich von der Italienisch-Abteilung des Sprachenzentrums nährt den Verdacht, daß ihre Zöglinge dabei in der Tat beim intensiven Studieren (im weitesten Sinn) eine willkommene Abwechslung zum Augsburger Ferienleben gesucht haben, denn: "Zu Beginn eines jeden Wintersemesters habe ich mit Freude feststellen können, daß die Studentinnen und Studenten nicht nur in ihren sprachlichen Kenntnissen davon profitiert hatten, sondern daß sich auch ihre Beziehung zu Italien, zu den Leuten, die sie kennengelernt hatten, und zur italienischen Mentalität und Lebensart vertieft hatten."

Und wer oder was versetzt einen in die Lage, rechtzeitig zu Beginn eines Wintersemesters braungebrannt, mit perfektem Italienisch und internalisierter italienischer Lebensart zurückzukehren, um unvermeidlich den bläßen Neid derer zu erwecken, die sogar über die Semesterferien hinweg dem Ferienzentrum Augsburg die Stange gehalten haben? Anlässlich des Ausscheidens von Professor Rinaldi aus dem Amt des Direktors des Italienischen Kulturinstituts München lüftet Frau Petan-Ursich das Geheimnis: Er war es, ihm sind die vielen Italien-Monate zu verdanken, von denen eine ganze Reihe Augsburger Italienisch-Studentinnen und -Studenten über Jahre hinweg profitiert haben. Von 1985 bis 1991 war Rinaldi an der Spitze des Italienischen Kulturinstituts mit Stipendien alles andere als geizig.

Dabei waren diese Stipendien nur ein Teil der Unterstützung, die das Augsburger Sprachenzentrum in Rinaldis Amtszeit vom Kulturinstitut erfuhr: Stellver-

*Besonders erlebnisreich und naturnah...*

**Das Programm '92**  
Romantische Straße  
Oberschwäbische Barockstraße  
Burgen und Schlösser in Franken

---

**URLAUB  
MIT DEM  
FAHRRAD**

---

Xaver Deniffel, Bauernfeindstraße 23  
8900 Augsburg, Telefon 0821/579246

**Sind Sie am Programm interessiert?**  
Schicken Sie uns einfach eine Postkarte mit Ihrer Adresse! Zum Jahresende senden wir Ihnen dann das Programm '92 zu.

**Für das Programm '92 suchen wir noch engagierte  
Radtourenleiter/innen**

Wenn Sie gerne radeln, Organisationstalent besitzen und kunstgeschichtlich interessiert sind, schreiben Sie uns! Das nötige Know-how vermitteln wir Ihnen in einem Tourenleiterseminar.

tretend für ihre Schülerinnen und Schüler erinnert Frau Petan-Ursich sich an eine Unzahl von Seminaren, Gastvorträgen, Dichterlesungen, Theatervorstellungen und Kunstausstellungen, zu denen die Augsburger Italienisch-Gruppe nach München eingeladen war. Besonders eingeprägt hat sich allen die persönliche Begegnung mit Umberto Eco und das gemeinsame Abendessen mit ihm in einem - italienischen - Restaurant (siehe UniPress 1/90); oder die Beteiligung an einer Konferenz mit dem damaligen italienischen Außenminister Spadolini über "Italien - vom inneren zum internationalen Terrorismus", die Rinaldi zusammen mit der Gesellschaft für Auslandskunde organisiert hatte; oder die ebenfalls von ihm arrangierten Treffen mit den Schriftstellern Luciano De Crescenzo, Giuseppe Bonavini, Dacia Maraini, Frutero e Lucentini, Paolo Capriolo und Antonio Tabuc-

chi; schließlich die zahlreichen Gastvorträge von Wissenschaftlern, z. B. von Professor Azor Rosa aus Rom, oder der Vortrag des Regisseurs Ettore Scola und die Ausstellungen berühmter italienischer Künstler wie Franca Gitti, Luca Grippa oder Mario Giacomelli.

Nach sechsjähriger Tätigkeit scheidet Professor Rinaldi nun aus der Leitung des Italienischen Kulturinstituts München. "Für die freundschaftliche und harmonische Zusammenarbeit", so Frau Petan-Ursich, "gebührt ihm sowohl mein ganz persönlicher Dank als auch der des Augsburger Sprachenzentrums, verbunden mit den besten Wünschen für eine weitere erfolgreiche Tätigkeit und für eine glänzende Laufbahn als hervorragender Kulturträger Italiens."

UniPress

## Hochschulsport auf Paßfahrt

Unter der Führung von Josef Pokopec, dem Leiter des Allgemeinen Hochschulsportes, machte sich eine kleine Gruppe von sieben Radenthusiasten der Universität im August 1991 wieder einmal auf zu einer Tour in die Alpen. Für fünf Tage war Brixen in Südtirol Basislager und Ausgangsstation für Fahrten über diverse Pässe der Dolomiten.

Die Teilnehmer - vom Studenten der Sportwissenschaften und Anglistik, über einen Betriebswirt und zwei Ingenieure bis zum juristischen Assistenten und dem Angehörigen einer Kollegin aus der Verwaltung waren unterschiedlichste Fakultäten vertreten - "rollten" sich am Montag, dem 26. August, auf dem "Prolog" von Mittenwald bis Brixen über rund 150 km ein. Mit dem Seefelder Sattel und dem Brenner standen dabei kaum wesentliche Hürden im Weg. Um so erstaunlicher, daß es in dieser entspannten Atmosphäre gleich zum ersten Unfall kam. Schlimmeres als Materialschäden und Abschürfungen war allerdings nicht zu beklagen. Auf diese Weise wohl sensibilisiert für die Notwendigkeit, in jeder Situation konzentriert zu fahren, blieb die Gruppe während der restlichen Zeit unfallfrei.

In Brixen stand mit dem "Hallerhof" der Familie Pichler wie schon in den vergangenen Jahren eine Pension für die Teilnehmer bereit, die in jeder Beziehung die Erwartungen, zumal die der Neulinge, über-

traf. Hier zahlten sich im wahrsten Sinne des Wortes die in langen Jahren als Leichtathletiktrainer und Radbetreuer erarbeiteten Kontakte und Erfahrungen von Josef Pokopec aus. Dabei trug nicht nur die günstige Unterbringung bei bester Verpflegung dazu bei, die Kosten gering zu halten, sondern auch die Unterstützung der Universität, die einen VW-Bus als Transportfahrzeug zu Verfügung gestellt hatte. Außerdem war Erwin Widmann, die "gute Seele" der Schillstraße, als Begleiter freigestellt worden.

Der zweite Tag brachte gleich eine der schwersten Etappen. Von Corvara ging es hinauf zum Campolongo (1875 m), dann hinunter nach Arabba und wieder hinauf zu den beiden kurz hintereinander liegenden Pässen Falzàrego (2117 m) und Valparola (2192 m). Nach kurzem Blick auf die schneebedeckte Marmolada-Gruppe ging es wieder in rasanter Fahrt hinab durch das Gardertal, bis bei St. Martin der Aufstieg zum gefürchteten Würz-Joch begann. Weniger die Höhe (2004 m) als die Steigung (18 %) ließ diesen Paß für manchen aus eigener Kraft unüberwindlich bleiben. Die Sonne tat - wie während der ganzen Woche - ihr übriges. Belohnung, sei es auch nur für den Versuch, war endlich die "Genußabfahrt" nach Brixen.

Am Mittwoch und Donnerstag stand mit dem Penser- und dem Grödnerjoch (2211 bzw. 2137 m) Leichte-

res auf dem Programm. Es blieb genügend Zeit, das alpine Panorama zu genießen und nachmittags schwimmen zu gehen. Ihren Abschluß fand die Tour am Freitag. Auf der Fahrt von Sterzing über den Jaufenpaß (2211 m) hinauf zum Timmelsjoch (2509 m) galt es, mit dem längsten Anstieg der Woche (30 km) mehr als 3000 Höhenmeter zu erklimmen.

Insgesamt war diese Fahrt ein voller Erfolg in sportlicher und menschlicher Hinsicht. Der Leistungsgedanke nahm zu keinem Zeitpunkt überhand. Ohne den Beistand der Gruppe wären manche persönlichen Erfolge nicht möglich gewesen. Dieses Miteinander von Angehörigen der unterschiedlichsten Fachbereiche kann wie kaum eine andere Veranstaltung zum Zusammenwachsen der sehr heterogenen Teile der Universität beitragen. Um so mehr bleibt zu hoffen, daß die Aktivitäten des allgemeinen Hochschulsports nicht an einer Kürzung der Finanzmittel scheitern werden.

Alexander Klatt

## KS-Auslandsseminar in Kairo

In Zusammenarbeit mit der "Sadat-Academy of Management Science", einem hochschuladäquaten Aus- und Weiterbildungszentrum für Führungskräfte aus der Wirtschaft in Kairo, startet das Augsburger Kontaktstudium Ende April 1992 sein zehntes Auslandsseminar. Wie in den vorangegangenen Auslandsseminaren konzentrieren sich die Themen auch diesmal auf wichtige ökonomische Fragestellungen des Landes. Besonderes Augenmerk soll auf die zunehmenden Verständnisschwierigkeiten zwischen der europäischen und der arabischen Welt, zwischen christlich und islamisch geprägten Denk- und Handlungsweisen gelegt werden.

UniPress

### Forum

## Sergej Leibgrad: Du Sternenmuse

Nachdichtungen und Bemerkungen von Armin Strohmeyr

*Der 1942 geborene, heute in Kuibyschew lebende russische Dichter Sergej Leibgrad nahm im Mai 1990 als einer von zwölf sowjetischen Gastpoeten am Augsburger Festival der Poesie teil.*

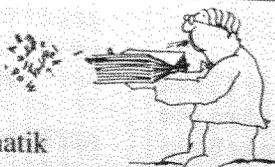
*Leibgrad selbst bezeichnet seinen Stil als "Realismus des individuellen Empfindens". Er hat in den letzten Jahren viel in Zeitungen publiziert. 1991 erschien in Rußland sein erster Lyrikband "Die eigene fremde Seele".*



*Am Ende des Augsburger Festivals hat der Dichter dem Germansistikstudenten Armin Strohmeyr vier Gedichte auf Kohlepapierdurchschlägen anvertraut. Strohmeyr hat diese Gedichte übertragen und seine Nachdichtungen selbst sowie einige persönliche Bemerkungen zum Nachdichtungsprozeß UniPress zur Veröffentlichung überlassen. Bei den nachfolgend abgedruckten Gedichten dürfte es sich um die erste deutschsprachige Publikation von Werken Leibgrads handeln.*

**Wenn's  
um Bücher  
geht**

Soziologie  
Ökonomie  
Psychologie  
Jura, Mathematik



buchhandlung  
**probuch**

8900 Augsburg, Gögginger Straße 34  
Telefon 57 91 73

Fensterkreuz, Fensterbrett,  
Tulpen, die verwelken.  
Dort das alte Bett,  
Schäbig wie die Nelken.

Stets ein Kommen, Gehn,  
Manchmal Festtagsgleiße,  
Doch bleibst du im Nebel stehn,  
Fern wie Wolken, weiße.

Feste, Reih' in Reih',  
Gleich dem Leichenmahle.  
Leb nun wohl, verzeih  
Die Asche neben der Schale.

Verzeih, was ich dir tat,  
Schmutz an den Stiefeln im Hause.  
Eine Betonburg die Stadt,  
Und unsre Felskartause.

Wie die Zeit vergangen -  
Gesetzt, daß das Bild nicht hinke.  
Winde striemen die Wangen,  
Die linke, die rechte, die linke ...

\*\*\*

Du Sternenmuse: Ironie! Ich winke  
Zuletzt und trete in die Sicherheit  
Der Straßenbahngleise, wink' und sinke  
Ins dumpfe Lärmen meiner Wirklichkeit.

Das fette Pack lockt glitzernd seine Beute,  
Es beb't das Spinnetz, wenn ein Opfer naht.  
Der falsche Kram des Clowns. Die kleinen Leute  
Zerrieben im Parteienapparat.

Ein Schritt nur ist's von der Dreikönigskälte  
Zur Hitze aus dem halb vergeßnen Wort.  
Mit großen Händen reißt der Wind wie Zelte,  
Wie Luftballons die Bahnwaggons dann fort.

Ich werfe meine Tage in die Waage.  
Elektrisch tickt ein Uhrwerk an der Wand,  
Und tickt und blickt mich an ... da seh ich vage  
Des Luchses Leib zum Sprunge angespannt.

Jakob, mein Sohn, all dies ist wirklich nicht schön,  
Nicht so, wie durch die rosa Brille besehn.  
Des Tags stoßen wir trockenes Pulver mit dir,  
Abends die Tränen, nachts gibt man uns ein Klistier.

Jakob, mein Sohn, die Meise jubilierte,  
Gesetzt, es gibt noch Meisen in diesem Land.  
Dafür, daß ich mir Brodskij und Solschenizyn kopierte,  
Hat man uns nicht umsonst in ein Seelenobdach verbannt.

Absicherungen. Wie sie auf Hände und Geigen hieben.  
Friedensvoll die Musik, friedvoll und segenschwer.  
Beide sind wir Fremde. Als Nachschrift darunter geschrieben:  
Ist unsere Mutter Rußland jetzt unsere Mutter nicht mehr?

Wir sehn durchs Fenster, die Landschaft spiegelt sich wider:  
Armes Mütterchen. Land, von Frost und Verängstigung matt.  
Aber weine nur nicht und schließe baldigst die Lider,  
Keine Freimaurerloge - nur der Traum hat eine Lagerstatt.

\*\*\*

Schlüssel, Schlüsselbeine, Dollen.  
Ein Traum verklebt die Augen mir.  
- Was hat dir, Raskolnikow, träumen wollen? -  
Vorn Fenster singt ein Pionier.

Er liebt den Schnaps und auch das Eisen,  
Liebt Kino und Tribüne heiß.  
Ich laß in die alten Jeans mich gleiten  
Und öffne dann das Fenster leis'.

Zum Stolzsein wird mir wohl nichts bleiben,  
Wo Dieb und Büttel die Welt nur bot,  
Ich hab' ja nie gelernt zu treiben  
Die alten Frauen in den Tod.

### Einige Ergänzungen zur Nachdichtung

Karl Dedecius rät: "Ein Übersetzer sei: Charakter-Darsteller. Sei im Umgang mit dem Autor anpassungsfähig, aber nicht bis zur Selbstaufgabe; eigenwillig, aber nicht bis zum Starrsinn. Laß ihn im Vordergrund, bleibe dahinter - erkennbar." Nur andeutungsweise möchte ich darstellen, was Nachdichtung bedeuten und leisten soll.

Die letzte Strophe des Gedichtes "Du Sternenmuse" lautet wörtlich übersetzt: "Und wenn ich mein Leben in die Gewichtschale werfe, / blickt eine elektronische Uhr / aus unnütz plazierter Dunkelheit mich an, / wie ein verwilderter Kater kurz vor dem Sprung."

Eine Übersetzung darf sich nicht in der Übernahme des dem Original gleichen Metrums und Reimschemas erschöpfen, vielmehr verlangt Nachdichten ein dichterisches Sprechen, das den Verlust des ursprünglichen Mediums klanglich und bildhaft ersetzt, im Idealfall gar eine Steigerung vollzieht, ohne zu verfremden. In unserem Beispiel ersetzte ich "Leben" durch (Lebens-) "Tage", die "Dunkelheit" des Orgi-

nals erlaubt dem Ich der Übersetzung nur ein "vages" Erkennen, zum "Sprunge angespannt" ist eine im reinsten Sinne *bildliche* Veranschaulichung, hinzu kommen klangliche Mittel wie die Binnenreime Tage - Waage, tickt - blickt (welcher letzterer zugleich das Ticken der Uhr lautmalerisch formt), oder die Alliteration "Luchses Leib". Daß aus dem verwilderten Kater ein Luchs wurde, beruht nicht auf zoologischer Unkenntnis des Übersetzers, vielmehr ist diese Metamorphose nur dem Wort nach eine, nicht aber der *Idee* des Verses nach. Der äußere Vorteil liegt auf der Zunge (die die Alliteration schmeckt) und auf der Hand (deren Finger die Silben zählen): der Luchs ist eine (wilde) Raubkatze und also, dem Ich gefährlich, zum Sprunge angespannt, er benötigt aber mit seinen Pfoten weniger Platz an Versfüßen als sein entfernter Verwandter.

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Reiner Kunze, dessen Essays über das Nachdichten ich viele Anregungen verdanke, der mir aber auch brieflich mit Ratschlägen freundlich entgegengekommen ist.

Armin Strohmeyr

### Germanistentag II:

## Eine alltägliche Szene aus dem Tagungsbüro, des Chaos Mitte

*Mit zu den überraschendsten Aspekten des Deutschen Germanistentags, der vom 6. bis 9. Oktober in Augsburg stattfand, gehörte - aus Sicht des kleinen Stabs, auf dem die Organisation lastete - , daß größere Katastrophen ausblieben - trotz des kleinen Stabs. Dies jedenfalls läßt die im folgenden abgedruckte dokumentarische Tragödie vermuten, die von Armin Strohmeyr stammt - seinerseits Mitglied des überraschten kleinen Stabs.*

**Studentin:** Grüß Gott, man hat mich hierher geschickt, ich will mich einschreiben.

**Hiwi 1:** Ja, gehen Sie zu der Dame links.

**Studentin:** Grüß Gott, man hat mich hierher geschickt, ich will mich einschreiben.

**Hiwi 2:** Ja, da sind sie richtig. Tragen Sie sich bitte hier ein: Mitglied, Nichtmitglied? Name, etc., macht DM 15,-. Hier Ihr Namensschildchen, nicht auf Seide oder Leder aufkleben.

**Studentin (zahlt):** Äh, ja, und wo kann ich jetzt reingehen?

**Hiwi 2:** In alle Veranstaltungen, hier ein Programm.

**Studentin:** In alle Veranstaltungen? Aber ich will doch nicht alles studieren.

**Hiwi 2:** Ach so, Sie wollen sich immatrikulieren. Ja, da sind Sie falsch. Hier ist das Büro des Germanistentags.

*(Entreißt ihr Namensschild und Programm.)*

**Journalistin:** Ist Prof. J. zu sprechen? Ich bin empört! Keiner nimmt hier Notiz von mir.

**Frau G. (Herrn Ndong aus Kamerun soeben die Vorzüge eines schwäbischen Spätzlehobels zeigend):**

Stören's jetzt net. Sie sehn doch, daß i grad mit dera Abrechnung beschäftigt bin.

*(murmelnd)* Oiner wenn no kommt, der rennt mir ins offene Messer nei!

**Journalistin zu Hiwi 3:** Ist das hier verwirrend. Ich kenn mich ja gar nicht aus. Dabei war ich hier schon, als hier noch der alte Flugplatz war.

**Hiwi 3:** Wenn Sie Prof. J. unbedingt brauchen, funke ich seinen Body Guard an ...

**Body Guard** *(hereinstürzend)*: Es ist immer dasselbe. Läßt man IHN mal zehn Sekunden aus den Augen, schon ist er weg!

**Journalistin zu Frau M.:** Wer?

**Frau M.:** ER!

**Journalistin:** Das ist hier aber schlecht organisiert. Jemand muß doch hier verantwortlich sein!

**Frau M.:** Le bureau c'est moi.

*(zu Tagungsteilnehmerin W.):*

Ach übrigens, Frau W., soeben hat die Polizei angerufen. Da sie aus der Schweiz kommen, solches also als Ausland zu behandeln sei, werden Sie gebeten, umgehend 3.000,- DM als Sicherheit zu hinterlegen, ansonsten wird Ihnen Beugehaft angedroht ...

**Frau W.:** I bin doch net vom Balkan!

**Frau M.:** Ja, ich weiß, aber ... da kommt ja schon die Polizei!

**Frau W.:** I laß mi doch hier net abführn!

**Polizist:** Grüß Gott! Wir schleppen soeben da draußen auf dem Behindertenparkplatz ein französisches Auto ab, das ohne Behindertenplakette dort geparkt wurde.

**Frau G.:** Ja, des kennt's ihr doch net macha! Kaum bisch fünf Minuta weg und erklärsch jemandem aus Afrika an Spätzlehobel, do däs ihr komma und am Ausländer 's Auto abschleppa...

**Polizist:** Wird ein teurer Spaß, 300,- DM.

**Frau M.:** Das kann ja nur der Herr F. aus S. sein, der mit den Krücken. Der hat wahrscheinlich vergessen, seine Plakette ins Fenster zu legen!

**Polizist:** Kann jeder behaupten.

**Prof. J.** *(hereinkommend)*: Wo ist denn Herr R.?

**Journalistin:** Ach, Herr J., was ich ...

**Prof. J.:** Ist Herr R. nicht da?

**Body Guard:** Gott sei's gedankt, daß Sie da sind; der Herr R.? Ich konnte ihn vorhin gerade noch davon abhalten, in ein fremdes Sekretariat einzudringen, um die Tische für die Verlagsstände herauszusteahlen!

**Herr R.** *(hereinkommend)*: Tischetischetische 179, 180 ... diemensamußnocheinpaardutzendräusrückendieleutesollenaufdembodenessen!!!

**Frau G.:** Reizts ihn net! Des gibt sich scho wieder.

**Frau M.:** Aber wir müßten jetzt den Herrn F. aus S.

ausrufen, die schleppen ja sein Auto ab!

*(man hört draußen das Dröhnen des Abschleppautos).*

**Frau G.:** Herrschaft, steht's net rum, tuat's was! *(Frau M., Frau G. und Polizist rennen laut gestikulierend hinaus.)*

**Journalistin:** Herr J. ...

**Besucher** *(dazwischen)*: Entschuldigung, wo geht's hier zu Hörsaal 10? Bei der Information redet man ja nur noch in Blankversen.

**Hiwi 2:** Hörsaal 10? Den gibt's gar nicht.

**Besucher:** Aber ja, die Pfeffermühle soll doch dort gastieren.

**Hiwi 2:** Die waren doch schon gestern da!

**Besucher:** Tatsächlich? Sind Sie sich dessen ganz sicher?

**Hiwi 2:** Aber ja, ich war doch selbst drin.

**Frau G.** *(mit Frau M. hereinkommend)*: A so a Depp. Französisches Auto. Des war a Citroen, aber mit Leipziger Kennzeichen. Jetzt hams ihn abgeschleppt ...

**Herr F. aus S.** *(sich hereinquälend)*: Sie suchen misch?

**Frau G.:** Na, na, Herr F., isch scho o.k., kennen S'wieder gehn! Nix für ungut!

**Hausmeister:** Wo ist Herr J.?

**Frau M.:** Der Meister ist schon wieder unterwegs mit dem Body Guard.

**Journalistin:** Also so eine Organisation!

*(geht wütend ab)*

**Frau G.** *(zum Hausmeister)*: Was wolln S'denn? Sind Sie angemeldet?

**Hausmeister:** Erstens hat jemand von Ihnen am Samstag kiloweise Klopapier aus dem Putzmittelraum gestohlen und zweitens richten S'bittschön dem Herrn J. aus, daß der Germanistentag heute nicht im Hörsaal I stattfinden kann, wir müssen dort Scheinwerfer installieren.

**Besucher:** Weil dort heute Abend die Pfeffermühle gastiert?

**Referent:** Entschuldigung, ich hätte eine Kleinigkeit zu kopieren - nur 1400 Blatt.

**Frau G.:** Jetzt hören S'mir amol guat zu: Erschtens wird des scho sein Grund ghabt haba, wenn mir des Klopapier gschtohla ham! Als Handtächer wermas wohl net braucha. Und zwoitens wird jetzt do nix kopiert und erscht recht nix inschtalliert! und wenn jetzt no oiner reikommt und mi von meiner Abrechnung abhält, do wer i fuchsteifelswild, der fangt a Watschn!

**Prof. J.** *(hereinkommend)*:

Man müßte da noch schnell etwas kopieren ...

## Nach 42 Semestern in den Ruhestand

Sie arbeitete bereits dreieinhalb Monate an der Universität Augsburg, als am 1. August 1970 deren Gründungspräsident bestellt wurde. Und fast wäre ihr eigener Abschied von der Universität zusammengefallen mit dem Ende der Amtszeit des letzten Präsidenten dieser (nun ja von einem Rektor geleiteten) Universität. Die Rede ist von Ruth Bauer, die nach 21 Jahren und zweieinhalb Monaten zum 30. Juni 1991 das Vorzimmer des Kanzlers Dr. Köhler gegen den bekanntermaßen wohlverdienten Ruhestand tauschte. Ruhe war etwas, was Frau Bauer in ihren 21 Universitätsjahren stets ausstrahlte, was sie andererseits aber kaum einmal hatte, was sie als Sekretärin des Kanzlers auch schwerlich haben konnte: Die Kanzlerkorrespondenz war zu erledigen, selbstverständlich auch solche vertraulichen und damit oft wohl eher beunruhigenden Inhalts; der Terminkalender des Kanzlers war zu führen, der sich mit dem Begriff Ruhe gewiß ebensowenig in irgendeiner Verbindung bringen läßt wie die Abwicklung des Telefon- und Publikumsverkehrs im Vorzimmer des Kanzlers; oder wie die Organisation des Büroalltags, den sich Frau Bauer durch engagierte Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführungen von Sitzungen, Seminaren und Tagungen immer wieder so aufzulockern wußte, daß die Gefahr, womöglich doch mal zur Ruhe zu kommen, unter keinen Umständen akut werden konnte. Wenn man nun über Jahrzehnte hinweg für denselben Chef mit einem außergewöhnlichen Maß an Sorgfalt, Exaktheit, Umsicht, Diskretion und Urteilsvermögen, wo immer es geht, die Ruhe bewahrt, da kann es gar nicht ausbleiben, daß man irgendwann unversehens "rechte Hand" dieses Chefs ist; und daß man sich schließlich in vielen Dingen - fast - genauso gut auskennt wie der Chef selbst: im bayerischen Hochschulrecht z. B. oder im Arbeits- und Personalvertretungsrecht oder im BAT, wenn nicht gar in der Regellehrverpflichtungsverordnung. Was Frau Bauer wohl noch besser kannte, als

alles, was recht ist, war die Universität an sich, deren Organisation und deren Strukturen - die formellen ebenso wie die informellen. Kein Wunder: Frau Bauer sah diese Strukturen über zwei Jahrzehnte hinweg von einem Mittelpunkt des Geschehens aus wachsen. Und sie saß in diesem Mittelpunkt bereits zu einer Zeit, als um ihn herum im Grunde noch gar nichts

oder zumindest nicht viel zu sehen war, was den Anschein von Universität oder gar von Struktur und Organisation hätte erwecken können. Das war die Zeit, in der Frau Bauer ihre Arbeit im Vorzimmer des Kanzlers notgedrungen nebenbei erledigte, da doch irgendjemand auch die restliche Arbeit, die in einer Universitätsverwaltung anzufallen pflegt, tun mußte; oder weil schließlich ja auch irgendjemand sich um den Aufbau der Zentralregistratur kümmern mußte; oder weil die Hochschulwahlen sich nicht von selbst abwickelten und in der Telefonzentrale Not am Mann war, für den Frau Bauer gegebenenfalls eben einsprang. Mit Frau Bauer verläßt



Links im Bild die "rechte Hand": Nach 21 Arbeitsjahren an der 21jährigen Universität Augsburg ging Ruth Bauer zum 30. Juni 1991 in den Ruhestand. Beim Abschied seiner langjährigen Sekretärin erinnerte Kanzler Dr. Köhler (rechts im Bild) auch an die gemeinsamen Pioniertaten in der Gründungsphase.

Foto: Hagg

läßt eines der letzten Universalgenies der berüchtigten ersten Stunde (die einige Jahre lang gedauert haben soll) die Universität Augsburg. Viele ihrer Kolleginnen und Kollegen, die mit ihr oder nach ihr an die Universität gekommen waren, haben sich vor ihr in den Ruhestand verabschiedet und hatten bislang in ihr eine fürsorgliche Ansprechpartnerin, die sich ehrenamtlich um den Kontakt zwischen den Aktiven und den Ehemaligen der Universitätsverwaltung kümmerte. Wer in die Fußstapfen von Frau Bauer tritt, wo es um die Pensionistenbetreuung geht, ist noch zu klären; klar ist hingegen, wer im Vorzimmer des Kanzlers als Nachfolgerin von Frau Bauer die Unruhe kanalisiert: Theodora Konnerth hat mutig den Sprung ins Zentrum der Universitätsverwaltung gewagt. Ein Sprung ins kalte Wasser war's nicht: Eine mehrjährige Tätigkeit als Sekretärin am Lehrstuhl für Angewandte Mathematik II hat Frau Konnerth bereits hinreichend Gelegenheit geboten, die Universität, die verwaltet sein will, kennenzulernen.

UniPress

## Personalia

### Neu an der Universität

Neu auf einer C3-Professur für Öffentliches Recht (Nachfolge Prof. Dr. Dieter Suhr) ist **Prof. Dr. Peter M. Huber**. Der geborene Münchner ist erst 32 Jahre alt. Er begann sein Jura-Studium als Stipendiat der Stiftung Maximilianum im Jahr 1978 an der LMU, setzte es 1981/82 an der Universität Genf fort und legte 1984 wieder in München die Erste Juristische Staatsprüfung ab. Es folgte der juristische Vorbereitungsdienst bei verschiedenen Behörden in München und parallel dazu eine Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft bei Prof. Dr. Peter Badura. Bei



ihm promovierte Huber dann auch im Dezember 1987 mit einer Arbeit über "Grundrechtsschutz durch Organisation und Verfahren als Kompetenzproblem in der Gewaltenteilung und im Bundesstaat", nachdem er im selben Jahr die Zweite Juristische Staatsprüfung abgelegt hatte. Huber blieb als Akademischer Rat a. Z. weiterhin bei Badura beschäftigt. Im Februar 1991 wurde ihm von der Juristischen Fakultät der Universität München die Lehrbefähigung für Staats- und Verwaltungsrecht erteilt. Seine Habilitationsschrift befaßt sich mit dem Thema "Konkurrenzschutz im Verwaltungsrecht - Schutzanspruch und Rechtsschutz bei Lenkungs- und Verteilungsentscheidungen der öffentlichen Verwaltung".

Als Nachfolger von Prof. Dr. Günther Haensch, mit dem zusammen er seit 1981 das DFG-Forschungsprojekt "Wörterbuch des amerikanischen Spanisch" leitet, hat seit Beginn des Wintersemesters 1991/92 **Prof. Dr. Reinhold Werner** den Lehrstuhl für Angewandte Sprachwissenschaft (Romanistik) an der Philosophischen Fakultät II inne.



Der 1947 in Regensburg geborene Sprachwissenschaftler war früher bereits lange Zeit an der Universität Augsburg tätig, und zwar in den Jahren 1973 bis 1982 als wissenschaftliche Hilfskraft, als wissenschaftlicher Mitarbeiter und als wissenschaftlicher Assistent an dem Lehrstuhl, auf den er jetzt selbst berufen wurde. Zwei Gastdozenturen in Bogotá und die Vertretung einer C3-Professur für Romanische Sprachwissenschaft an der Universität Gießen fielen in diese erste Augsburger Zeit. Ihr vorausgegangen war ein Studium der Romanischen, Slawischen und Baltischen Philologie sowie des Spanischen an den Universitäten München, Madrid und Salzburg. Dieses Studium war von zahlreichen Studien- und Forschungsaufenthalten in Portugal, Rumänien und Bulgarien unterbrochen. Werners Promotion zum Dr. phil. erfolgte 1975 an der Universität Salzburg mit einer Dissertation über das Thema "Das slawische Element in der Sprache der ältesten rumänischen Inschriften". Nach der anschließenden zehnjährigen wissenschaftlichen Tätigkeit in Augsburg wechselte Werner im Jahr 1982 als Leitender Akademischer Direktor in die Geschäftsführung des Sprachenzentrums der Universität Erlangen-Nürnberg und nahm in dieser Eigenschaft

Machen Sie ihm schöne Augen, bevor es eine andere tut.

OPTIK KÖNIG

Am Königsplatz

in den Jahren 1984 bis 1986 leitende Funktionen im Arbeitskreis der Sprachenzentren, Sprachlehrinstitute und Fremdspracheninstitute (AKS) wahr. 1991 habilitierte er sich an der Universität Erlangen-Nürnberg in Romanischer Philologie und Angewandter Sprachwissenschaft mit einer Schrift zum Thema "Amerikanismen - Wörterbücher des Spanischen und Wörterbücher des amerikanischen Spanischen".

Die Nachfolge von Prof. Dr. Manfred Pütz auf dem Lehrstuhl für Amerikanistik an der Philosophischen Fakultät II hat Prof. Dr. Hubert Zapf angetreten. Zapf, geboren 1948 in Fichtelberg (Kreis Bayreuth), war zuletzt Hochschuldozent für Anglistik und Amerikanistik an der Universität-GHS Paderborn, an der er 1981 auch promovierte und sich 1987 für das Fach Englische Literaturwissenschaft und Amerikanistik habilitierte. Sein Studium der Fächer Englisch, Geschichte und Philosophie hatte Zapf 1969 an der Universität Regensburg begonnen und dann an der University of Dayton, Ohio, mit dem M. A. in Englisch abgeschlossen. Von 1972 bis 1977 verwaltete er am Englischen Seminar der Universität Würzburg die Dienstgeschäfte eines wissenschaftlichen Assistenten, anschließend war er für ein Jahr Lector in German am University College at Buckingham. Von 1978 an arbeitete Zapf dann bis zur Annahme des Rufes auf den Augsburger Lehrstuhl als wissenschaftlicher Angestellter bzw. Hochschulassistent an der Universität-GHS Paderborn. Während dieser Zeit vertrat er insgesamt 3 C3- und C4-Professuren an den Universitäten Bamberg, Freiburg und Konstanz. Eigenständige Publikationen hat Zapf bislang zu den Romanen von Saul Bellow, zur Theorie und Struktur des englischen Dramas und zur Angloamerikanischen Literaturtheorie vorgelegt.



### Neue Dekane

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät: Prof. Dr. Horst Reimann (Lehrstuhl für Soziologie und Kommunikationswissenschaft) als Nachfolger von Prof. Dr. Günter Bamberg (Lehrstuhl für Statistik); Juristische Fakultät: Prof. Dr. Volker Behr (Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilprozeßrecht,

Ausländisches und Internationales Privatrecht) als Nachfolger von Prof. Dr. Michael Sachs (Öffentliches Recht); Philosophische Fakultät I: Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer (Lehrstuhl für Musikerziehung) als Nachfolger von Prof. Dr. Godwin Lämmermann (Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts); Philosophische Fakultät II: Prof. Dr. Hanno-Walter Kruft (Lehrstuhl für Kunstgeschichte) als Nachfolger von Prof. Dr. Kaspar H. Spinner (Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur).

### Rufe

Prof. Dr. Hans-Georg Bock (Angewandte Mathematik) hat einen Ruf auf eine C4-Professur am Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen an der Universität Heidelberg angenommen.

Dr. Ingrid Hemmer, Privatdozentin am Lehrstuhl für Didaktik der Geographie, hat einen Ruf auf eine C3-Professur für Didaktik der Geographie an der Universität Eichstätt angenommen. Rufe auf entsprechende Professuren an den Universitäten Gießen und Bamberg hat Frau Hemmer abgelehnt.

Dr. Martin Lipp, Privatdozent am Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte, hat einen Ruf auf eine Professur für Bürgerliches Recht und Deutsche Rechtsgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum erhalten.

Dr. Hermann Locarek, Akademischer Rat am Lehrstuhl für Statistik in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbes. Betriebliche Anwendung von Netzen, an der Universität Essen angenommen. Locarek hat diesen Lehrstuhl seit 1. Oktober 1991 bereits vertreten.

Prof. Dr. Oswald Neuberger (Lehrstuhl für Psychologie) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Psychologie, insbesondere Organisationspsychologie an der Universität Münster abgelehnt.

Dr. Gerhard Reinelt, Wissenschaftlicher Angestellter am DFG-Forschungsschwerpunkt "Anwendungsbezogene Optimierung und Steuerung", hat neben einem Ruf auf eine C3-Professur für Operations Research an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Uni-

versität Bonn einen weiteren Ruf auf eine C 3-Professur für Informatik an der Universität Heidelberg erhalten.

**Prof. Dr. Michael Sachs** (Öffentliches Recht) vertritt einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht an der Universität Potsdam, auf den er einen Ruf erhalten hat.

**Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät**

**Dr. Jürgen Cromm** (Institut für Sozioökonomie) ist auf einer außerordentlichen Versammlung an der Humboldt-Universität in Berlin in den Vorstand der neu gegründeten Gesellschaft für Demographie gewählt worden.

**Prof. Dr. Heinz Lampert** (Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre) ist vom Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, zum Berater der Kommission VI der deutschen Bischofskonferenz ernannt worden. Die Kommission VI ist für

gesellschaftliche und soziale Fragen zuständig. - Zusammen mit **Prof. Dr. Anton Rauscher** (Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre an der Katholisch-Theologischen Fakultät) nahm Lampert vom 8. bis zum 18. September 1991 am Zweiten deutsch-amerikanischen Kolloquium zu aktuellen sozialen Fragen in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland teil. Auf dem Programm standen Begegnungen und Gespräche mit Bischöfen und anderen Vertretern der katholischen Kirche in Boston und Chicago, mit Professoren der Harvard University, des Boston College, der Georgetown und der Catholic University in Washington, der Notre-Dame-University und mit Vertretern jüdischer Organisationen in New York. - Vom 7. bis zum 9. Oktober 1991 nahm Lampert an einem vom Centre for Policy Studies an der University of the Witwatersrand und dem Internationalen Institut der Konrad-Adenauer-Stiftung in Johannesburg veranstalteten Kongreß zum Thema "Social Contracts, Conflict Resolution and South Africa's Economic Future: A German-South African Dialogue" teil. Er referierte hier zum Thema "The Development and the Present Situation of Social Policy in the Federal

Elektrotechnik und  
 Maschinenbau für die  
 Textil-, Papier- und  
 Folienindustrie

Elektroanlagen

**EL**

Erhardt+Leimer GmbH  
 Postfach 101540  
 D-8900 Augsburg 1  
 Telefon (0821) 4303-0

Führende Technik an laufenden Bahnen

Republic of Germany within the Framework of the Social-Market-Economy”.

### Juristische Fakultät

Als Vertreterin der Gruppe des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals im Senat der Universität Augsburg hat **Claudia Kreibich**, Akademische Rätin a. Z. am Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insbes. Verwaltungsrecht und Verwaltungslehre, die Nachfolge von Dr. Hermann Locarek angetreten.

Für einen Artikel über Gewalt gegen Frauen durch Sprache, der erstmals in “Unerhört”, der Zeitschrift des Frauenreferats der Augsburger Student(inn)envertretung, und dann auch in “Universum”, der Zeitschrift der Augsburger Student(inn)envertretung, publiziert worden war, hat **Judith Rauhofer**, Jura-Studentin im neunten Semester, einen im Oktober 1991 erstmals verliehenen Preis der Zeitschrift “Emma” für Nachwuchs-Journalistinnen erhalten. Als Quellen des preisgekrönten Beitrags dienten der Autorin Schmierereien in universitären Mänertoiletten.

**Dr. Gerd Sturm**, Akademischer Direktor an der Juristischen Fakultät, hat im Laufe des Jahres 1991 im Rahmen verschiedener, von der Bundesakademie für öffentliche Verwaltung, Bonn, organisierter Lehrgänge für Verwaltungskräfte in bzw. aus den neuen Bundesländern jeweils den Bereich Verfassungsrecht abgedeckt. In Berlin betreute Sturm im April, August und Oktober drei fünftägige Lehrgänge für Verwaltungsangestellte mit akademischer Ausbildung, die den Höheren Dienst anstreben. Ein dreitägiger Lehrgang, den Sturm ebenfalls im April in Dresden abhielt, galt Angehörigen der sächsischen Landesverwaltung mit wissenschaftlicher Vorbildung. In Leipzig schließlich führte der Augsburger Jurist im Rahmen eines Lehrgangs drei Tage lang Angehörige der sächsischen Kommunalverwaltung ins Verfassungsrecht ein.

### Philosophische Fakultät I

**Prof. Dr. Johannes Hampel**, ehemaliger Vertreter des Faches Didaktik der Sozialkunde an der Philosophischen Fakultät I ist im August 1991 als Nachfolger des zurückgetretenen Musikers Andor Izsak zum geschäftsführenden Vorsitzenden der Gesellschaft für

Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Augsburg-Schwaben gewählt worden.

**Prof. Dr. Klaus Mainzer** (Lehrstuhl für Philosophie mit Schwerpunkt Analytische Philosophie/Wissenschaftstheorie) leitete auf dem “9th International Congress of Logic, Methodology and Philosophy of Science”, der vom 7. bis zum 14. Juli 1991 in Schweden an der Universität Uppsala stattfand, die Sektion “Physical Sciences” und hielt einen Vortrag zum Thema “Symetries in the Physical Sciences”. Am 21. Juni 1991 sprach Mainzer auf Einladung des Collegium generale der Universität Bern auf Schloß Munchenwiler über “Grundsätze zur fachübergreifenden Bildung”.

**Prof. Dr. Friedemann Maurer** (Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt Grundschuldidaktik) ist von der baden-württembergischen Ministerin für Kultus und Sport in ihren Beraterkreis “Schule 2000” berufen worden. Weiterhin hat der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg den Augsburger Pädagogik-Ordinarius in die Strukturkommission “Pädagogische Hochschule 2000” berufen, die eine Bestandsaufnahme der Situation der Lehrerbildung vornehmen und Vorschläge zu ihrer konzeptionellen und strukturellen Entwicklung vorlegen soll. Dieser Kommission gehören zwölf unabhängige Experten aus der ganzen Bundesrepublik an.

**Prof. Dr. Theo Stammen** (Lehrstuhl für Politische Wissenschaft) hat von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für sein Projekt “Frühneuzeitliche Regierungslehren” die Bewilligung einer Sachbeihilfe erhalten, die, abgesehen von ca. 20.000 DM für Reise- und Materialkosten, auch Mittel zur Beschäftigung zweier wissenschaftlicher Mitarbeiter und einer studentischen Hilfskraft für zwei Jahre umfaßt.

Unter Leitung von **Prof. Kurt Suttner** hat am 6. Oktober 1991 der Kammerchor der Universität Augsburg gemeinsam mit dem via-nova-chor München im Rahmen des Brixener Symposions “Mozart und die geistliche Musik” die Große Messe c-Moll KV 427 von W. A. Mozart gesungen. Am selben Tag gestaltete der Universitätskammerchor unter Suttners Leitung den Festgottesdienst des Symposions, der vom Sender Bozen der RAI direkt übertragen wurde.

Auf ihrer Sitzung am 6. Juli 1991 in Regensburg hat die Konferenz der Universitätspädagogen in Bayern

**Prof. Dr. Dr. Werner Wiater** (Lehrstuhl für Schulpädagogik) zu ihrem 1. Vorsitzenden gewählt.

### Philosophische Fakultät II

Am Ende seiner Amtszeit als Präsident der Universität Augsburg hat **Prof. Dr. Josef Becker** (Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte) vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen bekommen. Die Auszeichnung wurde am 29. Juli 1991 von Wissenschaftsminister Zehetmair ausgehändigt. Zehetmair würdigte in der Laudatio in erster Linie den Einsatz, den Becker als Präsident für die bauliche Weiterentwicklung der Universität Augsburg gezeigt habe. Seinem Engagement sei es darüber hinaus aber auch zu verdanken, daß durch die in enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ermöglichte Einrichtung der Experimentalphysik ein wichtiges Entwicklungsziel der Universität durchgesetzt und der Durchbruch zu einem naturwissenschaftlichen Kernfach erreicht worden sei. Im Bereich der Geisteswissenschaften habe Becker sich um die Konzentration der Forschung in fakultätsübergreifenden Instituten mit interdisziplinärer Ausrichtung verdient gemacht; und insgesamt, so Zehetmair, sei es Becker "wesentlich zu verdanken, daß die Augsburger Universität als schwäbische Hochschule von allen maßgeblichen Kräften in Stadt und Region akzeptiert und gefördert wird".

**Dr. Paul Fischer**, Leiter des Referats Außenpolitik in der Bayerischen Staatskanzlei und ehemaliger Schüler von **Prof. Dr. Lothar Wolf** (Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft) hat für seine Dissertation "Die deutsch-französischen Beziehungen im 19. Jahrhundert im Spiegel des französischen Wortschatzes" (1990) den Straßburg-Preis/Prix Strasbourg der Stiftung F.V.S. zu Hamburg erhalten. Der Preis wird für Beiträge zur Vertiefung der deutsch-französischen Beziehungen an Gymnasiast(inn)en, Student(inn)en sowie an Promovierte und Habilitierte vergeben. Bereits als Schüler hatte Fischer 1972 für seinen Aufsatz "Mon lycée français" einen Buchpreis der F.V.S. Stiftung erhalten. Im selben Jahr war auch Wolf, Fischers späterer Doktorvater, für seine Habilitationsschrift "Terminologische Untersuchungen zur Einführung des Buchdrucks in Frankreich" mit dem Straßburg-Preis ausgezeichnet worden.

**Prof. Dr. Pankraz Fried** (Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte) ist anlässlich sei-

nes 60. Geburtstags mit der Bezirksmedaille des Bezirks Schwaben ausgezeichnet worden. Fried, so Bezirkstagspräsident Dr. Georg Simmacher in der Laudatio, habe durch sein Wirken als Forscher und Lehrer der schwäbischen Landesgeschichtsforschung ihr heutiges Profil gegeben.

**Prof. Dr. Werner Williams** (Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters) hat sein Projekt "Der Heiligen Leben" von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum zweiten Mal wiederbewilligt bekommen. Das um 1400 in Nürnberg entstandene Prosalegendär "Der Heiligen Leben" war die bedeutendste volkssprachliche Legendensammlung des europäischen Mittelalters. Mit dem ersten der auf zwei Bände geplanten Ausgabe ist bereits im nächsten Jahr zu rechnen, der zweite Band dürfte 1996 fertiggestellt sein. Von der DFG bewilligt wurden zwei Mitarbeiter- und zwei Hilfskraftstellen sowie DM 2400 für Verbrauchsmaterial, Reisekosten etc.

### Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Für ein Projekt mit dem Arbeitstitel "Theorie singularer Dirac-Operatoren", in dem unter der Federführung von **Prof. Dr. Jochen Brüning** (Lehrstuhl für Reine Mathematik II) Arbeitsgruppen der Universitäten Augsburg, Berlin und Greifswald kooperieren, hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft für das kommende Jahr Mittel im Gesamtumfang von DM 190.000,- bewilligt.

**Prof. Dr. Martin Grötschel** (bis Juli 1991 Lehrstuhl für Angewandte Mathematik II, seither Lehrstuhl für Informationstechnik der TU Berlin und Leiter des Konrad-Zuse-Zentrums) ist für seine Forschungen auf dem Gebiet der Angewandten Mathematik zum zweiten Mal in kurzer Zeit mit einem renommierten Preis ausgezeichnet worden: Seit November 1990 zusammen mit Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann (Lehrstuhl für Angewandte Mathematik I) Träger des Karl Heinz Beckurts-Preises, haben ihm nun die Mathematical Programming Society (MPS) und die Society for Industrial and Applied Mathematics (SIAM) den George B. Dantzig-Preis verliehen, den er Anfang August 1991 bei einem Symposium der MPS in Amsterdam entgegennahm. Grötschel ist der sechste Träger dieser seit 1982 im Dreijahresturnus vergebenen Auszeichnung. Sie würdigt besondere Leistungen einzelner Wissenschaftler im Bereich des mathematischen Optimierens.

### Universitätsbibliothek

**Dr. Rudolf Frankenberger**, Ltd. Direktor der Universitätsbibliothek, ist im Sommer 1991 bei einer Tagung der International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) für weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden der IFLA-Sektion "Interlending and document delivery" gewählt worden.

### Kontaktstudium

Als 39. Kandidat hat **Burckhard Bohm**, Abteilungsleiter bei der Osram GmbH in Augsburg, den vollständigen Studiengang "Kontaktstudium Management" erfolgreich abgeschlossen. Zur Erreichung seines Abschlusses hat Bohm vier Jahre regelmäßig im Kontaktstudium studiert, dabei 50 Seminare besucht, 22 Hausarbeiten und Referate geschrieben und zur Prüfung eine 200seitige Arbeit über "Projektma-

agement in der Produktionslogistik" vorgelegt, die einer Diplomarbeit entspricht. Darüber hinaus hat er an einer fünfstündigen Klausur und an einer mündlichen Prüfung erfolgreich teilgenommen. Der damit erworbene "Kontaktstudienbrief Management der Universität Augsburg" wurde Bohm am 8. November 1991 im Rahmen der Semestereröffnung des Kontaktstudiums überreicht.

**Dr. Michael Kochs**, Leiter des Kontaktstudiums ist in die Arbeitsgruppe "Wissenschaftliche Weiterbildung" der vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft initiierten "Konzertierten Aktion Weiterbildung" eingeladen worden. Die in dieser Arbeitsgruppe zu erarbeitenden Empfehlungen dienen der Politikberatung und gelten als Positionspapiere, in denen unterschiedliche Standpunkte der jeweils beteiligten Institutionen auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden.

### Autoren

*Carmen Hartmann, Katja-Stefanie Hofem, Frank Ostermair, Birgit Adam, Michael Krug, Elisabeth Jenne, Robert Brunner* (alle stud. phil./Augsburg)  
*Prof. Dr. Dr. h. c. Paul Raabe* (Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel)  
*Dr. Vlado Obad*  
(Universität Osijek/Jugoslawien)  
*Zvonko Maković*  
(Universität Osijek/Jugoslawien)  
*Brankica Bukovski*  
(Universität Osijek/Jugoslawien)  
*Prof. Dr. Gunther Gottlieb*  
(Ordinarius für Alte Geschichte/Augsburg)  
*Peter Guggemos* (Wiss. Mitarbeiter/Augsburg)  
*Dr. Christiane Bender*  
(Akad. Rätin a. Z./Augsburg)  
*Prof. Dr. Klaus Mainzer*  
(Ordinarius für Philosophie/Augsburg)  
*Birgit Fix* (stud. phil./Augsburg)  
*Sergej Leibgrad* (Dichter, Kuibyschew/Rußland)  
*Armin Strohmeier* (stud. phil./Augsburg)

### Impressum

*UniPress Augsburg (ISSN 0937-6496)*  
herausgegeben im Auftrag des Senats der Universität Augsburg - Auflage 4000

*Geschäftsführende Chefredaktion:*  
Prof. Dr. Jochen Brüning (verantwortlich)

*Redaktion und Organisation:* Klaus P. Prem,  
Heike Ditzler (Di), Wolfgang Veit (wov)

*Redaktionskomitee:* Profs. Drs. K. Küppers, H. Reimann, J. Tenckhoff, R.-D. Kraemer, K. Schröder, Dr. C. Bender, Dr. R. Frankenberger, V. Sommitsch

*Layout und Satz:* Herta Allinger, Heike Ditzler

*Druck und Anzeigenverwaltung:*  
Presse-Druck- und Verlags-GmbH, Curt-Frenzel-Straße 2, 8900 Augsburg, Tel. (0821) 7007-551

*Redaktionsanschrift:* Pressestelle der Universität Augsburg, Universitätsstraße 2, 8900 Augsburg, Tel. (0821) 598-2094/-2096, Fax -5288.

**Die nächste Ausgabe der Zeitschrift UniPress erscheint im Februar 1992**

**Nächster Redaktionsschluß: 7. Januar 1992**

**Anzeigenschluß: 20. Januar 1992**

## Von und über Mircea Dinescu

Mit dem im September 1991 erschienen Band 21 der Augsburger Universitätsreden ("Mircea Dinescu - Lyrik, Revolution und das neue Europa") liegt in deutscher Sprache erstmals eine eigenständige Publikation vor, die Texte nicht nur von, sondern auch über Mircea Dinescu bietet. Neben zwei Vorträgen, die Dinescu im Mai 1991 hier in Augsburg hielt, als er die akademische Ehrenbürgerwürde der Universität Augsburg entgegennahm und gleichzeitig in der Reihe "Gastpoeten an der Universität Augsburg" auftrat, enthält der Band zahlreiche, in deutscher Sprache bislang nicht publizierte Gedichte des rumänischen Lyrikers, darüber hinaus aber auch eine Reihe von Interviews, in denen Dinescu während seines Augsburg-Aufenthalts seine Einschätzung der Lage und Perspektiven von Kultur, Politik und Gesellschaft in Rumänien wiedergab. Zwei Aufsätze der beiden Herausgeber Ioan Constantinescu und Henning Krauß über Lyrik und Poetik Dinescus sowie eine Zeittafel über Leben und Werk des Dichters runden zusammen mit einem Register den Band ab.

## Beschäftigungsmöglichkeiten bei der EG Informationsveranstaltung am 11. Dezember

Auf Einladung des EG-Beauftragten der Universität Augsburg, Prof. Dr. Peter Atteslander, referiert am Mittwoch, dem 11. Dezember 1991, Frau Sieglinde Lenoir über "Die Beschäftigungsmöglichkeiten für Absolventen deutscher Hochschulen bei den Europäischen Gemeinschaften". Die öffentliche Informationsveranstaltung beginnt um 16 Uhr c. t. in der Alten Universität, Eichleitnerstraße 30, Geb. F 1, Hörsaal F 004. Sie richtet sich - wie die Stellenausschreibungen der Europäischen Gemeinschaften - an Studenten und Absolventen aller Fachrichtungen.

Die Referentin ist Mitarbeiterin der Abteilung Einstellungen der EG-Kommission. Neben den Beschäftigungsmöglichkeiten wird Frau Lenoir das Bewerbungs- und Auswahlverfahren der Europäischen Gemeinschaften darstellen und auch Fragen zu den Verfahren beantworten. Weitere Informationen gibt bei Bedarf Alois Zimmermann (Ref. IV/3; EG-Programme, Tel. 598-5284).

## Frauenförderung im HSP II

Zur Verteilung bereit stehen inzwischen die Mittel des Landes Bayern im Rahmen des 2. Hochschulsonderprogramms, das vor über einem Jahr von Bund und Ländern beschlossen wurde. Dieses HSP II soll vor allem der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienen und darüber hinaus zu einer deutlichen Anhebung des Frauenanteils in Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen führen.

Außer einer generellen Erhöhung der allgemeinen Nachwuchsförderungsmittel werden in den nächsten zehn Jahren landesspezifische Sondermittel zur Frauenförderung ausgewiesen (1992 1,9 Mio DM). Diese sollen in Form von Werkverträgen und Wiedereinstiegsstipendien Frauen in der Familienphase oder nach einer familienbedingten Unterbrechung die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Arbeit erhalten bzw. wieder eröffnen. Voraussetzung ist in der Regel die Promotion. Der Universität Augsburg stehen in diesem Programm vier Stipendien bzw. deren Gegenwert für Werkverträge zur Verfügung.

Nächster Termin für die Antragstellung ist der 1. April 1992. Ein ausführliches Merkblatt zu diesen Fördermaßnahmen ist bei der Universitätsfrauenbeauftragten (Tel. 598-415) erhältlich.

## Neue Namen - neue Verhältnisse?

5.000,- DM hat die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung ausgeschrieben für die beste Arbeit zur Preisfrage "Schaffen neue Namen neue Verhältnisse?" Jedermann (und natürlich - neue Namen, alte Verhältnisse! - auch jedefrau) ist berechtigt, sich mit einem Essay oder einer Abhandlung im Umfang von 30 bis 50 Seiten nach dem Preis zu strecken. Der Text muß in deutscher Sprache verfaßt sein, darf zuvor weder in Rede, noch in Schrift veröffentlicht worden sein und muß spätestens am 30. April 1992 bei der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Alexandraweg 23, 6100 Darmstadt vorliegen. Bei dieser Adresse (oder telefonisch unter der Nummer 06151/44823) können auch die genauen Bedingungen für die Teilnahme an der Preisfrage angefordert werden.

---

# Hilfe für Kroatien!

## Hilfe für die Partneruniversität Osijek!

---

Seit Monaten wütet Krieg in Kroatien. Mehr als 400.000 Kroaten mußten bisher ihre Heimat in den Kriegsgebieten verlassen. Es sind überwiegend Frauen, Kinder und alte Menschen. Ihr ganzes Hab und Gut ist vernichtet oder verloren. Für die Versorgung dieser Flüchtlinge mit den nötigen Lebensmitteln, warmen Decken, Kleidung etc. benötigt man täglich zwei Millionen DM. Trotz vielfältiger Hilfe befürchtet man für den bevorstehenden Winter eine katastrophale Hungersnot in Kroatien.

Mit einem Lebensmittelpaket oder einer Geldspende können Sie Not und Hunger in Kroatien lindern helfen!

Unterstützen Sie so unsere Hilfsaktion für Kroatien!

Die eingehenden Spenden werden so rasch wie möglich mit privaten LKWs in das kroatische Krisengebiet transportiert.

Vorschläge für den Paketinhalt:

Lebensmittel jeder Art in Dosen, Speiseöl in unzerbrechlichen Behältern, Mehl, Reis, Teigwaren, Zucker, Kaffee, Kaba, Schokolade und Süßigkeiten für Kinder, Babynahrung, Toilettenartikel wie Seife, Zahnpasta etc.

Geldspenden sind ebenfalls willkommen!

**Konto 17 00 70, LIGA Bank Augsburg, BLZ 720 903 00**

Sammelort und Kontaktadresse:

Lehrstuhl für Politische Wissenschaft, Prof. Dr. Theo Stammen, Universität Augsburg, Universitätsstraße 10, 8900 Augsburg, Zimmer 2063, 2064, 2065 und 2094; Nähere Auskünfte: Mirjana Eilers, Tel. 598-5271 oder -5591; Sachspenden werden auch im Büro der Studentenvertretung (Universitätsstraße 2) und in den Studentenwohnheimen entgegengenommen.

---

**Spätester Abgabetermin für Sachspenden:  
16. Dezember 1991**

---